

Der Adler



BERLIN, 4. APRIL 1939

Heft 4

Preis 20 Pf.
frei Haus 22 Pf.

HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
LUFTFAHRTMINISTERIUMS



Osterbesuch auf dem Flugplatz

Diesem netten lachenden
Mädchen soll es ausnahms-
weise verziehen sein, daß es
sich - ganz gegen die Vor-
schrift - an den Propeller lehnt

Sonderaufnahme für den „Adler“
Rosemarie Clausen



Späher über dem

Das von Generalfeldmarschall von Hindenburg geprägte Wort „Ohne Flieger kein Tannenberg“ besagt, daß der wohl größte Sieg der Neuzeit ohne die Aufklärungsarbeit der Flieger nicht möglich gewesen wäre. Für die moderne Kriegführung besitzt sie noch weit größere Bedeutung. Ohne Luftaufklärung ist heute kaum mehr eine Gefechts-handlung wirksam. Die Aufklärungsfieger arbeiten in der Stille. Sie sind das „Auge des Heeres“. Ihr Kämpfen und Sterben wird nicht von lautem Ruhm gekrönt, aber ihre Kameraden von den Erdtruppen, für die sie sich bis zum Letzten einsetzen, danken es ihnen



Das letzte Wort hat der Auswerter. Er nimmt die Bildausbeute eines Feindfluges unter die Lupe und untersucht sie auf Veränderungen im Gebiet des Gegners. Aus diesen Bildmeldungen schöpft die Führung die für ihre Entschlüsse notwendigen Erkenntnisse über die Feindlage

Aufnahme Hans Schaller

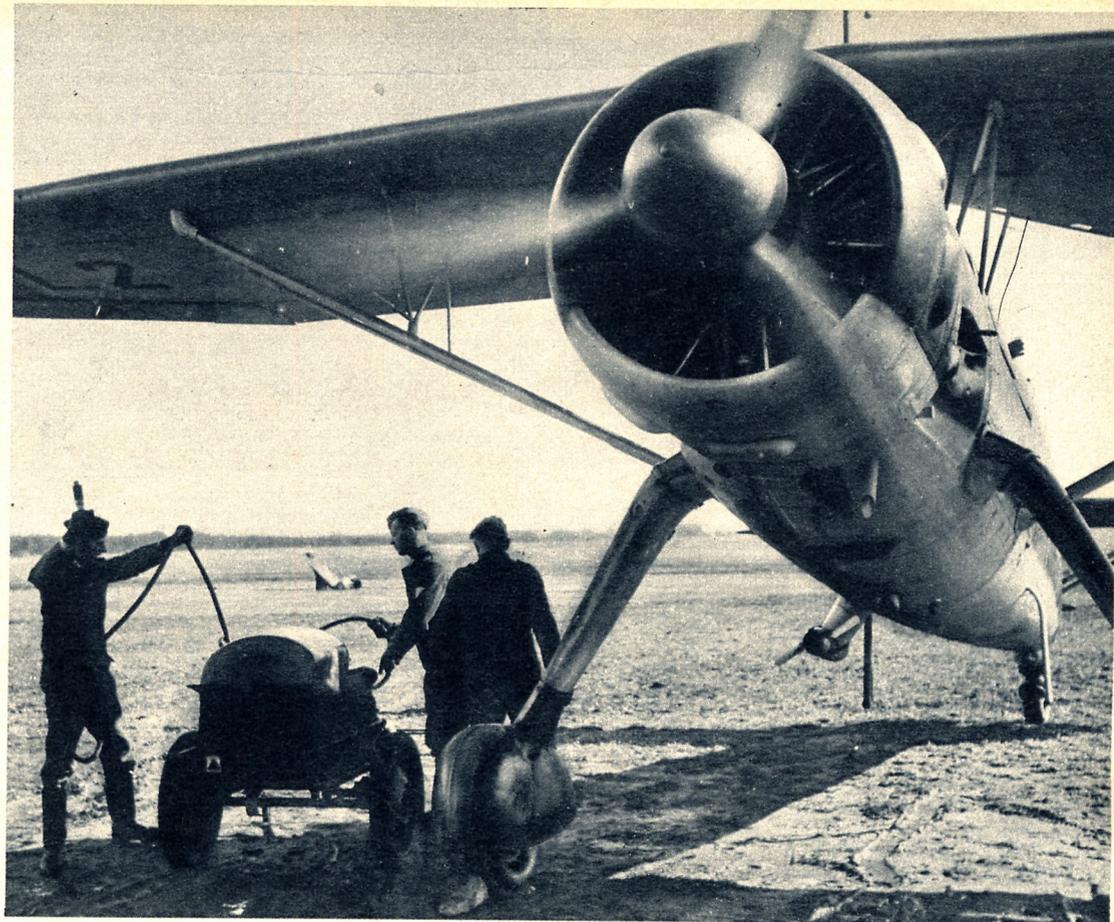
Links: Wenn der Aufklärer den Luftkampf auch nicht sucht, so ist er doch nicht wehrlos. Neben den starr eingebauten Maschinenwaffen des Flugzeugführers verfügt der Beobachter über ein schwenkbares MG. Die Unterweisung im Schießen aus dem Flugzeug ist ein wichtiger Ausbildungszweig

Aufnahme Hans Schaller

Links: Der Aufklärer benutzt für den Anmarsch gegen den Feind gern Wolkendeckung, wie sie sich in unserem Bild geradezu ideal darbietet. Seine Aufgabe ist nicht der Kampf, den er nach Möglichkeit vermeiden soll, sondern die Erkundung der feindlichen Stellungen. Hans Schaller
Freig. RLM 7408

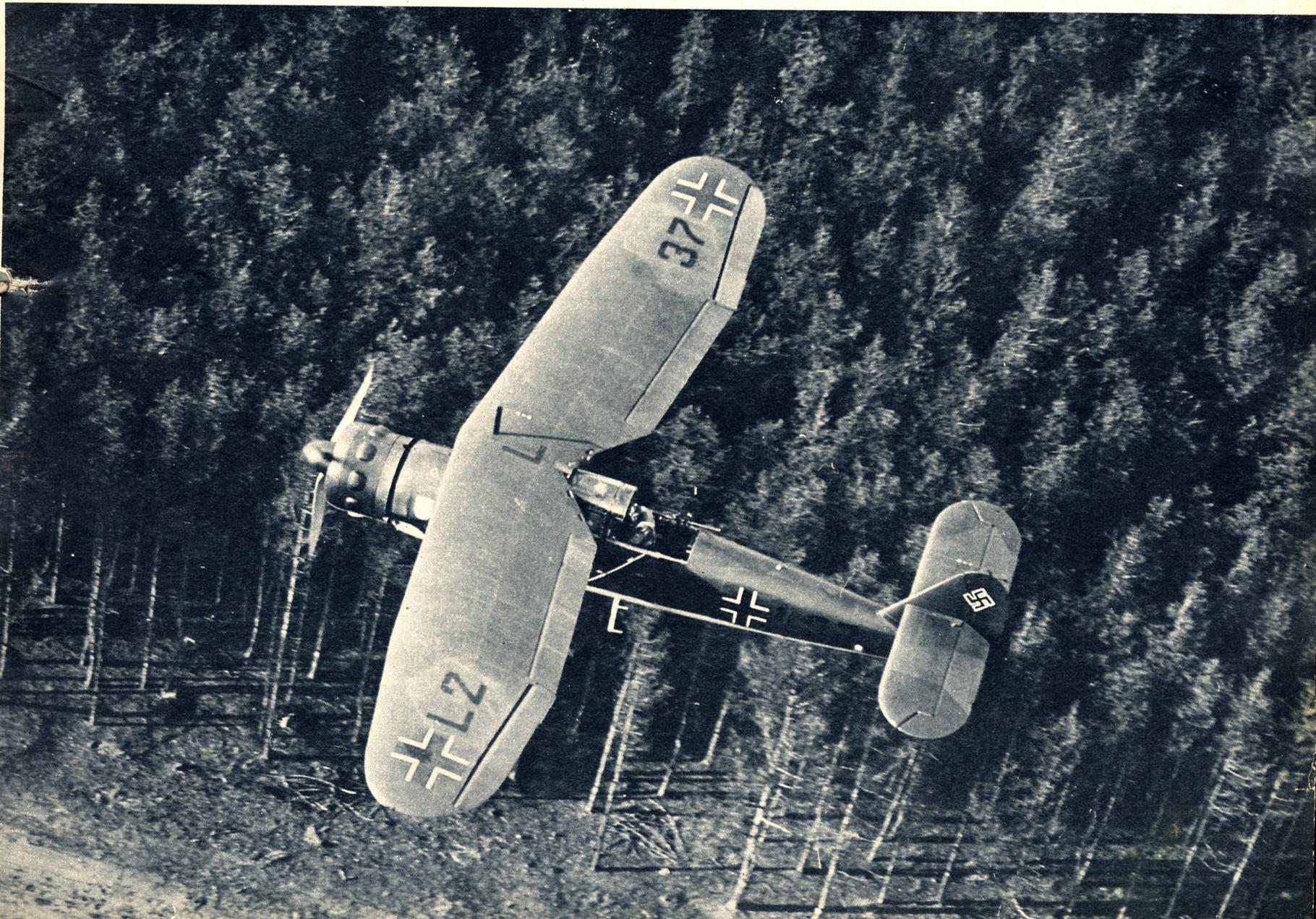


Rechts: Gleich dem silbernen Leib eines Fisches steht das Flugzeug — vom Baumuster Henschel Hs 126 — startbereit in der Sonne. Aufnahme Roelicke



Kämpfern

Je nach der Art des gestellten Auftrages fliegt der Aufklärer in mehreren tausend Metern Höhe, oder er braust, wie im untenstehenden Bilde, in Baumhöhe über das Gelände. Aufn. Hans Schaller. Freig. RLM 7414



Kommisbrot

Wie die englische L
flie

Den kriegstüchtigen Kampfflugzeugen, die ihre verderbenbringende Bombenlast auf die Köpfe der Feinde niederlassen lassen, hat sich neuerdings eine friedlichere Art von „Bomber“ an die Seite gestellt. Ihre aus Proviant und Verbandzeug bestehende „Wurfsendung“ wird manchem wirklich wie ein himmlischer Gruß erscheinen, wenn es sich darum handelt, einen abgesprengten Truppenteil mit den sehnlichst erwarteten Lebensmitteln zu versorgen. Wie sich das Flugzeug als Verkehrsmittel immer neue Gebiete erschließt, so erweitert sich auch der Aufgabenkreis der modernen Luftwaffe ständig. Der Kommisbrot-Bomber ist allerdings nicht ohne Vorbild. Schon häufig sind Flugzeuge zur Ver-



Die „Bombe“ wird mit allerlei Lebensmitteln „geladen“. Dabei muß sorgfältig auf richtige Gewichtslagerung geachtet werden.



Links: Der „Kommisbrot“-Bomber, das englische Mehrzweckflugzeug Westland „Lysander“

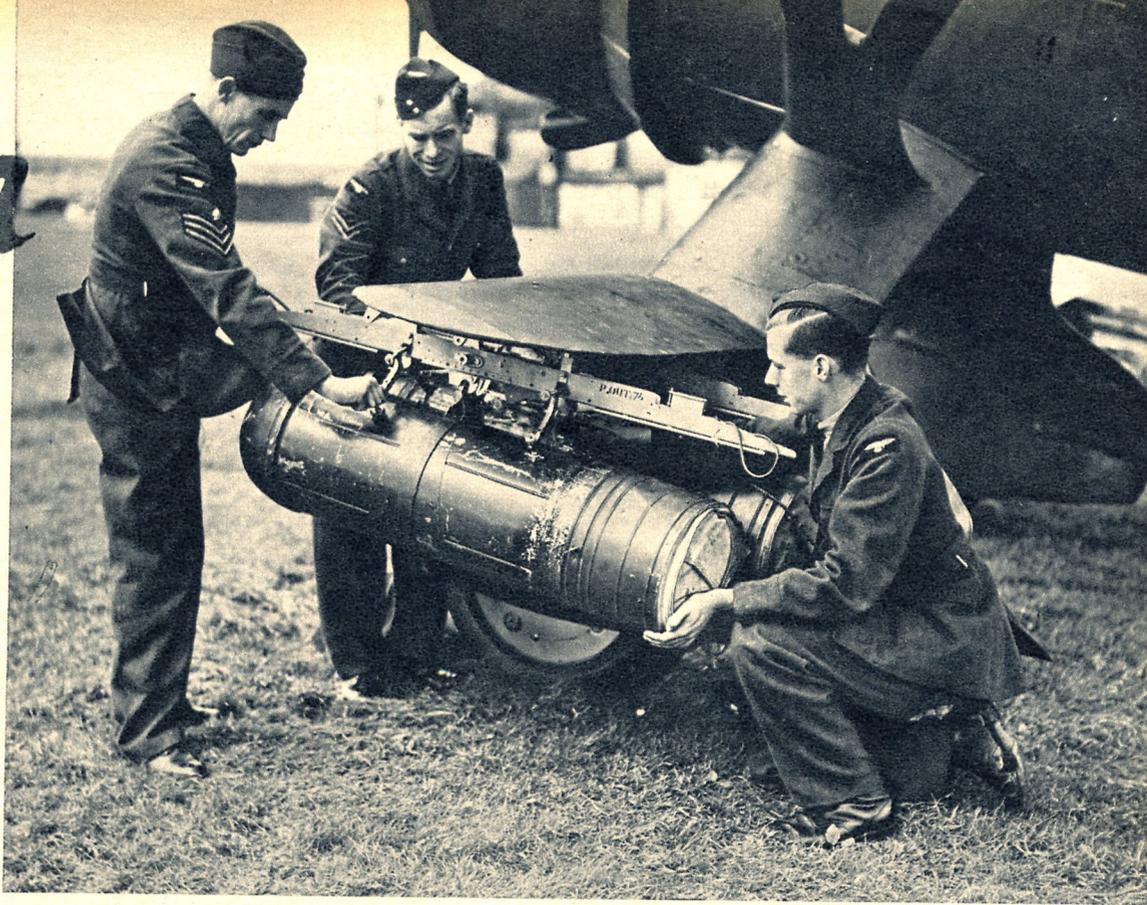


Rechts: Hier wird ein Verpflegungsbehälter, der mit dem Fallschirm wohlbehalten gelandet ist, eingeholt

rot-Bomber

Waffe ihre Verpflegungs-
ausbildet

proviantierung eingesetzt worden. Wir erinnern an die Rettungsaktionen bei großen Überschwemmungen, durch die zahlreiche Menschen für längere Zeit gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten wurden und dem Hungertod preisgegeben waren. Nur von der Luft her konnte Hilfe gebracht werden, denn selbst der Wasserweg war — wie bei einigen Katastrophen in China — wegen der reißenden Strömung nicht mehr passierbar. Auch in der Geschichte der Bergexpeditionen spielt das Flugzeug bereits eine wichtige Rolle. Bekanntlich ist bei dem letzten Angriff auf den Nanga Parbat eines der weit vorgeschobenen Lager durch eine Junkers Ju 52 mit Lebensmitteln und Brennstoff versorgt



So werden die „Bomben“ an den Trägern neben den Rädern befestigt. Der Pilot kann sie über dem Ziel durch einen Hebelgriff ausklinken.





Der Fallschirm, der in der Verschluss-Kappe des Behälters untergebracht war, hat sich automatisch geöffnet

Unten: Die Zielübung ist beendet. Behälter und Fallschirme werden zurückgebracht (Aufnahmen Weltbild)

worden. Die moderne Eisnothilfe bedient sich des Flugzeugs in immer größerem Umfang. Wo den Maschinen eine Landung auf der Eisdecke nicht möglich war, mußte der Proviant natürlich abgeworfen werden.

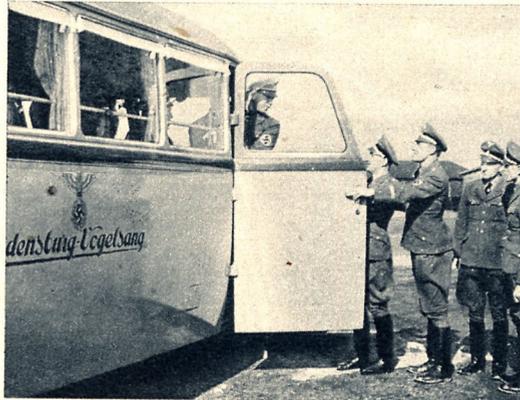
Auch im Weltkrieg hat das Flugzeug bereits in manchen Fällen solche Dienste geleistet. Infanterieflieger haben ihren Kameraden, die von der Truppe abgesprengt worden waren, Lebensmittel und Munition gebracht. — Später hat vor allem der Italienisch-Abyssinische Krieg gezeigt, wie wichtig, ja entscheidend es sein kann, kämpfende Verbände in besonderen Fällen auf dem Luftwege mit dem dringend notwendigen Nachschub an Lebensmitteln — natürlich auch an Waffen und Munition — zu versehen. Die Ereignisse in Spanien und auf den chinesischen Kriegsschauplätzen haben diese Erfahrungen bestätigt. Das Verpflegungsflugzeug wird nicht nur für die Verproviantierung von abgesprengten oder vom Feinde eingeschlossenen Teilen des eigenen Heeres eingesetzt, sondern auch überall dort hervorragende Dienste leisten können, wo Ausdehnung und Beschaffenheit des Kampfgebietes eine andere Verproviantierungsart in der erforderlichen Schnelligkeit unmöglich machen.

Die englische Luftwaffe bildet in „Old Sarum“ in besonderen Kursen solche Verpflegungsflieger aus. Die Übungen erstrecken sich vor allem auf treffsicheres Zielen, denn der Abwurf kann im Ernstfall über Wohl und Wehe der zu verproviantierenden Mannschaft entscheiden. Als Kommissbrot-Bomber, wie die neuartigen Verpflegungsflugzeuge der englischen Luftwaffe bereits bei den Soldaten genannt werden, finden schnelle Maschinen Verwendung, die am Fahrgestell zu beiden Seiten je zwei große, zylinderförmige Behälter mit sich führen. Die insgesamt vier „Kommissbrot-Bomben“ oder „Proviant-Torpedos“ enthalten eine sorgfältig zusammengestellte Menge von notwendigsten Nahrungsmitteln, Verbandzeug und anderen Gegenständen, die für die kämpfende Truppe in ihrer bedrängten Lage besonders wichtig sind. Der Abwurf über dem Ziel erfolgt durch Betätigung eines Hebels. Die zylinderförmigen Behälter sind mit einem Fallschirm versehen, der sich automatisch entfaltet. Auf diese Weise kommen die „Kommissbrot-Bomben“ sicher zur Erde nieder.



Rechts: Der Flugdienst beschränkt sich nicht nur auf das Fliegen. Die Flugzeuge wollen auch gepflegt sein. Ihre Reinigung ist eine weniger beliebte, aber doch sehr notwendige Arbeit der Flugschüler

Unten: Frohen Mutes geht es morgens mit dem Omnibus von der Burg zum Flugplatz



*Junker
lernen
fliegen*

Sonderaufnahmen für den
„Adler“ von Schwahn (Scherl)

Das NS-Fliegerkorps schult auf den Ordensburgen

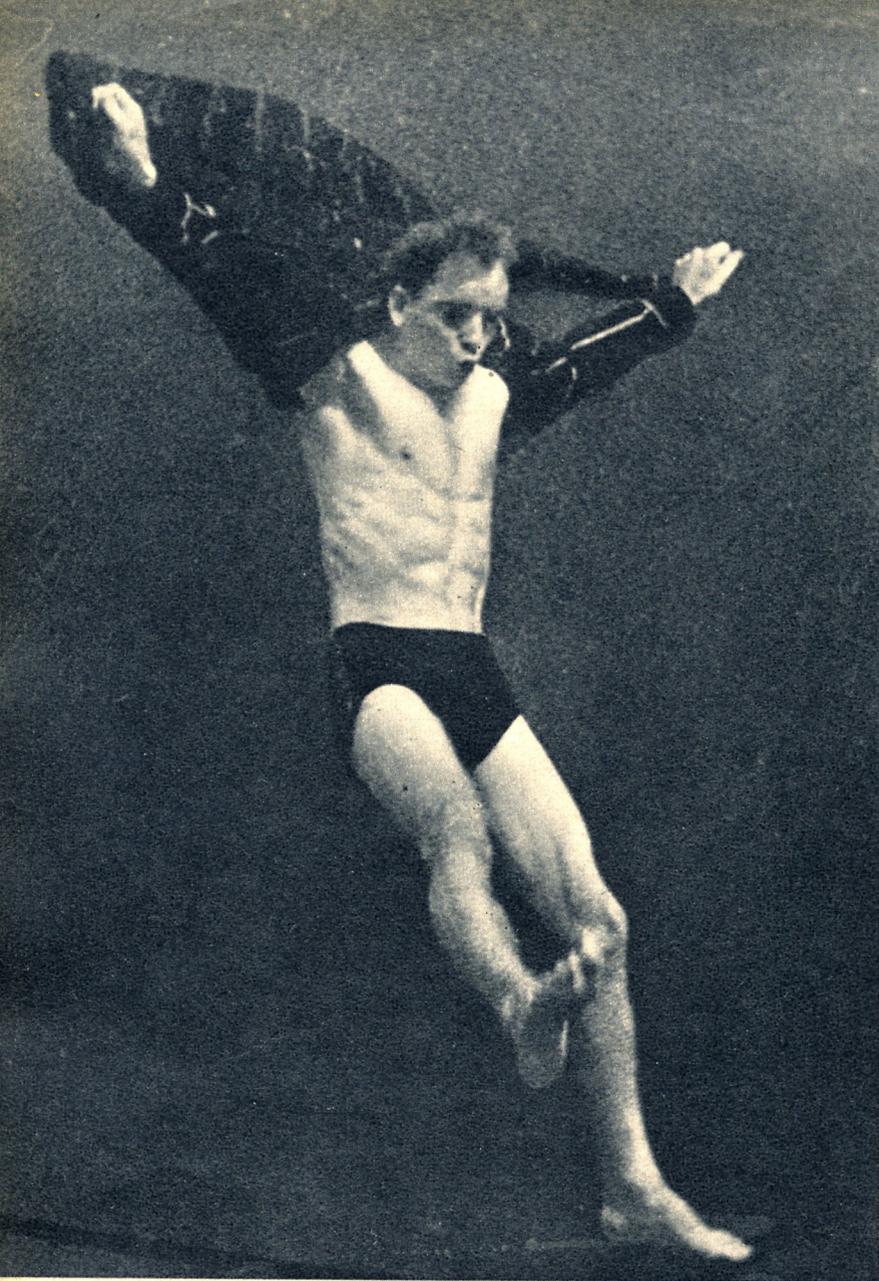
Auf den Ordensburgen wird der Führernachwuchs der Partei herangebildet. Das Programm der Reichsorganisationsleitung sieht für die Schulung der Junker neben weltanschaulichen und wissenschaftlichen Fächern auch die Erziehung zu Entschlußkraft und Tapferkeit vor. Im Rahmen dieser Arbeit nimmt die Flugzeugführer-Ausbildung einen besonderen Raum ein. Sie obliegt dem NS-Fliegerkorps, das Personal, Einrichtungen und Geräte stellt. Die Schulung baut sich auf den in langjähriger Erfahrung gewonnenen Erkenntnissen auf. — Unser Bildbericht zeigt Ausschnitte von den Fliegerschulen Kempten-Durach und Köln, auf denen die Junker der Ordensburgen Sonthofen und Vogelsang ihre fliegerische Ausbildung erfahren.

Oben: Die Freude auf den bevorstehenden Flug spricht aus dem lachenden Gesicht des Junkers, dem ein Kamerad beim Umschnallen des Fallschirmes hilft



Rechts: Im Ausschnitt der Hallentore des Flugplatzes Kempten-Durach erheben sich malerisch die Allgäuer Berge

Luftkampf



1 So beginnt das Spiel: Einsam zieht ein harmloser Aufklärer, nichts Böses ahnend, seine Kreise unter Wasser



2 Plötzlich stößt aus großer Höhe ein feindlicher Jagdeinsitzer herunter...



3 ... und greift den ahnungslosen Aufklärer hinterrücks an

4 Rechts: Im letzten Augenblick kann sich der Aufklärer dem Angriff noch durch einen Steilflug entziehen



unter Wasser

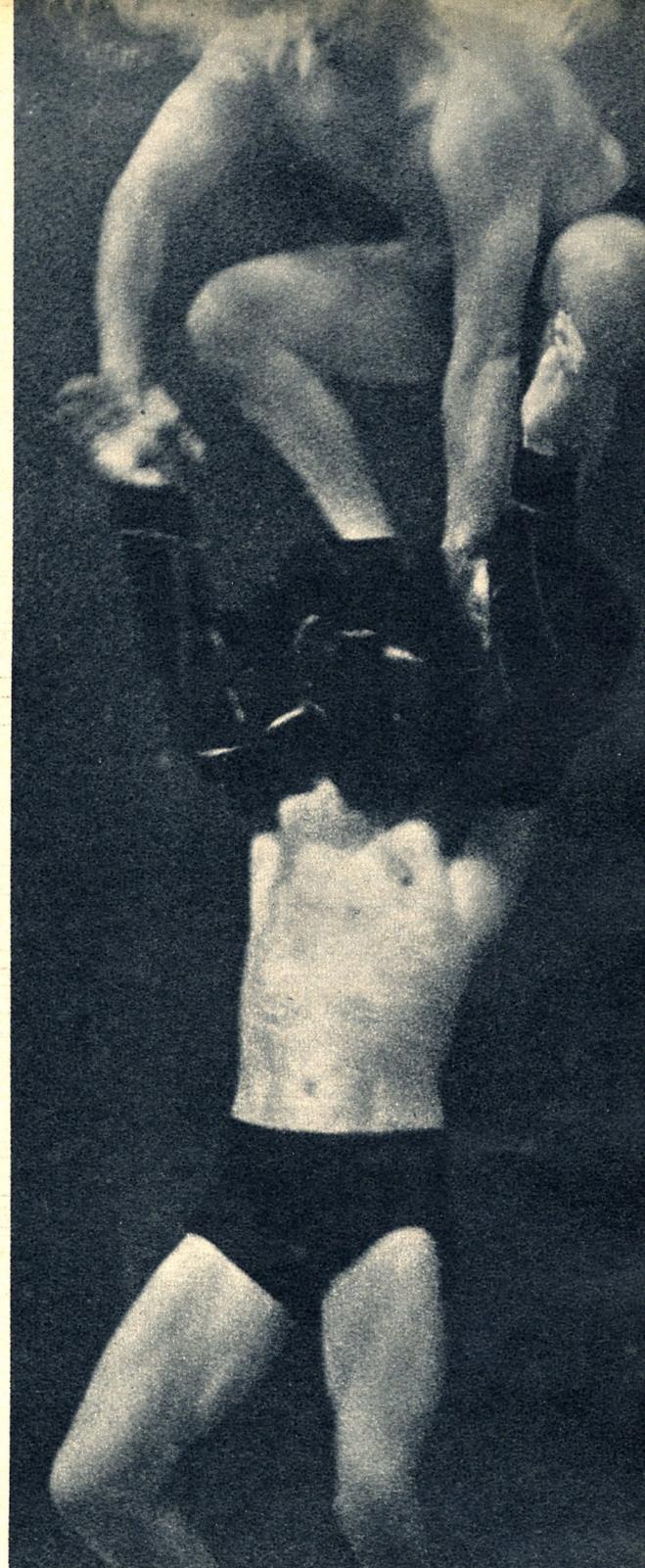
Luftkampf unter Wasser? Ist diese Überschrift ein Aprilscherz oder ein peinliches Versehen der Schriftleitung? Keineswegs! Die beiden Schwimmer, die wir auf diesen interessanten Unterwasser-Aufnahmen die seltsamsten Figuren und Spiele vollführen sehen, sind Männer von der Luftkriegsakademie in Gatow. Bei einem Besuch unseres Bildberichterstatters Dr. Wolf Strache wurde diese Darstellung eines Luftkampfes als Unterwasser-Pantomime aus der Laune eines Augenblicks heraus improvisiert und von einer Unterwasser-Kammer des modern eingerichteten Schwimmbads mit der Kamera festgehalten



⑤ Aber schon sitzt ihm der Jäger wieder im Nacken



⑥ Es entspinnt sich ein furchtbarer Kurvenkampf. Vielleicht gelingt es dem Aufklärer noch einmal, den Jäger abzuschütteln!



⑦ Obwohl sich der bedrängte Aufklärer noch schnell zu tarnen versucht, drückt der Jäger ihn unter Einsatz aller Waffen in die Tiefe



⑧ Der Aufklärer entwindet sich dem Gegner, der seine Stoßkraft nicht mehr ausnutzen kann ...



⑨ ... und entweicht in steilem Gleitflug endgültig aus dem Feuerbereich des Feindes



Mit einem frohen Marschlied kehren sie heim von der Geländeübung. Jetzt wird das Essen nochmal so gut schmecken

Aufnahme Rueß

Was kann unser Junge

Von Major Hermann Adler

Von allen technischen Gebieten weist das Flugwesen die steilste Entwicklungskurve auf. Das gilt nicht nur für das Flugzeug an sich, sondern in gleichem Maße für die große Zahl der Waffen, Geräte und Hilfsmittel. Auf dem entsprechenden Stand neuzeitlicher Technik befinden sich natürlich auch die vielen Einrichtungen, die für den Flugbetrieb und seine Sicherheit notwendig sind. Der Umfang und die Vielseitigkeit dieser sogenannten Bodenorganisation setzen jeden, der zum erstenmal einen Fliegerhorst besichtigt, in Erstaunen. Der Vergleich mit einem zweckmäßig aufgegliederten Industriewerk liegt nahe.

Denn ein Fliegerhorst besteht nicht nur, wie man annehmen möchte, aus Rollfeld, Flugzeughallen, Unterkünften und Wirtschaftsgebäuden. Einen großen Raum nehmen Werk und Werkstätten, Waffenmeisterei, Funkmeisterei und Kraftwagenwerkstatt ein. Lagergebäude mit Gleis-

anschluß, zugleich für Tankanlagen und Munitionslager, liegen meist am Rande des Horstes, ebenso wie Kleinkaliber- und Tontaubenschießstände. Einen wichtigen Mittelpunkt bildet die Flugleitung, in deren nächster Nähe meist Wetterdienst und Nachrichtenstelle untergebracht sind. Peilstelle, Bildstelle, Horstfeuerwehr, Wachgebäude sind neben Verwaltung und technischer Leitung zu erwähnen. Wenn diese Aufzählung auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so geht doch daraus hervor, daß die technischen Anlagen überwiegen. Die Vielfältigkeit der Einrichtungen aber führt zu dem Schluß, daß zu ihrem Betrieb, zur Pflege und Instandhaltung, d. h. zum technischen Dienst auf einem Fliegerhorst, auch technische Kräfte der verschiedenen Fachrichtungen notwendig sind. Um den hierfür notwendigen Nachwuchs sicherzustellen, ist eine Reihe von Maßnahmen ergriffen worden. Sie erstrecken sich auf die Auswahl der Bewerber

für den Eintritt als Freiwilliger in die Fliegertruppe, die fachliche Ausbildung der Soldaten, deren Förderung durch technische Weiterbildung, Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten und schließlich Fürsorge und Versorgung.

Bei der Annahme von Freiwilligen werden Angehörige der „fliegerischen Bevölkerung“ bevorzugt. Hierzu gehören die aktiven Angehörigen des NSFK (Nationalsozialistisches Fliegertorps) und der Flieger-HJ, die im Segel- oder Motorflug, im Nachrichtenverbindungsdiens ausgebildet sind oder eine handwerksmäßige Schulung für Flugzeugbau und Flugzeuginstandsetzung durchgemacht haben (Sie müssen darüber eine Befähigung besitzen). Ferner gehören zur fliegerischen Bevölkerung alle Inhaber von Ausweisen über fliegerische Betätigung sowie das fliegerische Zivilpersonal der Luftwaffe, der Luftverkehrsvereinigungen und der Reichsluftfahrtverwaltung, soweit es mit dem Betrieb oder der Instandhaltung von Flugzeugen oder im Nachrichtenverbindungsdiens beschäftigt ist. Schließlich zählt zur fliegerischen Bevölkerung das Personal der Luftfahrtindustrie, soweit es sich dabei um Flugzeugfacharbeiter handelt, die im Arbeitsbuch als solche gekennzeichnet sind. Das gleiche gilt für Facharbeiter und technische Angestellte in Rüstungsbetrieben der Luftwaffe. Außerdem werden bei der Auswahl der Bewerber technische Fachhandwerker, Inhaber von Führerscheinen für Kraftfahrzeuge, Angehörige der HJ, SA, SS und des NSKK bevorzugt. Wesentlich ist auch der Nachweis einer nachrichtentechnischen Berufs- oder Vorausbildung (z. B. Morseschein der SA, des NSKK usw.), ferner der Besitz eines Sportabzeichens.

Facharbeiter mit abgeschlossener Berufsausbildung (Gesellen- oder Industrie-Facharbeiter-Prüfung) eignen sich nicht nur für den technischen Dienst, sondern sie finden auch während ihrer Dienstzeit eine wertvolle Förderung für ihren bürgerlichen Beruf. Sie haben ferner die Möglichkeit, sich für eine der Unteroffizier-Laufbahnen zu entschließen, um dadurch späterhin die Anwartschaft auf eine Anstellung als technischer Beamter zu erwerben. Als Nachwuchs für das technische Personal werden Freiwillige der folgenden Berufszweige bei der Einstellung bevorzugt: Mechaniker, Feinmechaniker, Motorenschlosser, Maschinenschlosser, Maschinenbauer, Schmiede (Kupferschmiede), Klempner, Metallarbeiter, Elektriker, Büchsenmacher, Tischler, Sattler, Maler, Fotografen, technische Zeichner, Vermessungstechniker und ähnliche Berufe.

Die Dienstzeit dauert 2 oder 4½ oder 12 Jahre. Freiwillige, die aus beruflichen Gründen nicht länger dienen können, haben also die Möglichkeit, den zweijährigen Wehrdienst bei der Fliegertruppe abzuleisten. Die Art der Verwendung technisch oder handwerklich vorgebildeter Soldaten ergibt sich aus den Bezeichnungen der Dienstlaufbahnen. Das sind im fliegertechnischen Personal: Flugzeugmechaniker, Flugzeughandwerker (Flugzeugschlosser, Flugzeugmetaller, Flugzeugtischler, Flugzeugmaler, Flugzeugsattler), Flugmotorenschlosser, Flugzeugelektriker, Flugzeugfeinmechaniker, Flugzeugbombenpersonal, Fliegerwaffenpersonal, Flugzeugbildpersonal, Fallschirm- und Sicherheitsgerät-Personal. Beim allgemeinen Personal werden Soldaten aus technischen und handwerklichen Berufen verwendet im Kraftfahrpersonal, Lagerpersonal, als Feuerwerker, als Geräteverwalter usw. Für die fachliche Aus- und Weiterbildung steht eine große Zahl von Schulen zur Verfügung. Da sind z. B. die fliegertechnischen Schulen, Waffenmeister- und Feuerwerker-schulen, Kraftfahr-schulen, Fliegerbildschulen und viele andere. Alle diese Schulen besitzen Lehrwerkstätten, die mit neuzeitlichen Maschinen ausgestattet sind und von besonders geeigneten Fachkräften geleitet werden. Dem erfolgreich abgeschlossenen Lehrgang folgt jeweils die entsprechende Verwendung des Soldaten im technischen Dienst bei einem Verband (Staffel usw.). Hier werden dann die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten praktisch verwertet und unter Anleitung und Aufsicht von erfahrenen Unteroffizieren des technischen Dienstes vertieft. Die länger dienenden Soldaten erhalten in einem Unteroffizier- und später in einem Feldwebellehrgang eine weitere Fortbildung auf den Schulen.

Der feierlichste Augenblick im Leben des Soldaten: Die Stunde der Vereidigung, der Treueschwur für Führer und Vaterland

Aufnahme Scherl



in der Luftwaffe werden?

Reichsluftfahrtministerium

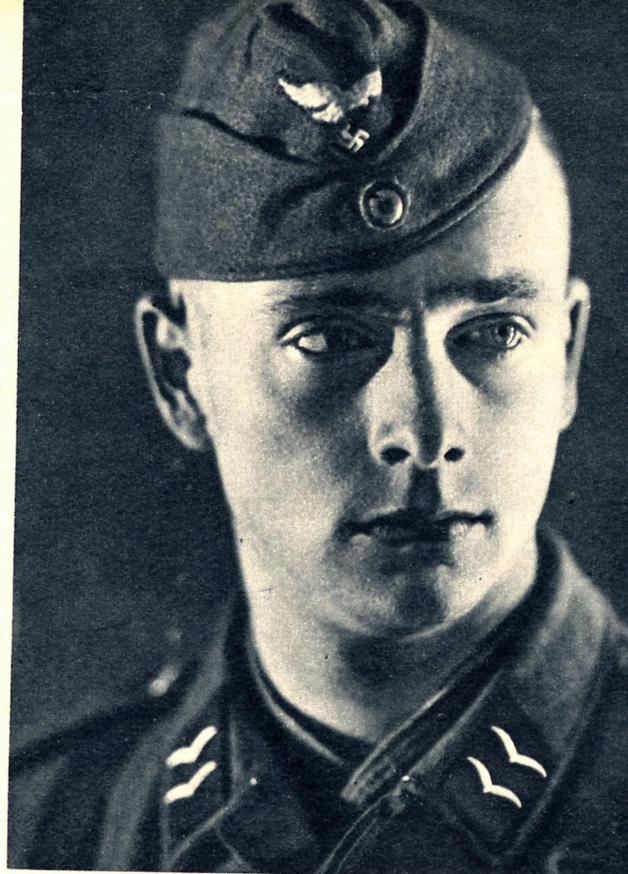
Die Auswahl der Freiwilligen mit abgeschlossener Berufsausbildung und die gründliche Weiterbildung der Soldaten des Bodendienstes sind wichtig und notwendig, denn die Tätigkeit des Bodenpersonals ist von besonderer Bedeutung. Das fliegende Personal führt den Kampf, das Personal des Bodendienstes sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. In dieser Tätigkeit findet der dazu berufene Soldat seinen Stolz und seine volle Befriedigung. Er ist der Fachmann, er steht persönlich dafür ein, daß die von ihm betreute Maschine einwandfrei und zuverlässig arbeitet. Ihm zollt Dank und Anerkennung das Vertrauen, das ihm „seine“ Flugzeugbesatzung entgegenbringt.

Dank der vorzüglichen Fachausbildung des Soldaten im Bodendienst der Fliegertruppe ist die aktive Dienstzeit nicht nur die Erfüllung der Ehrenpflicht für jeden jungen Deutschen, sondern gleichzeitig eine Bereicherung an Wissen und Können. Das ist auch der Grund dafür, daß sich so viele Soldaten der Fliegertruppe freiwillig für eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Hinzu kommt, daß der nach 4½jähriger Dienstzeit in Ehren ausscheidende Soldat am Tage seiner Entlassung eine Dienstbelohnung in Höhe von RM 525,— und einen Berechtigungsschein für bevorzugte Arbeitsvermittlung erhält. Sämtliche Truppenteile und Dienststellen der Luftwaffe decken ihren Bedarf an Angestellten und Arbeitern in erster

Linie aus den ausgeschiedenen Soldaten der Luftwaffe. Technische Angestellte und Arbeiter werden z. B. eingestellt auf den Fliegerhorsten für Werk, Werkstätten, Hortsfeuerwehr, in Munitionsanstalten, bei Luftzeugämtern, Bekleidungsämtern, auf Schieß- und Übungsplätzen, bei der Reichsflugsicherung, im Reichswetterdienst usw.

Darüber hinaus hat jeder Soldat der Fliegertruppe die Möglichkeit, sich auf insgesamt 12 Dienstjahre zu verpflichten, um sich die Anwartschaft auf Anstellung als Beamter des technischen Dienstes der Luftwaffe zu erwerben.

Vielseitig ist der Dienst der Fliegertruppe, vielseitig sind die Möglichkeiten des Aufstiegs. Das Erreichen des Ziels aber ist abhängig nur von der Tüchtigkeit.



Das Gesicht des jungen Soldaten. Mit offenem festem Blick, stolz auf die Größe des Deutschen Reiches, sieht er in die Zukunft Aufnahme Scherl

Zeichensprache am Himmel

Erst flogen wir durch ein Gewitter, die Blitze zuckten schredlich durch die dichten, schwarzen Wolken am Flugzeug vorbei. Als es dann heller wurde und auch das verdammte Schwanken der Maschine aufhörte, tauchte aus der zerfetzten Wolkenwand vor uns ein schnittiges, kleines Flugzeug auf und stoppte vorn bei der Pilotenkabine. Eine Stimme ertönte: „Halt! Luftgendarmarie! Bitte die Ausweispapiere!“ Unsere große Verkehrsmaschine hielt, wogte leise auf und ab wie ein Schiff im Seegang, und der Flugkapitän reichte ein Bündel farbiger Hefte hinüber in das Polizeiflugzeug. Unter uns tauchte aus den rasch dahineilenden Wolken die befomnte Erde auf. Wir hörten, wie der Luftgendarm sagte: „Aber Sie haben ja gar keine Kennzeichen. Wir müssen Sie leider in den Grund bohren.“ Das Gebrumm des Polizeiflugzeugs wurde stärker, jetzt schwenkte es und schob seine bedrohlich aussehende Nase der Breitseite unserer Maschine entgegen, mir dröhnten die Ohren, und ...

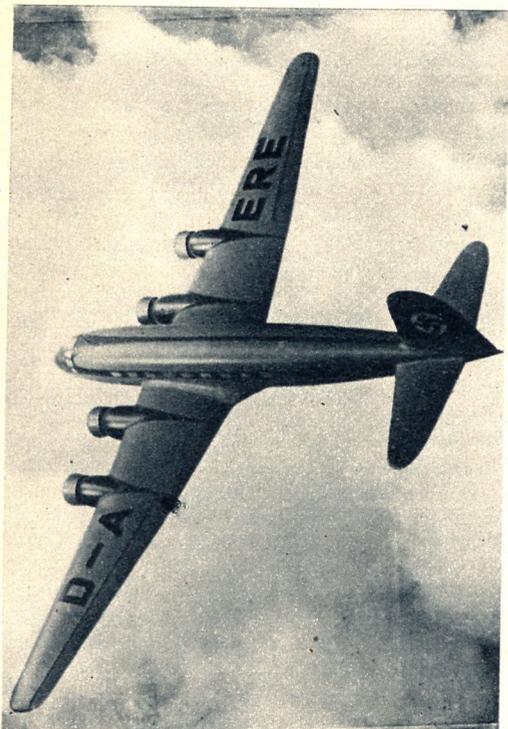
... und ich erwachte erschreckt, die Sonne schien mir ins Gesicht, vor dem offenstehenden Fenster dröhnte ein großes Junkers-Flugzeug vorbei und setzte zur Landung an. Es dauerte ein Weilchen, ehe ich mich aus diesem verwirrenden Traum wieder in das Zimmer des Flughafenshotels zurückfand.

Später saß ich mit Gerlinde auf der Terrasse beim Frühstück und erzählte ihr den dummen Traum. Sie lachte und meinte, das Dummste sei die Sache mit den Papieren. Ein Flugzeug brauche doch gar keine Papiere oder Kennzeichen. Höchstens das Landeswappen.

Das war nun für mich der gegebene Anlaß, um mit stummem Vorwurf und ausgestrecktem Arm auf das Rollfeld zu weisen. Es wimmelte von Flugzeugen aller Art, und jedes trug auf den Tragflächen oder an den Flanken ein merkwürdiges, meist unaussprechbares Wort, das meist mit dem Buchstaben „D“ und einem Bindestrich anfang. Als gerade ein Verkehrsflugzeug mit der Bezeichnung „D-ASIS“ ausrollte, holte ich zu einer längeren, belehrenden Auslassung aus über die rätselhaften Zeichen am Himmel, den Steckbrief der Flugzeuge. Der erste Buchstabe der Gesamtbezeichnung gibt

immer die Nationalität der Maschine an. Französische Flugzeuge führen ein „F“, holländische ein „PH“, belgische ein „OO“, englische ein „G“, Schweizer ein „HB“ usw.; „D“ bedeutet also Deutschland. Dieses Nationalitätszeichen ist durch einen Bindestrich von den übrigen Buchstaben getrennt. Der deutsche „Flugzeug-Steckbrief“ umfaßt außer dem D vier Buchstaben, von denen der erste die Klasse verrät, der die Maschine angehört, während die übrigen drei den Zahlenreihen entsprechen, unter denen das Flugzeug in der Luftfahrzeugrolle eingetragen ist. Es gibt sechs Flugzeugklassen, denen die Buchstaben Y, E, I, O, U, A entsprechen. So bezeichnet der Buchstabe Y die Flugzeugklasse A 1, ein einseitiges Flugzeug bis zu 500 Kilogramm Fluggewicht. E = Klasse A 2 umfaßt die ein- bis dreiflügeligen Maschinen bis zu 1000 Kilogramm Fluggewicht, der Buchstabe I entspricht der Klasse B 1 ein- bis vierflügelige Flugzeuge mit 1000 bis 2500 Kilogramm Fluggewicht, O bezeichnet die Klasse B 2 ein- bis achtflügelige Flugzeuge mit 2500 bis 5000 Kilogramm Fluggewicht. Die beiden Buchstaben U und A umfassen die Maschinen der Klasse C mit über 5000 Kilogramm Fluggewicht, wobei U ein einmotoriges, A ein mehrmotoriges Flugzeug bezeichnet. „D-ASIS“ ist also ein deutsches, mehrmotoriges Flugzeug mit über 5000 Kilogramm Fluggewicht und wurde unter der Schlüsselnummer SIS in die Luftfahrzeugrolle eingetragen.

Selbstverständlich besitzen alle Luftfahrzeuge ebenso wie ein Kraftfahrzeug eine schriftliche Zulassung, ob es sich nun um ein Flugzeug, ein Luftschiff, einen Freiballon oder ein Segelflugzeug handelt. Im Zulassungsschein ist die Verwendungs- oder Beanspruchungsgruppe verzeichnet, ferner die Gattung (Wasser-, Land- oder Schneeflugzeug), die Lufttüchtigkeit, das Baujahr, die Werknummer, der Name des Herstellers, die Anzahl der Motoren und Treibstoffbehälter, die höchstzulässige Geschwindigkeit und eine Bemerkung, ob die Maschine kunstflugtauglich ist und in welcher Gruppe. Die Zulassungsscheine enthalten auch reichlich Raum für Prüfungsvermerke, die in zeitlich genau festgesetzten Abständen eingetragen werden müssen. H. J. Kunze



Jedes Flugzeug trägt seinen „Steckbrief“ auf Tragflächen und Rumpf mit sich Aufnahme PBZ

Violet zwischen den Fronten

ROMAN VON KURT PERGANDE

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Nilson und Marchand, Männer mit anscheinend dunkler Vergangenheit, wollen Konnossemente von hohem Wert an den Mann bringen. Marchand — mit seinem richtigen Namen Edouard Moré — will zu diesem Zweck in Zoppot den Danziger Bankier Reuter aufsuchen, trifft zunächst jedoch nur dessen Frau Violet, mit der er einst seine Kinderjahre verbrachte. Er gibt sich ihr nicht zu erkennen und wird auch von ihr nicht erkannt. Von Johannes Lost, einem Angestellten des Hauses Reuter, erfährt dann Marchand, daß der Bankier unverhofft von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt ist. Es ist der 15. August, der Tag, an dem Violet einst Eltern und Bruder durch einen schweren Schicksalsschlag entrissen wurden. Bis heute weiß sie nicht, ob ihre Verwandten noch am Leben sind. In lustiger Gesellschaft, in der sich auch Lost und seine Braut Hanna Radtke befinden, verbringt Marchand einen vergnügten Abend. Gleichzeitig gelingt es ihm, Lost für seine geplanten Geschäfte bei Reuter zu gewinnen.

D R I T T E F O R T S E T Z U N G

Himmel! Himmel! Ich habe geschrieben, Hanna, gearbeitet!" Er zeigte hinter sich zum Schreibtisch auf die beschriebenen Bogen.
„Nicht ja unheimlich, Johannes!" Hanna lachte ratlos.
Er nickte heftig. „Wenn es so weitergeht, schreibe ich in acht Tagen einen ganzen Roman!" Er faßte sie um die Hüften. „Hast du gehört? Einen ganzen Roman! Und das Ausschlaggebende ist, daß es etwas werden wird. Ich fühle, daß es eine gute, brauchbare Arbeit wird, Hanna! Ich habe es im Blut, im Ohr, im Herzen — ich weiß nicht, wie ich es dir erklären soll —, ich fühle es aber mit allen Sinnen, daß es etwas Gutes wird!"
Ihr Blick hing fragend an seinem Gesicht, das trotz der Arbeit und der durchwachten Nacht nicht einmal müde ausah; seine Augen sprühten und flammten, so sehr hatte er sich an seiner Überzeugung entzündet. Ein neuer, ein zweiter Johannes stand vor ihr, aber Hanna wußte nicht, ob sie darüber Freude oder Furcht empfinden sollte.
Plötzlich fragte er: „Es ist neun Uhr? Und du bist schon bei mir?"
Sie nahm den Blick aus seinem Gesicht fort. Ihre Verwirrung wuchs. „Ich konnte nicht mehr schlafen, und dann dachte ich — — Aber natürlich werde ich wieder gehen, wenn du jetzt schlafen willst."

„I wo, ich werde nicht schlafen! Ich werde mich waschen und rasieren, und dann traben wir los... Inzwischen wird Frau Witt uns einen starken Kaffee kochen!" Er lief in die Küche.
Frau Witt saß auf einem Stuhl und hatte die Hände gefaltet vor den Bauch gelegt. Sie nickte nur, als er den Kaffee bestellte. „Sie sind auch erst später gekommen, Herr Lost?" fragte sie dann.
„Heute nacht? Ja, es war wohl etwas später."
„Haben Sie irgendwo Berta getroffen? In einem Lokal?"
Er schüttelte heftig den Kopf. „Nein! Und ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Sie sollen sie rauswerfen!" Er ging mit einem Achselzucken zu Hanna ins Zimmer zurück.
„Was hat sie denn?" fragte Hanna, die seine lauten Worte mitgehört hatte.
„Berta treibt es stark jetzt, aber sie läßt nicht mit sich reden, und wovon sie sich noch ernährt, weiß ich nicht; ich sehe nicht mehr, daß sie noch für sich kocht. Eines Tages wird man sie wohl vom Dachbalken abschneiden müssen..."
„Pfui, Johannes!"
Er stampfte mit dem Fuß auf. „Es ist scheußlich! Und immer kommt sie mir dazwischen — gestern abend und nun wieder jetzt... Es ist gerade so, als sollte man in ihr stets den ganzen Jammer der anderen Seite des Lebens vor Augen haben. Es ist scheußlich!"
Hanna hob leicht die Hand. „Lassen wir das! Erzähle mir lieber, wie es gekommen ist, daß du plötzlich die große Arbeit angefangen hast!"
Er legte seine Jacke über einen Stuhl und griff nach Kragen und Binder. Seine Mienen hellten sich augenblicklich wieder auf. „Das Gerippe der Handlung war schon lange vorhanden, wie du weißt, aber mir fehlte der Schwung, der Antrieb, zu beginnen. Nun fragte mich gestern Violet nach meinem Leben und meinen Arbeiten..."
„Violet —? Meinst du Frau Reuter?"
„Ach ja: Frau Reuter meine ich. Ich hab' ihr von meinem Leben und von meinen Arbeiten erzählt, und dann kamen wir auf den noch nicht geschriebenen Roman zu sprechen. Sie machte mir Mut, Hanna; sie sagte, ich solle mehr Selbstvertrauen haben. Sie besitzt Temperament und Feuer und Leidenschaftlichkeit, die Violet, und wie sie so eifrig und hitzig auf mich einsprach, da war es, als ergrieffe ihr Feuer auch mich. Ich brauchte sie nur anzusehen, Hanna, und war überzeugt, daß sie recht habe und daß ich etwas Gutes zu schreiben wirklich imstande sei. Ich hab' eine solche Stunde noch nie erlebt, Hanna! Es war eine große Stunde

für mich, und alles, was nun an Gutem kommen kann, werde ich Violet zu verdanken haben."
Hanna antwortete nichts. Ihre Mienen drückten kein Erstaunen aus; sie stand nur bange da wie ein Kind.
„Und sie ist klug, Hanna!" fuhr er fort. „Sie überfieht mehr und denkt weiter als wir beide zusammen. Du weißt, daß ich immer mit dem Gedanken gespielt habe, mich einmal ganz der Schriftstellerei zu widmen. Es würde ein sehr gewagter Sprung sein, nicht wahr?"
„Ja, dieser Schritt wäre sehr zu überlegen."
„Richtig! Und das sagte Violet auch. Aber es gibt hierbei noch viel mehr und noch ganz anderes zu überlegen, Hanna. Wo sollte ich, zum Beispiel, arbeiten?"
„Zu Hause natürlich!"
Er lachte vor sich hin. „Schön: Zu Hause. Also, mit anderen Worten: Hier. Denn wir werden vorläufig hier wohnen bleiben. Hier werden wir aber aufeinanderhocken — verstehst du? Du wirst durchs Zimmer gehen oder im Zimmer sitzen; es muß sauber gemacht und im Winter muß geheizt werden; Frau Witt wird kommen und mir Bertas wegen in den Ohren liegen. Ein Balg wird dasein, und dieser Balg wird nach uraltem Naturgesetz schreien... Wie könnte ich unter solchen Umständen arbeiten?" Er ging umher, die Hände in die Hosentaschen geschoben, Weste und Jacke offen und den Kopf gesenkt. Er war so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß er auf Hannas tiefes Schweigen zunächst nicht achtete. Erst, als von ihrem Platz lange Zeit kein Laut kam, blieb er stehen und sah zu ihr hinüber.
Auf Hannas Gesicht lag der Ausdruck von Unfassbarkeit wie ein schwerer Schleier. „Hast dich darauf auch Frau Reuter aufmerksam gemacht?" fragte sie matt.
„Eben. Und das scheußliche ist, daß sie vollständig recht hat, Hanna! Vollständig!"
Hanna verfolgte sein Umherwandern mit steigender Ratlosigkeit. Sie war gekommen, weil sie die Nacht nicht geschlafen hatte. Sie war in aller Frühe zu ihm geflohen, um nicht allein zu sein mit der Furcht vor sich selbst; Marchands Gesicht und Marchands Stimme hatten sie verfolgt, die ganze lange einsame Nacht hindurch. Aber das war es nicht allein. Noch bedrückender war ihre Überzeugung, daß Marchand seinerseits wußte, wie sehr sie schon litt. Nun also war sie zu Johannes geflohen, und nun ging er umher und sprach von Frau Reuter, die er, wie eine Vertraute, „Violet" nannte... Sie fühlte sich noch einsamer und verlassen als in der

qualvollen Nacht. „Wir fangen an, uns über Dinge den Kopf zu zerbrechen, die noch in sehr weiter Ferne liegen, Johannes!“

„Wer weiß? Wenn mein erster Roman gut einschlägt, rücken gerade diese Dinge zur Entscheidung beträchtlich näher.“

Wieder verschleierten sich ihre Augen. „Aber, Johannes —! Du hast früher kein Sterbenswörtchen —“

„Nein, habe ich auch nicht!“ unterbrach er sie lachend und wippte auf den Füßen. „Aber gestern machte mich eben Violet auf all diese Schwierigkeiten aufmerksam. Ich sage dir: Ich war wie vor den Kopf geschlagen! Ich fiel aus allen Wolken, als ich mir ihre Hinweise überlegte.“

Hanna erkannte, daß dieses Gespräch ebenso unerfreulich wie unerhöplich war. Sie fragte und spürte ein kleines Herzklopfen dabei: „Warst du lange mit Frau Reuter zusammen?“ Sie beobachtete ihn und schämte sich im selben Augenblick über ihr Herzklopfen: Auf seinem Gesicht lag der Ausdruck einer treuherzigen Arglosigkeit.

„Violet hat mich, ihr Gesellschaft zu leisten, als ihr gegangen wart. Wie lange ich bei ihr gewesen bin, weiß ich nicht. Nachher kam Herr Reuter; da ging ich dann selbstverständlich.“ Er hielt den Atem an und sah ihr gerade ins Gesicht. „Was hast du für einen Eindruck von Frau Reuter?“

„Ich kenne sie doch kaum.“

„Fällt dir an ihrer Erscheinung nichts auf?“

Hanna zögerte. „Sie ist eine sehr schöne Frau.“

Er winkte mit der Hand ab. „Daran dachte ich jetzt nicht. Aber wirkt sie nicht sehr fremdländisch?“

Nach neuem Überlegen antwortete Hanna: „Allerdings, sie ist ein so fremdländischer Typ . . .“

Dann stockte sie im rechten Augenblick und behielt ihren Vergleich, wie Marchand' ihr sich.

„Siehst du! Und sie ist Französin!“

„Ach —!“ rief Hanna bleich und dachte an Marchand. „Französin? Hat sie es dir gesagt?“

Er zog die Hände aus den Taschen und legte sie in schwerer Bewegung nebeneinander auf die Stuhllehne. „Ich glaube, ich habe eine Entdeckung gemacht, deren Umfang und Bedeutung ich noch nicht übersehen kann. So viel aber steht fest, daß Marchand und Violet sich von früher her kennen — ich nehme an: von Frankreich her.“

Hanna wollte lachen, aber ihr Lachen blieb stumm. „Und wie kommst du darauf?“

Er erzählte.

Sie hörte ihm schweigend zu. „Aber alles das sind nur Vermutungen von dir“, sagte sie dann, als er zu Ende gesprochen hatte, und ihm war, als sagte sie es mit einem erleichterten Aufatmen.

„Du siehst häufig so sehr viel mehr als andere Menschen, und ebenso häufig spielt dir deine Einbildungskraft einen Streich, Johannes.“

„Meine Entdeckung beruht diesmal keineswegs auf Einbildung, sondern auf ganz nüchternen Beobachtungen und Tatsachen.“

„Nun gut!“ entgegnete sie und fühlte zu ihrem eigenen Schrecken, daß ihr das ruhige Sprechen immer größere Mühe machte. „Selbst wenn du recht hättest und Marchand und Frau Reuter sich von früher her kannten — was wäre verwunderliches daran?“ Sie zuckte mit den Schultern und lachte merkwürdig laut.

Johannes stuchte. Er hatte das Empfinden, daß Hanna seine Behauptung unangenehm sei oder daß sie sie zumindest zur Bedeutungslosigkeit herabgesetzt wissen wollte. Er hob die Hände vors Gesicht. „Aber, Kind —! Herr Alexander Reuter ahnt nichts von dieser ehemaligen Bekanntschaft zwischen Marchand und Violet!“

Hanna stockte das Herz. „Du meinst —?“ begann sie tonlos.

„Ich meine gar nichts — vorläufig gar nichts!“ unterbrach er sie und winkte mit beiden Händen ab. „Ich finde es nur seltsam, daß die beiden ihre Bekanntschaft von früher vor Alexander Reuter verheimlichen.“

„Aber weißt du, daß sie es getan haben?“ fragte Hanna fast verzweifelt und drückte die Hände gegeneinander.

„Reuter hat Marchand, als er das erstemal zu uns in die Bank kam, wie jeden Fremden behandelt, höflich und korrekt, aber keineswegs wie einen guten Bekannten seiner Frau.“

Hanna trat an den Schreibtisch. Sie stand mit dem Rücken zu ihm; er konnte nicht sehen, was sie tat oder suchte. Dann wandte sie sich ihm wieder zu.

„Das alles geht uns aber gar nichts an, Johannes!“ stieß sie hervor. „Was kümmern uns die Angelegenheiten anderer Leute?“

Er sah sie betroffen an. „Gewiß brauchen wir uns um andere Leute nicht zu kümmern, und ich verstehe nicht, weshalb du deswegen so heftig wirst, Hanna! Leider aber hat mich Marchand mit einer Aufgabe betraut, die mir nun nach dieser meiner Entdeckung unangenehm und peinlich ist. Er bat mich gestern abend, bei Reuter vorstellig zu werden und ihn zu bitten, ihm beim Verkauf seiner Schiffsladung behilflich zu sein.“

Hanna zog die Brauen hoch. „Kann Marchand seine geschäftlichen Dinge nicht allein vor Reuter vertreten?“

Sie lächelte kalt und spöttisch; das überfeine Gefühl der begehrten Frau wurde wach in ihr. Es war nicht schwer, Marchands Spiel zu durchschauen: Er hatte sich gesagt, daß sie dort zu finden sei, wo Johannes wäre, und hatte den Vorwand eines geschäftlichen Anliegens benützt, um Johannes nachzufahren und sie wiederzusehen. „Ich hätte mich nicht dazu hergegeben, Johannes.“

Er fürchtete mißmutig die Stirn. „Es ist eine reine Geschäftssache, Hanna! Ich konnte Marchand die Bitte nicht abschlagen. Wir haben geschäftlich mit ihm zu tun gehabt und stehen noch mit ihm in Geschäftsverbindung, weil er die Konnossemente und Versicherungspapiere bei uns hinterlegt hat.“

Hanna hoakte sich vor den Tisch auf die Kante eines Stuhls, stützte den Kopf in die linke Hand und wälte mit dem rechten Zeigefinger das Muster der Tischdecke nach. „Und weshalb ist es dir nun unangenehm, zu Herrn Reuter zu gehen?“

„Es ist mir deshalb unangenehm, weil ich mehr weiß als er.“

*

Als Johannes am nächsten Morgen zu Alexander Reuter ging, hielt ihn Fräulein Sternemann im Vorzimmer auf: „Herr Reuter hat angerufen. Er kommt erst in einer halben Stunde.“

Johannes wollte wieder gehen, als Fräulein Sternemann, ihn durch die dicken Gläser ihrer Brille anstarrend, fortfuhr: „Sie haben am Sonnabend in Zoppot auch Schönes erlebt, wie?“

„Was meinen Sie mit dem Schönen?“

„Oh, ich meine, daß Sie auch gesehen haben, wie dieser Herr Marchand und Frau Reuter nebeneinander im Sand lagen . . .“

Johannes blühte sie fragend an. „Herr Reuter war aber nicht dabei!“

„Wollen Sie Stunk machen, Fräulein Sternemann?“ Und Johannes ballte unwillkürlich die Hände.

„Durchaus nicht“, antwortete Fräulein Sternemann gleichmütig. „Ich finde es nur unpassend, wenn sich Frau Reuter, nur mit einem Brusttuch und einem Badehöschen bekleidet, zu einem fremden Mann in den Sand legt.“

„Lieber Himmel! Ist Frau Reuter vielleicht die einzige, die etwas derart Entsetzliches tut?“

„Nein, so unschicklich handeln leider auch andere Frauen. Unschicklich aber bleibt es immer — und das wollte ich nur gesagt haben.“

„Aha!“ nickte Johannes. Er glaubte Fräulein Sternemann die Versicherung, daß ihre Bemerkung nicht allein gegen Violet zielen sollte.

Reuter kam und hörte Johannes ruhig an. Er saß hinter seinem massigen dunkelbraunen Schreibtisch, der auf vier wuchtigen Löwenklauen ruhte und mit kostbaren Handschnitzereien verziert war.

Wer Alexander Reuter hier zum erstenmal sich gegenüber befand, konnte ihn eher für einen Privatgelehrten, der abseits der Allgemeinheit und am Rande des brodelnden Lebens lebte, als für den alleinigen Inhaber eines großen Bankhauses halten.

Wer ihn aber sprechen hörte, wenn er aufgeredt, breit und stark stand, hatte das Empfinden, daß in diesem Mann die Kraft eines Vulkans ruhte. Seine Sprache war klar; seine Sätze fielen kurz, knapp und scharf geformt über seine Lippen, die schmal und streng waren. Seine dunklen Augenbrauen waren geschwungen und kräftig, das Haar an den Schläfen ganz leicht ergraut.

Er blieb bei Johannes' Worten ernst und gelassen wie immer. „Wann hat Herr Marchand mit Ihnen darüber gesprochen?“ fragte er.

„Sonnabend abend, Herr Reuter.“

Ein rascher prüfender Blick in Johannes' Gesicht.



Friedlich und stimmungsvoll zieht der Ostermorgen über Lofer im Salzburger Land herauf. Wie gern schweift der Blick über die noch schneebedeckten Berge!

Aufnahme Baumann (Argusfoto)

„Sonnabend —? Ich habe Marchand am Sonnabend auch gesprochen, ohne daß er mir gegenüber aber etwas von diesen Dingen erwähnt hätte.“

Es machte Johannes Mühe, den ernststen, prüfenden Blick ruhig auszuhalten; er hatte aber vorausgesehen, daß diese Begegnung nicht ohne Peinlichkeit für ihn ablaufen werde. „Herr Marchand betonte das ebenfalls, meinte aber, es sei da nicht die geeignete Gelegenheit gewesen, geschäftliche Dinge zu besprechen.“

Hierauf antwortete Reuter nichts, aber sein Blick blieb auf Johannes' Gesicht ruhen, als suche er dort die bündige Erklärung für dessen Worte. „Herr Marchand meint, ich könnte ihm Adressen von Herren aufgeben, die für seine Ladung Interesse bezeigen würden? Es handelt sich um Zimt und Mustat, nicht wahr?“ Er ruckte leicht mit den Achseln. „Gewürze werden immer gebraucht — das ist schon richtig.“ Er griff zum Hörer, rief die Zentrale an und bat, ihm Marchands Kommissamente und Versicherungspapiere herauszuschicken. „Leicht kann es natürlich nicht sein, eine solche große Ladung unterzubringen“, wandte er sich dann wieder an Johannes, „unser Freistaat ist dafür zu klein.“

„Ich glaube, Herr Marchand bedenkt diesen Umstand selbst, Herr Reuter! Er sprach nämlich davon, daß Teile der Ladung auch nach Polen verkauft werden könnten.“ Johannes räusperte sich. „Gestatten Sie mir eine persönliche Bemerkung?“

„Aber bitte sehr! Immer frei heraus!“

„Herr Marchand muß verkaufen, Herr Reuter. . .“ „Gewiß muß er das! Jeder Tag kostet ihn bares Geld.“

Johannes sah auf seine Füße und hob dann schnell den Blick. „Ich wollte eigentlich sagen, daß Herr Marchand gewissermaßen um jeden Preis verkaufen muß, Herr Reuter. Er erwähnte, er habe ein gut Stück seines Geldes in dieser Ladung investiert, aber ich hatte sofort das Gefühl, daß er in dieser Ladung so gut wie sein ganzes Kapital angelegt hat. Das Geschäft mit der Stockholmer Firma hat sich zerfallen, und nun ist er gezwungen, zu verkaufen. Wir müssen immer im Auge behalten, daß er jeden Tag bares Geld verliert; und wie lange noch, dann setzt er schon Geld zu, denn die Kosten des Schiffes bleiben Tag für Tag die gleichen. Er wird daher aufatmen, wenn er hier ein Geschäft abschließen kann, auch wenn sein Gewinn erheblich hinter der Summe zurückbleibt, die er einmal kalkuliert hat und bei glatter Abwicklung auch erzielt hätte. Marchand hat sich also, mit einem Wort gesagt, verspekuliert; und er wird froh sein, wenn er mit heiler Haut aus der Sache herauskommt.“

Um Reuters Lippen lief ein verkniffenes Schmunzeln. „Herein!“ rief er, als es klopfte.

Fräulein Sternemann brachte die gewünschten Papiere und wurde mit einem dankenden Kopfnicken verabschiedet.

Reuter legte die Papiere vor sich auf den Tisch. „Es handelt sich um nahezu sechshunderttausend Mark, Herr Loft!“

„Zawohl, es ist eine große Summe.“

„Und eine große Spekulation.“

„Es handelt sich um Gewürze, und Gewürze sind immer abzusetzen, Herr Reuter. Abgesehen davon aber reichen Ihre Verbindungen bis in alle Winkel der Kaufmannskreise, wenn ich mich so ausdrücken darf. Ich sehe daher kaum eine Gefahr für diese Spekulation. Wer zum Beispiel als Vermittler auftreten könnte, wäre die Firma Hülsberg; sie unterhält enge Wirtschaftsbeziehungen nicht nur zu Polen und Ostpreußen, sondern auch zu den baltischen Staaten Litauen, Estland und Lettland.“ Reuter lächelte wieder, diesmal still und heiter. „Weinle Frau sagte mir, Sie schrieben sehr nette Geschichten; ich habe, ehrlich gestanden, noch keine davon gelesen, und Sie werden mir deshalb hoffentlich nicht böse sein; aber den Bankmenschen haben Sie dennoch nicht ausgezogen, wie ich sehe.“

„Vorläufig verdiene ich hier noch mein Brot, Herr Reuter!“ schob es Johannes treuherzig heraus.

Reuter lächelte noch heiterer und versonnener. Dann blickte er zum Fenster hinaus und fuhr in warmherzigem Ton fort: „Meine Frau bringt allem Literarischen eine große Liebe entgegen. Es ist verwunderlich, mit welcher feinem Empfinden sie Gutes von Schlechtem, vor allen Dingen Sekundäres und Unempfundenes von der natürlichen und dauerhaften Begabung zu unterscheiden versteht.“

Johannes wußte nichts zu antworten. Die Vorstellung, Violet triebe mit ihrem Gatten ein unehrliches Spiel, erschien ihm jetzt undenkbar, beinahe irrsinnig. Welche Frau konnte diesen prächtigen Mann aufgeben, um sich in ein Abenteuer zu stürzen?

Es klopfte abermals, dann trat wieder Fräulein Sternemann ins Zimmer. „Herr Marchand wünscht Herrn Reuter zu sprechen!“

„Herr Marchand möchte sich, bitte, einen Augenblick gedulden!“ entschied Reuter zu Johannes' stiller Verwunderung. Gleichzeitig nickte er ihm zu, daß er gehen könne.

Als Johannes hinter Fräulein Sternemann das Vorzimmer betrat, wandte sich Marchand ihnen zu und ging Johannes, als er ihn erkannte, mit ausgestreckten Händen entgegen. „Sie waren schon bei Herrn Reuter, Herr Loft?“

Johannes erschrak unwillkürlich bei Marchands Anblick. Dessen Gesicht sah verfallen und übernachtigt aus; unter seinen Augen lagen dunkle Schatten. Stand es so schlimm mit ihm? Johannes hatte manches Mal ein solches Gesicht an Männern gesehen, die in der Stunde ihrer Not, wenn es um Sein oder Nichtsein ging, zu Alexander Reuter kamen, ein solches Gesicht, das grau und verwaschen war, mit flackernden, brennenden Blicken und ausgetrockneten Lippen. . . „Ja, ich war gerade eben bei Herrn Reuter, Herr Marchand.“

„Ich danke Ihnen! Ich bin nun doch nicht nach Stockholm geflogen, wie Sie sehen. Es tut mir nun leid, daß ich Sie umsonst bemüht habe!“ Marchand drückte Johannes' Hand, die er immer noch in seinen beiden Händen hielt.

. . . Alexander Reuter stand währenddessen am Fenster, den einen Arm etwas über Kopfhöhe gegen das Fensterholz gelegt, die andere Hand in die Hüfte gestemmt, den Daumen nach vorn.

Marchand! Marchand und Violet! Seit Marchand aufgetaucht war, sah er ihn immer neben Violet, weil er wußte, daß Violet auf Marchand wartete. Er hatte einen über viele Jahre gehenden Kampf um Violets Seele und Herz geführt, weil er sie tief und aufrichtig liebte, und die Stärke seiner Liebe und alle Opfer, die er brachte, hatten sie ihren Schmerz um alles Verlorene vergessen lassen sollen. Der Kampf war noch nicht entschieden, sein Ende noch nicht abzusehen.

Man konnte mit Kraft, Mut und Liebe, mit Strenge oder mit Nachsicht alles auf der Erde besiegen, einen hartnäckigen Gegner, Irrungen, Leidenschaften, Hoffnungslosigkeit und Schmerz, aber schwerlich den Ruf des Herzens, der der Ruf der Heimat, der Ruf fern und einsam verstorbener Eltern und der Ruf eines verschollenen Bruders war. Violets Eltern hatte der Tod auf der Flucht vor den einrückenden deutschen Truppen ereilt. Edouard Moré, der Bruder, war tot, weil er tot zu sein hatte. Wäre Violet glücklicher daran, wenn sie, wie er, jene trostlose Wahrheit erführe, daß ihr Bruder, den sie nur in bestem Andenken hatte, ein Verbrecher war, der zwei Jahre hinter Gefängnismauern verbracht und, kaum entlassen, sein altes Verbrecherleben wiederaufgenommen hatte?

Marchand trat über die Schwelle. Sie begrüßten sich mit jener höflichen Herzlichkeit, die über die Form einer Geschäftsbeziehung hinausging, ohne aber ausgesprochen freundschaftlich zu sein. Dann zeigte Reuter auf einen der tiefen Sessel, während er selbst in seinem hochlehniigen Ratsstuhl vor dem Schreibtisch Platz nahm.

„Sie werden sich denken können, in welcher Angelegenheit ich zu Ihnen komme, Herr Reuter?“

begann Marchand, kaum, daß er sah, mit Lebhaftigkeit das Gespräch. „Ich traf im Vorzimmer Herrn Loft, den ich gebeten hatte, Sie von meinen Wünschen zu unterrichten. Es war meine Absicht, heute nach Stockholm zu fliegen, aber ich bin nicht mehr in der Lage, eine genaue Disposition zu treffen. Es ist alles in der Schwebelage, und dieser Zustand ist für unsereineren der unangenehmste. Darf ich fragen, ob Herr Loft Ihnen meine Wünsche so vorgetragen hat, daß Sie über mein Anliegen genau im Bilde sind?“

„Ich glaube im Bilde zu sein, Herr Marchand.“ Dieser Mann ist fertig! stellte Alexander Reuter, genau wie vorher Johannes, nach einem raschen Blick über Marchands Gesicht fest.

„Sehr schön! Und somit erübrigen sich einleitende Erklärungen; deshalb frag' ich. Glauben Sie nun, daß Sie mir beim Verkauf der Ladung behilflich sein können?“ Marchand hatte die Hände auf die Knie gelegt, und hob gespannt das Gesicht.

Reuter lachte leise. „Lieber Herr Marchand! Herr Loft war kurz vor Ihnen bei mir, wie Sie selbst wissen. Ich kam daher in diesem Augenblick weder eine bindende Zusage noch konkrete Vorschläge geben, wieweit ich Ihnen nützlich sein kann. Ich will nicht bestreiten, daß ich Beziehungen zu Kaufmannskreisen und auch zu solchen Kreisen unterhalte, die für Ihre Ladung Interesse bezeigen könnten; aber ich muß mich zunächst mit den einzelnen Herren in Verbindung setzen.“

„Selbstverständlich!“ nickte Marchand heftig. „Das sehe ich ein. . . Bitte“, fuhr er dann mit belegter Stimme fort, „verstehen Sie nicht falsch, Herr Reuter, wenn ich darauf hinweise, daß mir dennoch eine möglichst schnelle Entscheidung angenehm wäre!“

„Ich verstehe es durchaus nicht falsch, Herr Marchand! Im Gegenteil: Ich kann mich sehr gut in Ihre Lage hineinversetzen.“

„Ich danke Ihnen!“ antwortete Marchand fast bewegt. „Ja, ich möchte die Geschäfte schnell erledigt sehen. . .“ Er machte eine kleine Pause, um mit schwachem, bitterem Lächeln hinzuzufügen: „Ich muß schließlich allgemach an die Rückreise denken. Ich kann meinen Wohnsitz nicht für ewig in Zoppot aufschlagen. . . Zoppot — sehr schön, nichts zu reden; aber einmal möchte man doch wieder zurück.“

„Sie wohnen in Nizza, Herr Marchand?“ Und, als der andere bestätigend nickte: „Läßt sich hören. . . Und Ihre Rückreise hängt von der Erledigung Ihrer Geschäfte ab?“

„Gewiß! Gewiß!“ rief Marchand und sprang auf die Füße. „Sobald meine Geschäfte hier zum Abschluß gekommen sind, fahre ich zurück. Sehen Sie: Ich bin nur der Geschäftler, ich will sagen, der Schwierigkeiten in Stockholm wegen heraufgekommen. Meine Weiterreise nach Danzig und Zoppot war persönlicher Art; ich kannte Stockholm von früher her, aber nicht Danzig und Zoppot.“ Er wanderte auf und ab, die Lippen zusammen. „Außerdem war mir Stockholm unter diesen Umständen verleidet!“ schloß er, zwischen Grimm und Selbstverspottung lachend.

Reuter griff nach den Kommissamenten und Versicherungspapieren und hob sie ein wenig in die Höhe. „Wenn ich in Ihrem Sinne tätig sein soll, werden Sie mir diese Papiere als Unterlagen überlassen müssen, Herr Marchand.“

„Aber selbstverständlich!“ sagte Marchand hastig. „Ich werde also sehen, was ich für Sie tun kann, Herr Marchand, und ich hoffe, Ihnen morgen oder übermorgen Bescheid geben zu können, ob meine Bemühungen von Erfolg waren. Ist es Ihnen so recht?“

Marchand hob mit sprechender Gebärde die Hände vors Gesicht, das wieder Farbe angenommen hatte. „Sie nehmen mir mit Ihrer Versicherung, sich für mich einzusetzen, eine Last vom Herzen, Herr Reuter! Wie dürfen Sie da fragen, ob mir an Ihren Anordnungen etwas recht oder nicht recht sein soll?“



Wolken, Wellen, Weiten —
das Reich der Seeflieger



Blick aus dem Reiseflugzeug auf Copacabana, das elegante Seebad in der Nähe von Rio de Janeiro Aufn. Inge Störling

Sie trennten sich mit einem Händedruck. Reuter brachte Marchand bis zur Tür und ging dann zum Schreibtisch zurück. Nach kurzer Überlegung wählte er am Telephonapparat eine Stadtnummer und bat die sich meldende Sekretärin, mit Herrn Cornelius Hülsberg verbunden zu werden. Als der sich meldete, sagte er: „Hier ist Alexander. Guten Tag, Cornelius!“

„Guten Tag, Alexander! Nun, was gibt's? Schon aus Zoppot zurück? Oder ruffst du von Zoppot an?“ Reuter setzte sich zurecht. „Ich bin in der Bank. Und nun hör, bitte, mal zu, Cornelius!“ Dann sprach er in seiner gewohnten Weise, in kurzen, knappen Sätzen, aber mit unwillkürlich gedämpfter Stimme, in die Muschel hinein.

Als er geendigt hatte, war es am anderen Ende des Drahtes eine kleine Weile still. „Na, das ist eine Überraschung!“ meinte Hülsberg schließlich. „Wenn ich dich recht verstanden habe, soll ich für dich die Ladung kaufen?“

„Ganz recht.“

„Es handelt sich um Mustat und Zimt, sagst du? Kerl: Wo willst du mit dieser Riesenladung von sechshunderttausend Mark hin?“

„Mir ist im Augenblick die Hauptsache, daß du als Käufer auftrittst, Cornelius.“

„Ja, ja. Und nicht gleich so kantig!“

„Immer zuerst das Wesentliche!“ Reuter lachte leise.

„Schön. Aber eine solche Summe übersteigt bei weitem mein Konto bei dir — das ist auch wesentlich!“

„Aber, Kerl! Selbstverständlich will ich das Geschäft finanzieren!“

„Schön. Dann kann ich dir gern den Gefallen tun.“

„Ich danke dir! Nun die andere Frage, Cornelius: Kannst du mir zu dem Geschäft raten? Ich meine: Kannst du übersehen, ob ich diese Ladung verteilt absetzen kann?“

„Ach, Alex“, antwortete Hülsberg nach einer neuen Pause, „das kann ich dir jetzt gleich, nach deinem Überfall, unmöglich beantworten! Man müßte zunächst herumhören.“

„Ist es dir recht, wenn ich dich persönlich aufsuche, damit wir mündlich Näheres besprechen können?“

„Gewiß. Komm nur, Alex!“

Reuter fuhr also zu Hülsberg, der ihn, mit einem Bleistift in der Hand und die Brille auf die Stirn geschoben, empfing.

„Ich habe inzwischen mit dem Bleistift gerechnet, Alexander“, begann Hülsberg dann, als Alexander sich auf einen Stuhl an der Schmalseite des Schreib-

tisches gesetzt hatte, „und der Bleistift ist in Zweifelsfällen sachlicher als das Gehirn. Lieber Kerl: Ich kann dir kaum zu diesem Geschäft raten! Die Ladung ist zu groß, Alexander —, zu groß!“

„Für den Freistaat ist die Ladung zu groß, aber wir müssen Polen einfaktulieren, auch Ostpreußen und schließlich die baltischen Staaten; dann bliebe das Geschäft kein Risiko mehr.“

„Es bleibt eine ziemliche Spekulation; als dein Freund weise ich dich nachdrücklichst darauf hin.“ „Gut, spekulieren wir einmal!“ Hülsberg rückte die Brille auf die Nase. Er war groß und hager, sein Kopf schmal wie der eines Hansseaten. Er warf einen forschenden Blick über Alexander Reuters Gesicht. „Du bist so gut wie entschlossen, die Ladung zu kaufen?“

Reuter nickte stumm, ohne seinem Blick zu begegnen.

„Hm!“ Hülsberg stieß den Bleistift mit dem stumpfen Ende auf die Schreibtischkante. „Nun, ich habe dich darauf aufmerksam gemacht, daß dein Geschäft eine Spekulation ist und bleibt... Rauffst du wenigstens günstig?“

„Ich könnte zu jedem Preis kaufen; dem Betreffenden steht das Wasser bis zum Hals.“

Hülsberg preßte die Lippen zusammen. Es war nie Alexander Reuters Art gewesen, Not oder Unglück eines Zweiten mit einem so kaltherzigen Ausdruck zu belegen, dem obendrein der Beigeschmack einer gewöhnlichen, niederen Gesinnung anhaftete. „Also ist es ein Notgeschäft für den Partner.“

„Es ist ein Notgeschäft für beide Partner“, antwortete Reuter mit steinernem Gesicht.

Hülsberg verfärbte sich. Hatte er in diesem Augenblick nicht Ähnliches gedacht? Er räusperte sich.

„Bitte: Und wem gehört die Ladung?“

Reuter zog die Konnossemente und Versicherungspapiere aus der Tasche und reichte sie Hülsberg wortlos, der sie ebenso schweigend prüfte.

„Ist dies der Herr Marchand, den du meiner Frau und mir neulich in Zoppot vorgestellt hast?“ fragte er dann und bemühte sich, gleichmütig zu sprechen. Als er keine Antwort erhielt, hob er den Kopf.

Alexander Reuter sah starr und stumm über ihn hinweg.

Armer Kerl! dachte Hülsberg, während er unbewußt — und leicht erregt gemacht durch die Gedanken, die sich nun bei ihm überstürzten — die Papiere vor sich mit der Hand glättete.

„Ich will“, hörte er Alexander sprechen, „daß er aus Violets Gesichtskreis verschwinde!“

„Jetzt, als ich den Namen las —“

„Ja!“ unterbrach ihn Reuter. „Denn wer Augen hat, zu sehen, wird genug gesehen haben. Und du hast damals genug gesehen — ich weiß, ich weiß!“

Er stemmte die Ellenbogen auf die Knie und grub den Kopf in beide Hände, um, das Gesicht gegen den Boden gesenkt, fortzufahren: „Du bist, außer Violet und mir, der einzige Mensch, der um ihre Lebensgeschichte weiß, Cornelius. Ich kann sie nicht verlieren! Ich liebe sie, solange ich weiß, was Liebe überhaupt ist. Ich kann sie nicht verlieren — nein, nein!“

„Wer spricht davon, Alexander?“

„Ich bin kein Hellseher, Cornelius, und kann dir doch versichern, daß ich voraussehe, daß die Entscheidung nahe ist. Ich habe bis zur Stunde keinen Anlaß, Violet zu bezichtigen, daß sie Marchand über Gebühr auszeichne oder ihr Flirt das erträgliche Maß erreicht habe, aber Violet treibt — ja, sie treibt, und ich möchte behaupten, daß sie schon zur Stunde keine Bürgschaft mehr für sich selbst übernehmen kann; ihr Gesicht zieht sie — sie mag sich dagegen mit Vorsätzen und Vernunft wehren, ihr Gesicht zieht sie doch. Vorläufig treibt sie noch leise; aber wie lange noch, und sie schwimmt schon

mitten im Strom, wird mit sich steigender Geschwindigkeit den Strudeln zugeworfen, die sie für immer festhalten werden... Du kennst Violet von früher und sandest sie neulich in Zoppot verändert; ich habe es dir, trotz deiner Beherrschung, vom Gesicht abgesehen. Ja: Wer sie von früher her kennt, muß sie auch verändert finden. Und wer sie etwa zum erstenmal erlebt, kann denken, bei ihr mache sich eine leise Hypterie bemerkbar. Sie ist laut, sie ist still, sie wandert ruhelos umher, liegt dann in den nächsten Stunden reglos im Lehnstuhl auf dem Balkon... Diesem allem muß ein Ende gesetzt werden! Und ich sehe keinen anderen Ausweg, als daß Marchand aus ihrem Gesichtskreis verschwindet. Und zwar bald! Sofort!“

„Wird er fahren, wenn seine Geschäfte erledigt sind?“

„Eben, dann wird er fahren.“ Reuter stand auf.

Auch Hülsberg erhob sich. Er legte Alexander beide Hände auf die Schultern und rüttelte ihn leicht.

„Immer Kopf hoch, alter Junge! Wird werden — wird alles werden... Ich will sehen, was ich für dich tun kann!“ Er zog die Hände von Alexanders Schultern, um mit lächelndem Ernst fortzufahren:

„Dennoch bleibt das Geschäft ein Wagnis. Meine Pflicht als Kaufmann und die Gefühle meiner Freundschaft zwingen mich, dich darauf selbst in dieser Stunde und unter solchen Umständen hinzuweisen. Aber: Was ich für dich tun kann, soll geschehen!“

Reuter lächelte schwach. „Ich werde dich nun verlassen, Cornelius, damit du wieder den Bleistift zur Hand nehmen kannst.“ Seine Stimme senkte sich. „Es ist bitter, wenn man persönliche Dinge mit geschäftlichen verquiden muß.“ Er streckte Hülsberg die Hand hin. „Na, dann: Bis morgen!“ Als er schon an der Tür war, drehte er sich noch einmal zurück; sein Rinn zitterte. „Vielleicht hätte ich Violet doch von ihrem Bruder erzählen sollen, Cornelius?“

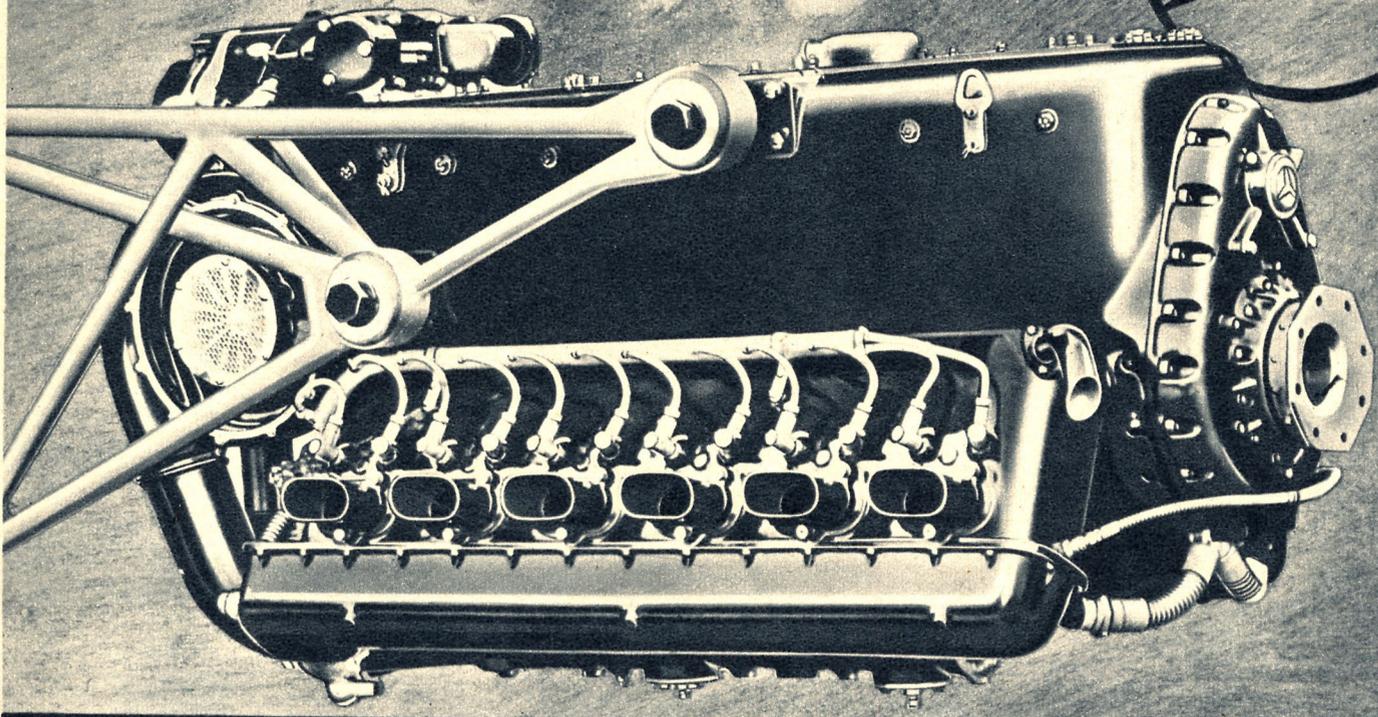
Hülsberg schob wieder die Brille auf die Stirn, schüttelte, nach kurzem Nachdenken, ernst den Kopf. „Welche von beiden Möglichkeiten letztlich die richtige gewesen wäre, das hätte allein Violet zu entscheiden. Ich aber hätte nicht anders gehandelt als du. Du hast vorläufig nur geschwiegen aus Rücksicht auf Violet, die ihren Bruder nun im besten Andenken hat behalten können, wie ihre Eltern; sein gutes Bild der Erinnerung ist in ihrem Herzen nicht durch all die Untaten besleckt, die er begangen hat... Das ist das eine, Alexander! Das zweite aber ist“, und Hülsbergs Stimme hob sich, „daß du dir weder bei deiner Würde und Eigenschaft als Alleinbesitzer eines großen bekannten Bankhauses noch bei deiner hochangesehenen gesellschaftlichen Stellung einen Schwager leisten kannst, der ein notorischer Verbrecher ist! Wenn schon Madame Loraine ihren Neffen seines unwürdigen Lebenswandels wegen für tot erklärt hat, dann steht es dir zu, dies erst recht zu tun!“

Als Hülsberg beobachtete, daß Alexander immer noch in seiner alten Stellung verharrte, den Türdrücker in der Hand und das Gesicht weiterhin fragend und zweifelnd ihm zugewandt, griff er nach seinem Bleistift und klopfte wiederum das stumpfe Ende laut auf die Schreibtischkante. „Es ist undenkbar, daß ein Beamter deinen Schwager womöglich in deiner eigenen Wohnung wegen Betruges, Scheid- und Wechselfälscherei und übler Weibergeschichten verhafte! Und muß ich dich weiter daran erinnern, daß dein Bruder Bernd als Oberstaatsanwalt in Berlin sitzt? Bei aller großzügigen Denkungsweise, die ich ihm einräume, könnte ich mir doch vorstellen, daß es für ihn Angenehmeres in der Zeitung zu lesen gäbe als die Festnahme eines scharfsinnigen Patrons bei seinem Bruder in Danzig. Und frage dich selbst: Welchen Vorteil brächte es euch denn, wenn du Violet die Wahrheit sagtest? Vielleicht würde sie in der ersten Verwirrung zu ihrem Bruder reisen — vorausgesetzt, daß er überhaupt zu finden wäre.“

F O R T S E T Z U N G F O L G T

MERCEDES-BENZ

Flugmotoren



GOTSCHKE

DAIMLER-BENZ AG

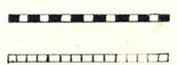
STUTTGART-UNTERTURKHEIM

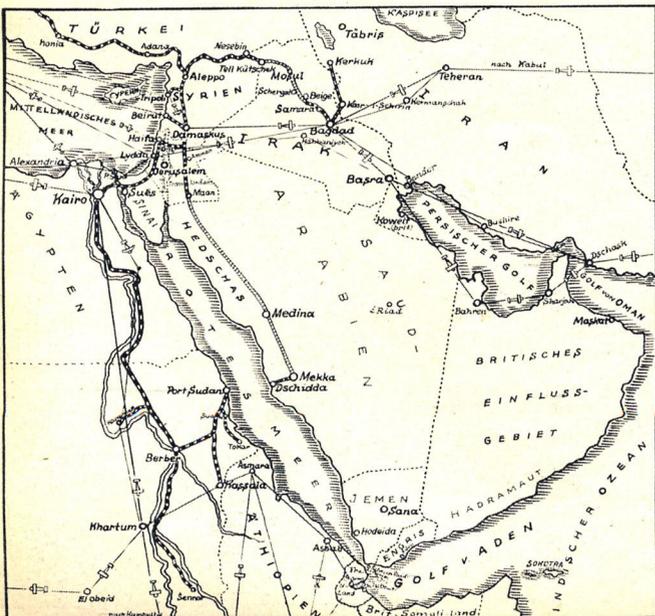
Englisches Pfund gegen Mohammed

Von Prof. Dr. Johann v. Leers

Das Flugzeug, das in den letzten Jahren immer mehr die Verkehrsentwicklung von Land zu Land und von Erdteil zu Erdteil bestimmte, hat auch den vorderen Orient näher an Europa herangerückt. Wenn Deutschland auch politisch an diesen Staaten weniger interessiert ist, so verlohnt es doch, einmal einen Blick in die arabische Welt zu werfen

Solange die Masse der arabischen Länder zum türkischen Reich gehörte, war das politische Interesse am Arabertum relativ gering. Nur Frankreich bemühte sich um die arabischen Christen in Syrien und bereitete geschickt spätere Machtpositionen dort vor. Fast unbemerkt sicherte sich England den entscheidenden Einfluß an der Ostküste Arabiens, schloß mit den dortigen kleinen Scheichs und Sultans Schutzbündnisse und schuf sich so die von England stets als ideal empfundene Gegenküste — lauter kleine Staaten ohne Flotte! Die Ostküste Arabiens sieht noch heute so aus, wie die Nordseeküste um 1850 zur Freude Englands auch aussah. Damals gab es an der Nordsee Belgien, Holland, das Preussische Ostfriesland, Bremen, Oldenburg, Königreich Hannover, Hamburg und Dänemark — sie hatten alle keine oder bedeutungslose Flotten und konnten der englischen Macht gegenüber zu See keine Geltung beanspruchen. In der gleichen Weise hat England im 19. Jahrhundert die bunte Kleinstaatenwelt der arabischen Ostküste und der Küste Arabiens am Persischen Golf organisiert — so wie sie heute aussieht, kann von dort eine Bedrohung Indiens nicht stattfinden. Da erschienen auf einmal die Deutschen mit ihrem Projekt der Bagdadbahn. Mit großem Geschick verstand es da England, den kleinen Sultan von Koweit gegen diesen Plan auszuspielen, sich als sein Schutzherr gegen die Macht des Kalifen in Konstantinopel und der Deutschen aufzuwerfen — und auf diese Weise außerdem noch unter den Arabern das Lob eines Helfers gegen die türkische Macht zu bekommen.


 Eisenbahn im Betrieb
 Eisenbahn versandet



England hat stets gute Orientalisten, vorzügliche Kenner der arabischen Welt gehabt. Von Suez bis Bender hat nun einmal England allzuviel Interessen in Arabien, um seine geistigen Beziehungen auf das Übersehen schöner arabischer Dichtung beschränken zu können. Im Weltkrieg hat England mit Geschick diese Möglichkeiten ausgenutzt. In Oberst Lawrence bekam es den Mann, der mit innerer Hingabe und offenbar in großer Reinheit des Herzens glaubte, England werde diesem arabischen Volk einen eigenen Staat schaffen. Es gelang Lawrence, die alte Abneigung der Araber gegen die Türken mit dem Versprechen eines großarabischen Reichs zu hellen Flammen zu entfachen.

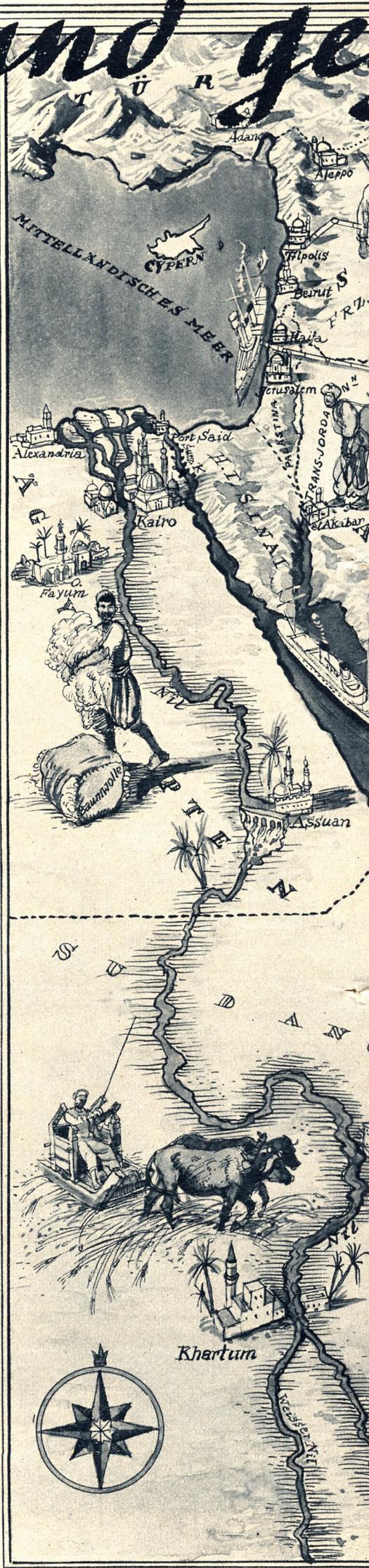
Aber es hat die Araber schändlich und kläglich hintergangen. Es war gar nicht gewillt, einen einheitlichen arabischen Staat entstehen zu lassen. Von Anfang an suchte es die Araber zu zersplittern — was bei ihrer gegenseitigen Eifersucht nicht sehr schwer war. Es versprach Palästina den Zionisten als nationale Heimstätte zu. So steht es heute im Gegensatz zu der lebendigen großarabischen Bewegung — aber seine alte Erfahrung im Orient läßt es immer wieder noch einzelne Gruppen und Kräfte finden, etwa in Palästina die Feinde des Mufti um die Familie Nashashibi, den Emir von Transjordanien und die kleinen Fürsten der Ostküste, die entweder felsenfest an die englische Macht — oder mindestens an das englische Pfund Sterling glauben!

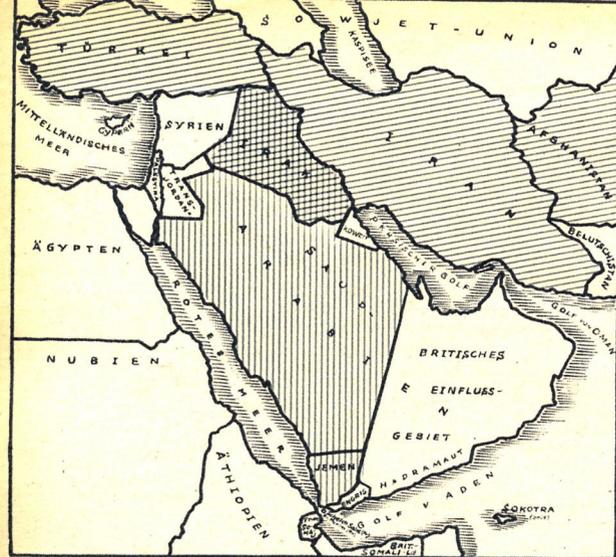
Nasch erledigt hat sich die französische Kulturwerbung. Sie war — wenige liberalisierte Kreise abgerechnet — in Syrien schon früher verdächtig. Seit den dortigen französischen Unterdrückungsmethoden ist sie geradezu verhaßt.

Die heutige Türkei hat unter den Arabern selber keine Freunde. Man bewundert ihren politischen Aufstieg, aber ihre Abwendung vom Islam, die Schroftheit, mit der sie die Bande der arabischen Kultur abgestreift hat, haben die Kluft zwischen den Arabern und den Türken eher verstärkt. Schon die Art, mit der die Türkei den Sandschat Alexandrette, das jetzige „Hatan“, erwarb, hat bei den arabischen Nationalisten verbitternd gewirkt. Man beobachtet mit Mißtrauen, wie die englischen Staatsmänner versuchen, durch Angebote weiterer Landesteile in Syrien die Türken als Kriegsknechte für die englisch-französische Beherrschung anzuwerben.

Die Sowjets haben eine Zeitlang, vor allem kurz nach dem Kriege, versucht, die nationalen Bewegungen der Araber vorzuspannen. Sie haben in Wirklichkeit kaum irgendwelchen ernsthaften Erfolg damit gehabt.

Unsere Zeichnungen zeigen (rechts) die Länder mit arabischer Bevölkerung und (links) die Verkehrswege, die diese Staaten miteinander und der übrigen Welt verbinden





Das Bündnis-System, die sogenannten asiatischen Mächtepakete, bei denen in beiden Gruppen der Irak vertreten ist
Zeichnungen von Helmut Skarbina

So wird das Arabertum umworben. Aber wer ist eigentlich „Araber“? Jeder gebildete Mohammedaner kann etwas Arabisch, um den Koran verstehen zu können. Das Koran-Arabisch verbindet so alle Gläubigen in der Welt, denn das Heilige Buch ist nur echt in der Sprache, in der dem Propheten die Offenbarungen wurden. Zwischen der Masse der Gläubigen, die nur etwas Koran-Arabisch lesen oder sprechen und den echten Blutsarabern stehen dann jene Gruppen, die sprachlich und kulturell arabisiert sind, wie der größte Teil der Bevölkerung Ägyptens, wie die mehr oder minder arabisierten Berber. Das eigentliche Arabertum hat dazu weit vorgeschobene Volkstumsgruppen.

In Westafrika sitzen Araberstämme nicht nur bis Mauretania, sondern auch im Englischen und Französischen Sudan, ja in Französisch-Aquatorial-Afrika, wo im 15. Jahrhundert sich die Tundschur-Araber, noch 1842 die von den Türken aus Fessan hinausgeschickten Med-Sitman festsetzten. Die niederländische Statistik weist Araber in Niederländisch-Indien, 1920 insgesamt 45 000, die britische Statistik weist 6000 Araber in Britisch-Malaya nach. Es gibt arabische Stämme in Iran, alte arabische Händlergruppen in Britisch-Indien, etwa 33 000 Araber auf Sansibar.

Jede politische Bewegung des Arabertums aber ergreift nicht nur das Kernarabertum, sondern auch seine Außenposten, auch die Islamisierten, auch die „Kultur-Araber“, schließlich jeden, der den Mekka gewendet betet und den Namen des Propheten preist.

Die eigentlichen kernarabischen Länder stellen heute, wenn man sie auf der Karte bunt malen würde, eine Sammlung von Staatswesen dar, die lebhaft an das Deutschland der Zeit erinnert, als das alte Heilige Römische Reich sich aufgelöst hatte. Die Arabische Halbinsel und das kulturell und politisch ihr nahestehende Ägypten zerfällt heute in folgende Staatswesen:

Den Kern Arabiens nimmt das Reich der Wahabiten unter König Abdul Asis ibn Saud ein; es umfaßt 1 585 000 qkm und hat eine Bevölkerung von etwa 5 750 000 Menschen. Es ist die besondere Staats-schöpfung des genialen Ibn Saud. Er ist politisch die stärkste Persönlichkeit im arabischen Raum; ein großer Erzieher, bewußter Vertreter des Islams, der alle Raufmittel streng verbietet, in großzügiger Ansiedlung die Beduinen zu Ackerbauern macht, ein modernes Heer, Kampfflugzeuge und Autos besitzt, allen Ungläubigen den Aufenthalt in seinem Reich verbietet, so daß selbst die Gesandtschaften nicht in seine Hauptstadt er-Riad kommen.

Das Königreich Irak (371 000 qkm mit etwa 3 000 000 Einwohnern), hervorgegangen aus bis zum Weltkrieg türkischen Gebieten, ist volksmäßig und religiös stark gemischt. Neben 2 300 000 Arabern sitzen hier 500 000 Kurden, 100 000 Iraner und Türken, 100 000 Juden und viele religiös-völkische Splittergruppen; Glaubensspaltung tritt hinzu.

Ägypten ist das dritte selbständige Königreich, außerordentlich menschenreich. Es umfaßt auf der Landkarte 994 300 qkm, an Kulturläche aber nur 35 168 qkm. Die Gesamtbevölkerung betrug 1937 15 904 225 Menschen, ungerechnet die etwa 50 000 Nomaden. Ägypten hat die höchste Geburtenquote aller islamischen Nationen. Sein Kampf um Selbständigkeit gegenüber England nahm nach dem Weltkrieg rasch scharfe Formen an. Am 13. November 1918 machte Ägypten seine erste Revolution gegen die englische Vorherrschaft unter Zaghlul Pascha; über den Vertrag von 1922 und über zahlreiche Zusammenstöße kam Ägypten dann zum Englisch-Ägyptischen Vertrag vom 26. August 1936. Dieser erkannte Ägyptens Freiheit grundsätzlich an, verband es aber im ewigen Bündnis mit England, das das Recht behielt, für eine Übergangszeit von 25 Jahren zum Schutz des Suezkanals Truppen in Ägypten zu halten; am 12. April 1937 begann die Konferenz von Montreux, deren Ergebnis am 8. Mai 1937 die Abschaffung der „Kapitulationen“, d. h. der Einschränkung der ägyptischen Souveränität im Gerichtswesen und Verwaltung gegenüber den fremden Staatsangehörigen war. Die Macht des Königs drängte die alte nationale Unabhängigkeitspartei „Wasf“ zurück. Im Augenblick rückt Ägypten auf. Nach der königlichen Thronrede vom 19. November 1938 soll das Heer auf 100 000 Mann, die Dienstpflicht auf drei Jahre erhöht werden. Eine Flotte von U-Booten und leichten Kreuzern, eine Luftwaffe von 1000 Flugzeugen (Flugplätze: Sollum und Mersa Matruh) ist geplant. Weitere vier Flugplätze sollen angelegt werden. Die Bedeutung Ägyptens im Rahmen der arabischen Welt liegt einmal in seiner Wirtschaft; die nationale Großbank „Misr“ unterhält Fluglinien innerhalb und außerhalb Ägyptens nach Palästina, Irak, Hedschas und Cyprien, Dampferlinien nach Mekka und Medina; als Baumwollproduzent (aber auch schon eigene Baumwollspinnerei in Mahalla-el-Kubra mit 15 000 Arbeitern und 110 000 Spindeln!) hat Ägypten hohe Bedeutung für den Weltbaumwollmarkt. Die empfindliche Stelle des alten Pharaonenlandes ist die faktische Beherrschung des Sudans und des Staudammes von Assuan durch die Engländer, die Schmalheit des dichtbesiedelten Kulturgebietes, die Rückständigkeit der Fellachen. Neben diesen drei Königreichen steht nun die Menge der arabischen Kleinstaaten.

Das Emirat Transjordanien (42 000 qkm, 240 000 Einwohner) unter dem Emir Abdallah, Sohn des Husseins von Hedschas, ist eine Kunstschöpfung, es riegt durch einen „Korridor“ zum Irak im Norden Syrien, durch eine unmotiviert Landspitze bei Akaba am Golf von Akaba Palästina hermetisch gegen Ibn Saud ab.

Ganz klein ist das Sultanat von Koweit am Persischen Golf, es umfaßt 5000 qkm mit 50 000 Einwohnern.

Das ganze östliche Drittel Arabiens steht unter England. Hier liegt die Zentrale der englischen Herrschaft Aden, Stadt, Schutzgebiet und die vorgeschobene Position auf den Inseln Perim und Sokotra — das Gebiet ist 1839 erworben, mehrfach ins Innere Arabiens ausgeweitet und am 1. April 1937 von der Präsidentschaft Bombay losgelöst und zur besonderen Kronkolonie erhoben. Daneben plant England an der Hadramaut-Küste, wo vier Stammesherrschaften unter Sultanen im englischen Schutz stehen, die Gründung eines neuen Kriegshafens in Maalla.

Die eigentlichen Brennpunkte des arabischen Nationalismus sind Syrien und Palästina. Syrien ist wieder in sich gespalten; der Sandschat Alexandrette ist heute ver selbständig, hat die türkische Gesetzgebung übernommen und kann als ein Anhängel zur Türkei angesehen werden; vergleichbar der Stellung Danzigs zum Deutschen Reich. Autonome Gebiete sind einmal für die merkwürdige Sekte der Mawiten, dann für die Drusen geschaffen worden; eine bedenkliche Sonderentwicklung in Syrien geht die Republik Libanon (630 000 Einwohner). Das eigentliche Kernsyrien mit etwa

1 800 000 Einwohnern wurde 1916 den Franzosen im Sykes-Picot-Abkommen zugestanden; der von den Arabern hier eingesetzte König wurde vertrieben. Seitdem ist Syrien die Zentrale der arabischen Selbständigkeitsbewegung gegen Frankreich, bis Frankreich 1936 mit Syrien ein Abkommen schloß, daß diesem eine gewisse Unabhängigkeit zusagte, aber die syrischen Truppen in französischer Befehlsgewalt ließ. Frankreich hat dann nicht ratifiziert, immer neue Forderungen erhoben, endlich das Vertragswerk überhaupt zertrümmert. Akuter Brennpunkt der arabischen Bewegung ist Palästina.

Schon 1915 hatte England in den MacMahon-Briefen den Arabern zugesagt, daß auch Palästina zu dem geplanten großarabischen Reich gehören solle. Die Balfour-Deklaration, die den Juden eine „nationale Heimstätte“ versprach, hat diese englische Zusage entwertet; die Unterstellung Palästinas als A-Mandat unter England, die massenhafte Judentwanderung (1936 29 727, 1937 10 536 eingewanderte Juden, ungerechnet die illegale Einwanderung!), das Austausen der Araber durch die Juden, die völlige Unmöglichkeit, bei England wirklich Verständnis für die arabischen Forderungen zu finden, hat den jetzigen Zustand wie alle früheren hervorgerufen. Verschiedene Teilungspläne, die England vorlegte, sind an ihrer eigenen Unmöglichkeit gescheitert. Es ist bezeichnend, daß hier in Palästina die arabische Bevölkerung geschlossen, gleichgültig ob Christ oder Mohammedaner, kämpft; die Leitung liegt in der Hand des „Großmufti“ von Jerusalem, Hadsch Emin an Husseini, eines hochbedeutenden Mannes, den die Engländer auf der diesjährigen Palästina-Konferenz zum erstenmal als den eigentlichen Wortführer des Arabertums anerkennen mußten. Die Bedeutung des Kampfes in Palästina liegt nicht so sehr in der örtlichen Auseinandersetzung, sondern in der Tatsache, daß schon länger als zwei Jahre arabische Freischaren der englischen Macht Trotz bieten. Das militärisch und revolutionär-geschulte Kampferstum, das sich hier bildet, wird aus der Geschichte des Vorderen Orients nicht mehr hinauszudenken sein.

Sie wird auch diplomatisch vorbereitet. Im November 1935 schlossen Iran, Irak, die Türkei und Afghanistan einen engen Freundschafts- und Nichtangriffspakt — der nicht zuletzt den Einfluß Englands sowie der Sowjets fernhalten sollte; im Mai 1937 schloß Ibn Saud nacheinander mit Jemen und dann mit Irak einen „Dreibund“; durch die Doppelmitgliedschaft von Irak in beiden Bündnissen sind diese miteinander verflochten. Ägypten wiederum hat durch ein System politischer Heiraten die Verbindung mit Iran aufgenommen. Die Verkehrsentwicklung drängt auf Vereinheitlichung. Zwar ist die alte Hedschasbahn von Damastus nur bis etwa südlich Maan geführt, dann bleibt sie unbefahrbar im Wüstensand stecken und erreicht Medina nicht mehr. Aber sie hat eine Zufahrtslinie von Haifa; Palästina ist durch die Eisenbahn Haifa—Tell Awiw—Jerusalem mit der ägyptischen Grenze verbunden. Irak hat eine Bahn von Basra nach Bagdad (übrigens mit deutschen Henschel-Lokomotiven), die einmal bis Kirkuk führt, wo die große Oleitung nach Haifa beginnt, während ein anderer Zweig jetzt nach Syrien vorgetrieben werden soll. Neben dem langamen Eisenbahnbau aber steht das Auto und das Flugzeug. Palästina hatte schon 1933 6200 Überlandautobusse, von Damastus geht eine dauernde Autobusverbindung nach Bagdad, die Beduinen fahren Auto; im Inneren Arabiens sind Erdölquellen entdeckt. Es scheint, als ob die Verkehrsentwicklung, das Auto und das Flugzeug diese Länder einander sehr rasch nahebringen, rascher vielleicht, als alle politischen Bewegungen im Augenblick schon sie zusammenbringen könnten. Man hat die Lage der heutigen arabischen Lande vielfach mit derjenigen Deutschlands um 1848 verglichen, wobei dann Palästina dieselbe Rolle für die Entwicklung des nationalen Einheitsstrebens spielen mag, wie bei uns damals der Freiheitskampf Schleswig-Holsteins.

Wollen Sie im Protektorat Böhmen und Mähren und in der Slowakei werben?

Jede Niederlassung der Ala gibt Ihnen gerne die notwendigen Auskünfte

Schon am 16. März ging unser erster Eil-Bericht heraus. Seitdem lieferte die Ala ihren Eilat-Kunden täglich durch Eil-Berichte die wichtigsten Unterlagen für eine Werbung in Böhmen-Mähren und in der Slowakei.

Die Ala unterhält seit Jahrzehnten rege Geschäftsbeziehungen zu den Verlegern des Protektorats. Wie sehr die Verleger des Protektorats von der Leistungsfähigkeit und dem Arbeitstempo der Ala überzeugt sind, ersehen Sie am besten daraus, daß uns die führenden Verlage in Böhmen und Mähren, die nachstehend aufgeführt sind, vertrauensvoll ihre Generalvertretung für das Großdeutsche Reich außerhalb des Protektorats übertragen haben.

*

Tageszeitungen in Böhmen

Prag: Prager Tagblatt, die führende und größte deutschsprachige Tageszeitung des Protektorats * Prager Abendzeitung, Abendblatt des „Prager Tagblattes“ * Národní Politika, erfolgreiche tschechische Tageszeitung mit der größten Auflage, die in allen Kreisen gelesen wird; großer Stellenmarkt * Národní Listy, in den gutsituierten Kreisen verbreitet, wichtiges Inseritionsorgan; qualifizierter Stellenmarkt * Národní Listy Večerník — Národ, Abendausgabe von „Národní Listy“ * Venkov, die führende agrarische Tageszeitung in tschechischer Sprache mit den Beilagen: „Landwirtschaftliches Fachblatt“ sowie „Frauen-, Auto- und Verkehrsbeilagen“ * České Slovo, das Blatt der breiten Masse; besondere Bedeutung hat die Sonntags-Ausgabe * Večerní České Slovo, die am meisten verbreitete Abendzeitung. Ausgabe des České Slovo, mit den Sonderausgaben für Kladno und Pilsen * Večer, populäres Abendblatt mit umfangreichem Sportteil; agrarisch * Lidový Deník, billiges Tageblatt der landwirtschaftlichen Bevölkerung * A-Zet, erscheint morgens und abends * Telegraf, Nachmittagsblatt, Informationsorgan.

*

Tageszeitungen in Mähren

Brünn: Morgenpost, besonders in Bürgerkreisen und auf dem Lande verbreitet * Neues Volksblatt, billiges Informationsblatt * Volksdeutsche Zeitung, NS-Blatt, führendes Blatt in Brünn mit reichhaltigen Beilagen.

Mährisch-Ostau: Morgenzeitung und Handelsblatt, neben den Brünnern Zeitungen führendes Blatt in Mähren mit gutem Handelsteil * České Slovo, Ausgabe für Mähr., Ostau, Olmütz und Linz des „České Slovo“, Prag * Polední České Slovo, Vormittagsausgabe des „České Slovo“ * Brněnská Svoboda, landwirtschaftliches Tagesblatt für Brünn und Umgebung * Lidové Noviny, gutes tschechisches Inseritionsorgan, guter Stellenmarkt * Polední Lidové Noviny, Mittagsausgabe „Lidové Noviny“ * Moravské Slovo, Tagesblatt für Mähren * Pondělník Moravské Slovo,

Montagsausgabe des „Moravské Slovo“ * Svoboda, verbreitetes Tageblatt für Mähren.

*

Tageszeitungen in der Slowakei

Preßburg: Slovenská Politika, billigste, illustrierte slowakische Tageszeitung * Slovenský Deník, bedeutende Tageszeitung in der Slowakei, agrarisch A-Zet für Bratislava, Preßburger Ausgabe der Prager „A-Zet“.

Silein: Slovenský A-Zet, slowakische Ausgabe der Prager „A-Zet“.

*

Wochenschriften in Böhmen

Caslau: Prokúpkův Kraj, agrarisch * Königgrätz: Kraj Královéhradecký, agrarisch, erscheint 2 mal, Pokrok, agrarisch * Klattau: Klatovský Kraj, agrarisch * Laun: Naše Stráž, agrarisch * Jungbunzlau: Mladoboleslavské Listy, erscheint 2 mal, agrarisch * Rodný Kraj, agrarisch * Deutschbrod: Havlíčkův Kraj, agrarisch * Pardubitz: Východočeský Republikán, agrarisch * Pilsen: Plzeňský Kraj, agrarisch * Prag: A-Zet-Pondělník, Montags-Ausgabe der täglichen Ausgabe; České Slovo, Sonntags-Ausgabe der Prager „České Slovo“ * Cep, Volks-Wochenblatt, agrarisch * Mladý Venkov, agrarisch * Strakonitz: Pošumavský Kraj, agrarisch * Tabor: Náš Kraj, agrarisch.

*

Wochenschriften in Mähren

Brünn: Moravsko-slezský Domov, agrar., Zentralblatt für die Interessen des Privateigentums. Moravský Cep, Volksblatt, agrar. * Moravské Slovo, Sonntagsausgabe des „Moravské Slovo“, Brünn * Pondělník Moravské Slovo, Montagsausgabe des „Moravské Slovo“ * Zájmy Kraje * Iglau: Jihlavské Listy * Zájmy Venkova * Olmütz: Selské Listy, erscheint 2 mal wöchentlich * Prerau: Slovácká Domovina.

*

Wochenschriften in der Slowakei

Preßburg: Slovenská Domovina, Volksblatt, agrarisch * Slovenská Vlast, agrarisch * Lipt. Sv. Mikuláš: Podfatranský Kraj, agrarisch * Altsohl: Stredoslovenské Noviny, agrarisch.

*

Illustrierte Presse im Protektorat Böhmen und Mähren

Prag: Ahoj, Wochenblatt. * Mladý hlasatel, Jugendblatt. * Osvěty domova i světa, unpolitische Familienzeitschrift. * Pražský Ilustrovaný Zpravodaj, Prager illustrierter Berichterstatter. * Salon, eleganteste tschechische Gesellschaftsrevue. * Brünn: Rozkvět, Familienzeitschrift.

*

Frauenblätter

Prag: Eva, Zeitschrift der gebildeten Frau. * Hvězda čs. paní a dívek, Frauen- und Mädchenzeitschrift. Nicht nur die größte Frauenzeitschrift,

sondern die am meisten verbreitete Zeitschrift überhaupt. * Vkus, Modezeitschrift mit Schnittmusterbeilage.

*

Diese Nachrichten sind ein kleiner Ausschnitt aus dem Material, das die Ala bei ihrer täglichen Arbeit verwendet. Das Aufgabenfeld der Ala ist die Werbung. Und dazu gehören heute gründliche Marktkenntnisse.

Jedem, der Werbung betreibt oder betreiben möchte, kann die Ala helfen. Ob Sie gelegentlich eine Anzeige aufgeben oder ob Sie einen Werbefeldzug durchführen wollen, wir beraten Sie objektiv, schnell und erfolgreich. Die zahlreichen Erfolgskontrollen, die wir durchführen, ermöglichen es uns, das Werbemittel zu nennen, das für Sie am zweckmäßigsten ist. Wir sagen Ihnen, wie es eingefügt werden muß, damit es den erhofften Nutzen bringt. Als Werbungsmitter schaffen wir den Plan für die Etat-Verteilung, arbeiten die Kostenanschläge aus, übernehmen die Auftragserteilung, überwachen die Abwicklung, besorgen die Kontrolle und die gesamte Abrechnung. Selbst wenn die Ala für Sie mit Hunderten von Auftragnehmern in der ganzen Welt verhandeln und abrechnen muß, Sie brauchen sich nur mit einem Kostenanschlag, einer Bestätigung und einer Rechnung zu befassen.

Wichtig aber ist: Ihre Zusammenarbeit mit der Ala verursacht Ihnen keinerlei Kosten! Ganz gleich, ob Sie in Tages- oder Wochenzeitungen werben, in Unterhaltungsblättern oder Fachzeitschriften, an Litfaß-Säulen oder Verkehrsmitteln, durch Filme oder Diapositive, ob im Inland oder im Ausland — wir vermitteln Ihre Aufträge vollkommen kostenlos zu den Originalpreisen der Verleger und Pächter. Die Ala kann für Sie kostenlos arbeiten, weil wir unsere Vergütung von den Auftragnehmern erhalten. (Portozuschläge werden nur bei bestimmten Gelegenheits- und Auslandsanzeigen erhoben.) Die Ala spart Ihnen Zeit, weil sie Ihnen Arbeit abnimmt. Und die Ala spart Ihnen Geld, weil sie die Kosten dieser Arbeit selbst trägt.

Die Ala ist der große Werbungsmitter Deutschlands. Die Ala will auch Ihr Treuhänder sein!



ALA

Anzeigen-Mitteliengesellschaft

Berlin W 35, Bremen, Breslau 1, Chemnitz, Dortmund, Dresden W. 1, Essen 1, Frankfurt a. M., Graz, Hamburg 1, Hannover W, Innsbruck, Kassel, Kiel, Klagenfurt, Köln 1, Königsberg i. Pr., Leipzig C 1, Linz a. D., Lübeck, Mannheim, München 2 W, Nürnberg 1, Reichenberg (Sudetenangau), Stettin 1, Stuttgart, Wien 1

WIR BAUEN FLUGZEUGE

IV.

Jetzt das Höhen- und Seitenruder

Wir haben im vorigen Heft mit dem Bau eines Segelflugmodells aus Holz begonnen. Der Rumpf des Modells ist fertiggestellt. Heute gehen wir an den Bau der Höhen- und Seitenruder

Auf den Rumpf unseres ersten Segelmodells werden einmal quer zu den Riefenleisten das Höhenleitwerk und parallel zu ihnen das Seitenleitwerk befestigt.

Das Höhenleitwerk wird aus einem Sperrholzrechteck nach Abb. 1 angefertigt. Die Fasern des Sperrholzes müssen in der Richtung der Linie A—B verlaufen. Die Maße des Rechtecks sind: A—B = 190 mm; A—C = 75 mm; A—B wird halbiert und in E eine Senkrechte gezogen. Von E werden links und rechts je 45 mm auf der Linie A—B abgetragen und in diesen Punkten E¹ und E² je eine senkrechte Hilfslinie errichtet. Auch A—C wird halbiert und von F aus eine Hilfslinie ge-

zeichnet. Die Entfernung A—F bzw. B—F¹ wird auf der Linie F—F¹ von F bzw. von F¹ aus abgetragen. Wir gewinnen so G und G¹, die Fußpunkte der Halbkreise H—H¹ und H²—H³. Nun verbinden wir die Punkte A—E³, C—E, B—E³ und D—E. Die Schnittpunkte dieser Linien bezeichnen wir mit J und J¹. Von diesen tragen wir auf den Hilfslinien nach A, B, C und D je 19 mm ab. Die Punkte K, K¹, K² und K³ sind die Fußpunkte der Viertelkreise der beiden äußeren Ausschnitte des Höhenleitwerks. Die Zirkelöffnung beträgt dabei ebenfalls 19 mm. Die Viertelkreisverbindendurch je eine Gerade verbunden. Von den Punkten E, E¹ und E² tragen wir je 5 mm nach links und rechts ab und errichten in diesen Punkten Senkrechte, die die inneren Ranten unserer vier Ausschnitte ergeben. Die Hälften von E—E¹ und E—E² ergeben in L, L¹, L² und L³ — diese Punkte sind von der Hilfslinie F—F¹ je 13 mm entfernt — die Fußpunkte der Halbkreise der beiden inneren Ausschnitte. Die Zirkelöffnung beträgt 17 mm. Tragen wir von M, M¹, M² und M³ von links und rechts je 11 mm ab und setzen in diesen gefundenen Punkten den Zirkel mit der gleichen Öffnung ein, erhalten wir in N, N¹, N² und N³ die Fußpunkte der inneren Viertelkreise der äußeren beiden Aus-

schnitte. Haben wir diese Bogen ausgeführt, so ist das Höhenleitwerk fertig. Es fehlt dann noch die Bspannung, die wir mit Hilfe von dünnem Zeichen- oder Schreibpapier ausführen. Das Papier, gut aufgeklebt, wird ungefähr in der Größe der abwechselnd in Punkten und Strichen ausgeführten Linien ausgeschnitten.

Bevor wir jetzt an das Seitenleitwerk herangehen, wollen wir uns kurz über den zu verwendenden Leim unterhalten, da beim Modellbau recht viel geleimt werden muß. Der Kaltleim hat sich beim Segelflugbau am besten bewährt, er ist in Pulverform überall erhältlich und das Anrühren ist denkbar einfach. Man verrührt am besten einen Teil Leim mit dem gleichen Teil Wasser und läßt ihn dann nach gutem Verrühren eine Viertelstunde ziehen. Ungefähr 5 Stunden behält er seine Klebekraft. Der Kaltleim klebt recht rasch und doch trotzdem nicht so schnell, daß wir nicht noch einige Verschiebungen der Werkstücke vornehmen können.

Nach dieser kleinen „theoretischen Überlegung“ beginnen wir mit dem Bau des Seitenleitwerks (Abb. 2). Als Werkstoff verwenden wir ein rechteckiges Stück Sperrholz von 1 mm Stärke. Die Fasernrichtung des Sperrholzes geht von A nach B. Die Maße sind: A—B = 105 mm; A—C = 65 mm. A—C wird halbiert und in A¹ eine Senkrechte errichtet, auf der von A¹ und B¹ je die Entfernung A—A¹ abgetragen wird. Diese Punkte E und E¹ sind die Fußpunkte der beiden äußeren Halbkreise des Seitenleitwerks. E und E¹ verwenden wir nochmals als Fußpunkte eines Bogens, dessen Zirkelöffnung 23 mm beträgt. Von A aus tragen wir auf der Linie A—B 32 mm und 37 mm ab und ziehen in den Punkten F und F¹ je eine Senkrechte. Die Entfernung F—F¹ muß genau 5 mm betragen, da dieser Schlit später auf dem Rumpf unseres Seglers festgesteckt wird (siehe Abb. 1 Heft 3).

Die Entfernungen F—G bzw. F¹—G¹ betragen 12 mm. Die Punkte F—C verbinden wir mit einer Hilfslinie, auf der wir den Fußpunkt H des Bogens des inneren linken Ausschnitts finden. Die Zirkelöffnung beträgt 9 mm. Verlängern wir die Senkrechte F—G bis F² und verbinden diesen Punkt mit A, so erhalten wir nach 22 mm den Fußpunkt H¹ des zweiten Bogens des inneren linken Ausschnitts. Die Zirkelöffnung beträgt 12 mm. Auf den Diagonalverbindungen F¹—D und B—F³ werden von F¹ bzw. F³ aus je 30 mm abgetragen. Wir erhalten dann die Fußpunkte J und J¹ der beiden Bogen des rechten inneren Ausschnitts. Die Zirkelöffnungen betragen in beiden Fällen 12 mm. Die Ausschnitte bekleben wir wieder mit dünnem Zeichen- oder Schreibpapier nach den mit Punkten und Strichen gezeichneten Linien.

Das 3. Leitwerk, das wir vorläufig nur ausschneiden, aber noch nicht befestigen, wird später an der Spitze des Rumpfes, in der Mitte der beiden Sperrholzbeläge, die wir uns nach Abb. 3 Heft 3 angefertigt haben, angebracht. Wieder verwenden wir ein rechteckiges Stück Sperrholz von 1 mm Stärke. Die Fasern verlaufen diesmal von A nach C. Die Maße der Abb. 3 sind: A—B = 85 mm; A—C = 75 mm. A—A¹ = 8 mm. A—C wird halbiert und in C¹ eine Hilfslinie errichtet. D—B¹ wird ebenfalls halbiert und in D¹ eine Senkrechte

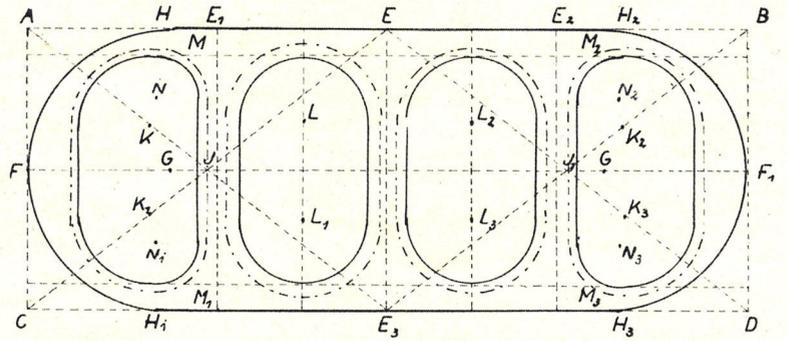


Abb. 1

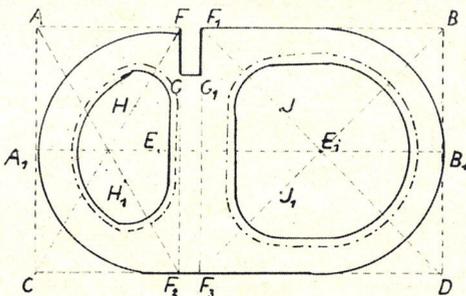


Abb. 2

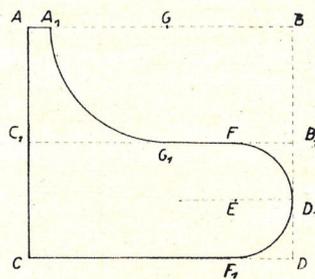


Abb. 3

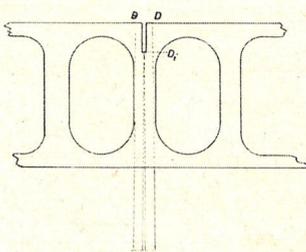


Abb. 4

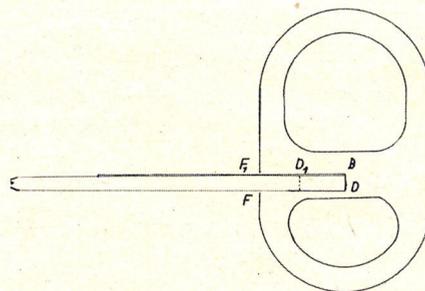


Abb. 5

gezogen. Auf dieser tragen wir die Entfernung $D-D^1$ ab. Dieser Punkt (E) ist der Fußpunkt des Halbkreises $F-F^1$. Auf der Hilfslinie $A-B$ tragen wir 45 mm ab. G ist dann der Fußpunkt des Viertelkreises A^1-G^1 , so daß nun auch unser zweites Leitwerk fertig ist. Wie schon erwähnt, soll es vorläufig noch nicht befestigt werden. Es ist der Zweck des Leitwerkes, das Modell nach dem Start am Kurvenflug zu hindern.

Nachdem Höhen und Seitenwerk fertiggestellt sind und die Bespannung gut abgetrocknet ist, befestigen wir nach Abb. 4 zuerst das Höhenleitwerk auf dem Schwanzende unseres Rumpfes. Der Mittelholm wird in $B-D$ genau an der geleimten Kante 15 mm bis D^1 eingefügt (Breite 1 mm). Das Höhenleitwerk wird so auf den Rumpf aufgelegt,

daß die Hilfslinie $E-E^3$ (Abb. 1) genau auf der geleimten Kante liegt. Von E aus wird ebenfalls ein Einschnitt von 15 mm auf dieser Hilfslinie gemacht. Wie aus Zeichnung Abb. 4 hervorgeht, muß die Kante $A-B$ genau mit dem Ende des Rumpfes abschließen.

Das Seitenleitwerk unserer Konstruktionszeichnung Abb. 2 wird nach Abb. 5 auf das Schwanzende des Rumpfes aufgesteckt. Die Öffnung F^1-F wird wahrscheinlich etwas mit der Feile nachgearbeitet werden müssen, da zu den Rumpfleisten noch die Stärke des Höhensteuers hinzukommt.

Das Modell erhält nun immer mehr flugzeugähnliche Formen. Das nächste Mal bauen wir den Flügel, der allerdings das schwierigste Werkstück des Seglers ist.

Curt Rint

notgedrungen einen anderen, vier Kilometer weiter entfernt liegenden Platz vorschlug, fand auch dieser Plan nicht die Zustimmung der Minister. Es mußte also die Anlage eines Flugplatzes, der dem Schutze der Bevölkerung gegen feindliche Bombenangriffe dienen sollte, unterbleiben, weil später mal Irrer gestört werden könnten! Kann man sich einen höheren Unsinn vorstellen, als einen vernünftigen Flugbetrieb zugunsten von Berrückten zu unterbinden?

Vor rund zehn Jahren erschien noch im Briefkasten der Zeitung eines kleinen Ländchens ein Klageschrei darüber, daß das Ländlein in der Nacht von einem Verkehrsflugzeug überflogen würde. Man solle sich den „Haß“ der Bevölkerung nicht aufladen und die Nachtflüge nicht nach zehn Uhr abends stattfinden lassen. Unterzeichnet war die Klage mit den Worten „Im Namen derer, die gern schlafen möchten“. Der Deutsche Luftfahrt-Verband ließ dazu folgendes schreiben: „Also sprach Zarathustra: Selig sind die Schlaftrigen, denn sie werden bald einmüden.“ Mühte sich die Entwicklung der Menschheit nur nach denen richten, die „gern schlafen möchten“, dann würden wir voraussichtlich auch jetzt noch mit der Postkutsche aus Kröaters Zeiten fahren müssen. Mögen die Schlafmühen sich über das Tempo unserer Zeit ärgern und um ihren idyllischen Schlaf fürchten — es wird trotzdem nach 22 Uhr weitergeflogen, und zwar von denen, die „wachen und weiter möchten“.

HISTÖRCHEN — nett erzählt

Zeppelin auf dem Pegasus

Als Graf Zeppelin nach vielen Jahren der Enttäuschungen und der Mißerfolge gewissermaßen über Nacht zum volkstümlichsten Deutschen geworden war, wurde er aus allen Teilen seines Vaterlandes mit einer Flut von Bittschriften überschüttet, er möchte mit seinem Luftschiff doch unbedingt das Dorf X. oder das Städtchen Y besuchen. Eines Tages erhielt nun der Graf von einem biedereren Bürger aus Gussenstadt auf der Schwäbischen Alp in ebenso rührender wie unbeholfener Lyrik die Aufforderung, das Luftschiff möge bei der bevorstehenden Fahrt nach der Reichshauptstadt unbedingt auch Gussenstadt berühren. Zeppelin, nicht faul, bestieg ebenfalls den Pegasus und antwortete in den folgenden Versen:

„Wenn i zu alle fliege wott,
Die mich zu ihne wünschet hin,
No ging's jo immer hürt und hott
Und niemals nach Berlin.“

Helmholtz, der „Eulenspiegel“

Einst wurde der berühmte Naturforscher Helmholtz von dem Serenissimus eines Kleinstaates empfangen, der sich kurz vorher durch seinen Adjutanten über den Gelehrten die notwendigsten Informationen hatte geben lassen. Als Helmholtz nun ins Zimmer trat, stützte der Adjutant dem Herrscher noch schnell als Schlagwort zur Auffrischung des Gedächtnisses den Hinweis auf die bekannteste Erfindung des Forschers zu, nämlich „Augenspiegel“. Serenissimus setzte darauf sein schalkhaftestes Lächeln auf, stieß Helmholtz herzhaft in die Seite und rief ihm mit nicht mißzuverstehendem Augenzwinkern zu: „Eulenspiegel!“

Wurst wider Wurst

Als Moritz von Schwind Wien verließ, bat sein Freund Bauernfeld den Scheidenden, ihm doch häufiger Nachricht über sein Befinden zukommen zu lassen. Schon von der übernächsten Poststation aus sandte Schwind auf Bauernfelds Kosten einen Eilboten mit einem dicken Brief, in dem nur die wenigen Worte standen: „Ich befinde mich wohl.“

Der Empfänger mußte zu diesem bösen Streich gute Miene machen, sein letztes Geld zusammentragen und den Boten bezahlen. Im Stillen aber schwor er furchtbare Rache. Nach einiger Zeit erhielt Schwind in München eine schwere, jedoch unfrankierte Kiste durch die Post zugestellt. Als er sie öffnete, fand er darin zu seiner größten Verwunderung einen viele Kilo schweren Stein mit einem Zettel von Bauernfelds Hand. Darauf war zu lesen: „Lieber Freund. Als ich damals die Nachricht von Deinem Wohlergehen erhielt, ist mir der beifolgende Stein vom Herzen gefallen!“

„Im Namen derer, die gern schlafen möchten“.

Im Staate New Jersey, südlich New York, soll während der letzten Jahre wiederholt auf Flugzeuge und Luftschiffe geschossen worden sein. Eines der kleineren amerikanischen Luftschiffe hat dabei einige Kugeln abbekommen. Die Behörden haben mehrfach Drohbriefe und Anrufe erhalten, daß die Bewohner des Landes die Luftfahrzeuge beschießen würden, die niedrig über die Erde hinwegfliegen würden. Daß so etwas heutzutage noch passieren kann, klingt fast unglaublich. In früheren Zeiten ist es jedoch auch in Deutschland mehrfach vorgekommen, daß man sich über das Motorengeräusch der Flugzeuge beklagt hat. Im Kriege verlangte beispielsweise ein Berliner Bankier, der sich neben dem Flugplatz Bork, wo Grade eine Fliegerschule leitete, eine Villa gebaut hatte, daß die Fliegerei eingestellt werden solle, weil sie ihn und seine Frau im Schlafen störe. Tatsächlich ist es zu Verhandlungen hierüber gekommen, aber schließlich ließ man die Fliegerschule doch am Leben.

Oberstleutnant Siegert, der letzte Inspekteur der Fliegertruppen im Kriege, berichtet in seinem Buch „Funken aus der Luftwaffenschmiede“, daß im Kriege die Großherzoglich Badische Regierung mit Erfolg die Anlage eines Kriegsflugplatzes verhindert hätte, weil an der betreffenden Stelle später mal in einer Entfernung von einem Kilometer eine Irrenanstalt errichtet werden sollte. Als man dann

Mit „A“ geht's los Wir lernen das Flieger-ABC

A

Anlassen: Um die Motoren der Luftfahrzeuge in Betrieb zu setzen, bedient man sich verschiedener Mittel. Kleinere Motoren werden durch Drehen an der Luftschraube angeworfen oder durch eine seitwärts angebrachte Handfurbel, ähnlich wie bei den älteren Typen der Automobile. Größere Motoren haben eine Schwingscheibe, die mit der Motorwelle gekuppelt wird und dann die Kolben mitreißt, oder sie werden mit Preßluft angelassen.

Anschallgurte: In Sport- und Segelflugzeugen werden Führer und Fluggäste durch Anschallgurte mit dem Sitz verbunden. Dies geschieht nicht nur aus Sicherheitsgründen, sondern auch, um den Flugzeugführer die Bewegungen seines Flugzeuges durch die innige Verbindung besser fühlen zu lassen. Auch in den großen Verkehrsflugzeugen findet man noch prächtig gesteppte Anschallgurte. Sie dienen aber mehr der moralischen Beruhigung ängstlicher Fluggäste als einem praktischen Zweck. Die neuesten Verkehrsflugzeuge, wie „Condor“, „Ju 90“, haben schon keine Anschallgurte mehr.

Atemgerät: Ist bei Flügen in großer Höhe mitzuführen. Bis etwa 5000 Meter stellt sich der menschliche Körper auf die geringer werdende Sauerstoffmenge ein; dann braucht er Sauerstoffzufuhr, um aktionsfähig zu bleiben. Atemschutzgeräte können den gleichen Zweck erfüllen, kommen aber in erster Linie beim Aufenthalt in unbrauchbarer Luft, etwa bei Tief- flügen in vergastem Gelände, in Betracht.



Die Schwarze Witwe

von

KURT TORMÄHLEN

Laudon!" stellte sich der lange hagere Mann vor und betrat das Zimmer im Hotel „Imperial“ in Kapstadt, in dem Hall und Professor Schmidt in angeregter Unterhaltung vertieft waren. „Laudon von der ‚Times-Kapstadt!‘“ Der Besucher zauberte Notizblock und Kopierstift hervor und lächelte verkniffen. „Darf ich Sie fragen, wo Sie den Diamanten gefunden haben, Mister Hall?“ Hall, verblüfft und überrumpelt, starrte ihn an. Laudon war elegant gekleidet, aber er besaß kein besonders angenehmes Gesicht, seine Vogelnahe stach groß und gebogen durch die Luft, und auf der rechten Wade hatte er ein großes dunkles Muttermal.

„Woher wissen Sie das?“ fragte Hall und blickte ratsuchend zu Professor Schmidt.

Laudon zwinkerte mit den Augen. „Haben Sie nicht ein bißchen um Hilfe gefunkt? Unser Haus hat nämlich zufällig auch eine Empfangsstation.“

Hall lachte unsicher. „Woher wissen Sie aber, daß ich in Kapstadt bin?“

„Höhö!“ lachte Laudon. „Es gibt nur zwei Piloten, die für die Nordwest-Werke die Diamantenflugzeuge zwischen Kimberley und Kapstadt fliegen, Brown und Hall. Ein gewisser Hall aber tauchte vor einer Stunde hier auf dem Flugplatz auf, und eben dieser Hall hatte, wie wir abhörten, einen schwarzen Diamanten, groß wie Cullinan I, gefunden. Da bin ich nun also! Habe mir schon schwierigere Dinge zusammensuchen müssen... Wo haben Sie den Diamanten gefunden?“

„In einem trockenen Flußbett“, antwortete Hall nun schon freier. Dieser Laudon hatte zwar ein wenig sympathisches Gesicht, aber seine Art zu sprechen entwaffnete.

„Und zufällig?“

„Natürlich, ganz zufällig!“

„Ungeheuerlich! Wunderbar! Und wie kamen Sie dort hin?“

Hall sah lachend zu Professor Schmidt, der sinnend ein kleines Kästchen betrachtete. „Kurz gesagt“, gab Hall dann Auskunft, „Professor Schmidt aus Berlin suchte auf dem hiesigen Flugplatz einen Piloten und eine Maschine für einen vierwöchigen Flug über Kapland. Herr Professor sammelt nämlich seltene Exemplare von Käfern, Insekten und Spinnen —“

„Wunderbar! Käfer, Insekten, Spinnen — wunderbar!“

Hall grinste. „Ich wollte gerade meinen Urlaub antreten, als ich von dem Angebot des Professors hörte. Ich setzte mich mit Lawton, meinem Chef, in Verbindung und erhielt die Starterlaubnis. Wir flogen ein gutes Stück über Kapland, nahmen Kurs über Busch und Urwald, fanden am Rande einer Steppe einen Landungsplatz, schlugen unser Lager auf, und während nun Herr Professor auf Käfer- und Spinnenjagd ging...“

„Fanden Sie eines Tages den Diamanten... Was taten Sie darauf?“

Hall strahlte. Morgen würden die Zeitungen sein Bild und den Bericht seines ungeheuren Glücks bringen. Im Hochgefühl seines Stolzes wurde er immer redseliger. „Zunächst wartete ich voll Ungeduld auf die Rückkehr des Professors —“

„Hall kam mir entgegenelaufen“, unterbrach ihn Professor Schmidt, „und schrie vor Freude und Glück. Ich gratulierte ihm. Hall aber rief: ‚Und mehr sagen Sie nicht dazu, Professor? Ich bin unvorstellbar reich geworden, ich kann mir die ganze Welt kaufen. Sie aber gratulieren mir nur, als ob ich bloß Geburtstag hätte!‘ Worauf ich ihm entgegenete, daß auch ich auf meiner Tagesjagd Glück gehabt und ein ganz seltenes Exemplar einer Spinne gefunden hätte. Hierauf starrte Hall mich an und tippte sich dann an die Stirn —“

„Aber Professor!“

Der Professor lachte. „Ich bin Ihnen deswegen gar nicht böse, Hall! Und was ich eben erzählt habe, Mister Laudon, brauchen Sie natürlich nicht zu bringen. Hall konnte sich allerdings nicht vorstellen, daß mir als Gelehrten mein seltener Fund eben so große Freude machte wie sein Diamant ihm.“

Laudon streifte den Professor mit einem eigentümlichen Blick.

„Wir flogen dann zurück“, berichtete Hall nun weiter. „Auf dem Rückflug ging der Treibstoff aus, wir mußten in der Steppe, ungefähr drei Flugstunden von Kimberley, notlanden.“

„Ein kleines Sendegerät mußte unsere Rettung werden“, fügte der Professor hinzu, „denn wir hockten ja nicht vor den Toren Londons oder Berlins, sondern eben in einer afrikanischen Steppe. Die Aussicht, zu verdursten, war gegeben, nicht wahr, Hall?“

„Zu verdursten? Wir hatten das Sendegerät, Professor!“

„Es war kein besonderes Gerät, Hall. Wenn es versagt hätte, wenn wir Bruch gemacht und das Flugzeug zerstört hätten, was dann?“ Der Professor legte ihm seine Hand auf die Schulter. „Hier, mein guter Pilot Hall“, fuhr er zu Laudon gewandt fort, „hätte mit seinem kostbaren Stein in der Steppe herzlich wenig anfangen können. Er war in unserer Lage genau so wertvoll oder so wertlos wie meine seltene Spinne. Später, wenn eben der Sendegerät versagt oder Halls Kamerad Brown uns nicht gefunden hätte, würde Hall den Stein am Ende für ein Glas Wasser fortgegeben haben... Stimmt's, Hall?“ Der Professor kehrte sich rasch seinem Gesicht zu. Hall spürte, wie es ihm auf einmal unter diesem klugen, unerbittlichen Blick siedendheiß über den Rücken lief.

„Hall war in jenem Augenblick ungeheuer reich und doch ärmer als arm“, fuhr der Professor unerbittlich fort. „Hinzu kommt noch, daß er fast eine sehr große Schuld auf sich geladen hätte. Als Pilot mußte er wissen, wie lange der Brennstoff reichen würde, er durfte nicht leichtfertig Kilometer auf Kilometer herunterfliegen und mein Leben aufs Spiel setzen. Wenn uns der Treibstoff nun mitten über dem Urwald ausgegangen wäre, Hall?“

Hall senkte den Blick.

Der Professor lächelte verfohlen. „Hall wurde mir von seinem Chef als ausgezeichnete Pilot mit tapferem Herzen geschildert, aber auch als ein bißchen jugendlich leichtsinnig. Ich sollte ihm auf die Finger sehen, meinte Mister Lawton. Gut, das habe ich auch getan, aber ich habe nicht in die Brennstofftanks gesehen. Hierfür trug Hall allein die Verantwortung...“

„Ausgezeichnet!“ murmelte Laudon und trat von einem Fuß auf den anderen. „Aber nun weiter. Sie wurden gerettet!“

„Man fing in Kimberley meinen Funktspruch auf, Brown fand uns und brachte für mein Flugzeug Treibstoff mit“, schluckte Hall.

„Und der Diamant?“ fragte Laudon rasch. „Er gehört Ihnen?“

„Natürlich gehört er mir!“

„Sie haben ihn also außerhalb eines konzessionierten Gebietes gefunden und wollen ihn jetzt nach Europa, wahrscheinlich nach Amsterdam, bringen!“ Laudon sah rasch von seinem Notizblock auf. „Oder nicht?“

„Natürlich!“ schoß es Hall heraus.

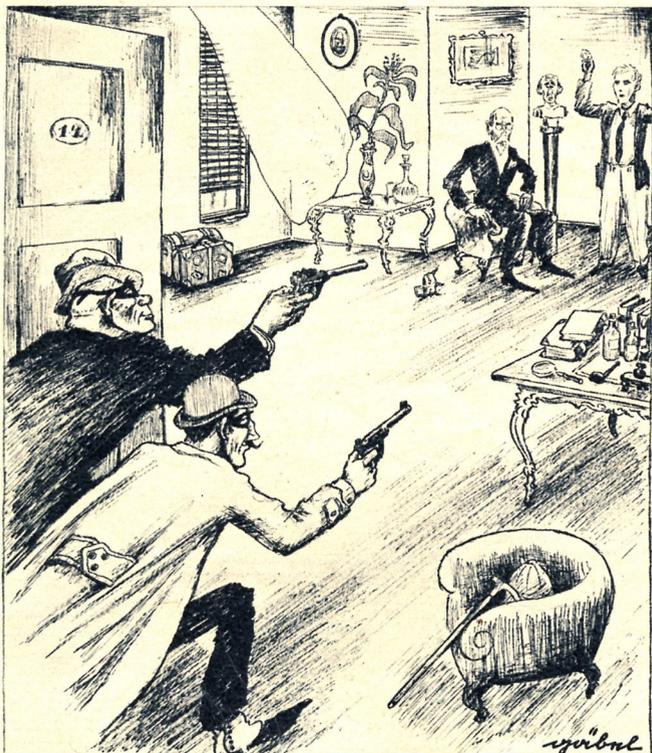
„Ausgezeichnet! Haben Sie aber gar keine Furcht, daß man Ihnen den Stein rauben könnte?“

„Wer sagt, daß ich ihn bei mir habe?“

„Höhö“, lachte Laudon, „wenn Sie ihn nach Europa bringen wollen, werden Sie ihn auch bei sich haben. Laudon hat Ohren, Laudon ist nicht dumm! Höhö!“

Hall schüttelte den Kopf und mußte ebenfalls lachen. Dieser Barsche war ein ausgefuchter Pfiffikus. Dann verwarnte Laudon seinen Notizblock.

„Kalkuliere, daß Kapstadt morgen seine zweite Sensation hat, Mister Hall! Wie Sie noch wissen werden, raubten Gentlemen vor sechs Wochen die Nordwest-Bank aus, und Kapstadt stand Kopf. Morgen wird es wieder Kopf stehen!“ Er schwenkte seinen Panama und verließ das Zimmer. Hall empfand plötzlich wenig Freude bei der Vorstellung,



daß er morgen der Held des Schwarzen Erdteils sein würde. Er hatte leichtfertig gehandelt und nicht nur mit seinem, sondern auch mit dem Leben des alten Herrn gespielt! Er wandte sich zum Professor hin und lächelte verlegen. „Herr Professor, ich habe tatsächlich sehr leichtfertig gehandelt...“ — „Vergessen Sie's nur nicht, Hall!“ mahnte Schmidt. „Merkten Sie sich dieses Erlebnis fürs Leben, dann haben Sie wirklich einen guten Diamanten gefunden. Verstehen Sie mich?“ — „Ich glaube wohl, Herr Professor.“ Der Professor sah an Hall vorbei zur Tür. Sein Gesicht veränderte sich so merkwürdig, daß Hall sich unwillkürlich umwandte. Er blickte in die Läufe zweier Pistolen. Langsam und unbewußt hob er die Arme.

„Wir wollen Sie nur der Mühe entheben, Ihren Diamanten nach Europa zu bringen, Mister Hall“, sagte der größere der beiden Verbrecher, deren Gesichter mit schwarzen Seidenmasken verdeckt waren. „Treten Sie beide an die Wand!“ Vor Halls Augen begann es zu flimmern. Neben ihm fiel etwas zu Boden, es war das Kästchen des Professors.

„Darf ich um den Diamanten bitten, Mister Hall?“ Hall versuchte ein Lachen. „Glauben Sie, ich trüge einen solch wertvollen Stein bei mir?“ „Wir wissen es sogar“, nickte der Verbrecher gleichmütig. „Sie hätten es dem tüchtigen Reporter nicht verraten dürfen, Sie waren geschwätzig wie eine alte Frau, Mister Hall!“

„Es war gar kein Reporter?“ stieß Hall hervor. Der Verbrecher schickte sich an, Hall zu durchsuchen. „Raum“, antwortete er dabei zynisch, „oder haben Sie schon einen Reporter mit einer solchen Nase und einem solch häßlichen Muttermal gesehen? Wir wollten nur wissen, ob Sie den Diamanten bei sich haben, ehe wir Ihnen einen Besuch abstatteten... Machen Sie übrigens keine Dummheiten! Jacks Pistole ist eine gute Luftdruckpistole, niemand wird einen Knall hören. Obendrein versichere ich Ihnen, daß Jack ausgezeichnet schießt. In der Nordwest-Bank haben sie sich auch mit ihrem Geschick abgefunden.“

„Sie haben auch die Nordwest-Bank ausgeplündert?“ brachte Hall heiser hervor. „Und wie sind Sie mir auf die Spur gekommen?“ Er redete, um Zeit zu gewinnen, und sagte sich doch wieder, daß ihm auch Zeit nicht helfen würde.

„Wir haben Ihren Funkpruch abgehört, zwar nicht auf der Zeitung, sondern mit der Station in unserem Wagen.“

Hall knirschte mit den Zähnen, als der elegante Verbrecher jetzt den Stein bei ihm fand. Er schien von der Größe und dem Wert einen Augenblick lange geradezu verblüfft zu sein. „Well!“ sagte er mit belegter Stimme und verwahrte den Diamanten in der Tasche. „Nun müssen wir Sie noch binden, Mister Hall, tut uns leid, aber die Umstände erfordern es.“

„Erlauben Sie“, ließ sich in diesem Augenblick der Professor vernehmen, „daß ich Sie darauf aufmerksam mache, daß Ihnen dieser Diamant kein Glück bringen wird.“

„Ich bin nicht abergläubisch, alter Mann!“

„Nein, aber Sie werden in zwei Stunden tot sein.“ „Raum! Wir werden in zwei Stunden auf dem Ozean sein. Jeder auf einem besonderen Schiff, versteht sich.“

„Ich weiß nicht, wie lange Sie in Afrika sind“, fuhr der Professor unbeirrt fort „dennoch ist es möglich, daß Sie schon etwas von den ‚Schwarzen Witwen‘ gehört haben.“

Der Verbrecher wandte ihm mit einem Ruck den Kopf zu.

„Sie sehen an mir, daß ich von einem Fuß auf den anderen trete wie ein Verrückter“, sprach der Professor weiter. „Ich bin aber nicht verrückt, ich will mich nur gegen die ‚Schwarze Witwe‘, jene Spinne dort, wehren, die langsam auf mich zukriecht.“

„Was soll das?“ rief der Verbrecher und sprang zurück.

„Das soll heißen, daß die ‚Schwarze Witwe‘ die furchtbarste Spinne ist, die es gibt.“

„Ich weiß, ich bin kein Dummkopf —“

„Ihr Biß ist tödlich, der von ihr gestochene Mensch stirbt innerhalb weniger Stunden unter den furchtbarsten Qualen. Sie sehen nun, daß dort ein Kästchen auf dem Boden liegt? Als Sie eintraten, fiel es mir aus der Hand, und der Deckel sprang auf. Die Spinnen sind herausgekrochen, eine sitzt vor mir, drei andere sehe ich nicht, die fünfte aber kroch, als Sie bei Hall nach dem Diamanten suchten, über Ihren Schuh —“

„Sie lügen!“ keuchte der Verbrecher.

„— und verschwand in Ihrem Hosensack!“

Der Verbrecher brüllte auf. „Sie lügen! Sie lügen!“

Der Professor lächelte eifrig. „Sie werden sehen!“ „Komm, Bill!“ rief der Komplize von der Tür. Er trat unruhig hin und her, suchte den Boden ab, bückte sich schließlich und schüttelte an seinen Hosensack.

„Pistole weg!“ rief im nächsten Augenblick der Professor, der die Verwirrung der beiden Verbrecher ausgenutzt und seinerseits eine kleine Waffe gezogen hatte. Dem Verbrecher an der Tür entglitt die Pistole.

Der Professor lächelte. Er lächelte noch, als die Verbrecher lange abgeführt, das Protokoll vor dem Polizeinspektor unterschrieben und Hall seinen kostbaren Besitz zurückerhalten hatte. Auch der wadere Reporter, der vor dem Hotel am Steuer des Wagens gewartet hatte, war nach kurzer Verfolgung festgenommen worden.

„Denn sehen Sie, Hall“, sagte der Professor, als sie wieder auf ihrem Zimmer waren, „wie könnte ich es wagen, eine solche gefährliche Spinne wie die ‚Schwarze Witwe‘ in ein Hotel mitzunehmen. Sie könnten mir ja wahrhaftig ausbrechen, und die Folgen wären dann nicht abzusehen. Nein, es sind fünf harmlose Tierchen, darunter ist eins von einer Gattung, die ich nicht kenne und die ich neu entdeckt zu haben glaube. Der Bluff mit der ‚Schwarzen Witwe‘ fiel mir gerade so ein.“

Hall lächelte halb verlegen, halb belustigt.



Bekämpfe den Zahnstein mit SOLIDOX

Die Tatsache, daß der Zahnstein meist hinter den Zähnen sitzt, macht ihn nicht weniger häßlich. Darüber hinaus aber kann der Zahnstein oft sogar schädlich sein.

Deshalb sollten Sie ihn lieber heute als morgen bekämpfen — durch regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox! Diese vorzügliche Zahnpasta wirkt durch ihren Gehalt an Sulfurizin-Oleat gegen Zahnstein. Seine Neubildung wird verhütet. So bleiben Ihre Zähne nicht nur weiß und schön, sondern auch fest und gesund. Und darauf kommt es an!

Zahnstein bekämpfend

Das Besondere an Solidox Zahnpasta ist der durch Deutsches Reichspatent geschützte Gehalt an Sulfurizin-Oleat gegen Zahnstein.

SOLIDOX

Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

Die Qualitäts-Zahnpasta für alle

Aus allen

Himmelsrichtungen

Die Luftfahrtindustrie im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren

Im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren gibt es eine Reihe bedeutender Unternehmen des Flugzeug- und des Motorenbaus. Von den Flugzeugwerken sind zu nennen: Aero Tovarna Letadel in Prag (gegründet 1919), der Avia-Konzern in Prag (gegründet nach dem Weltkrieg als Teil der Skoda-Werke), Benes Mraz in Chosen (gegründet 1935), die Letov-Flugzeugwerke in Prag (gegründet 1918), die Flugzeugbauabteilung von Ringhoffer-Tatra in Prag (1935 Flugzeugbau aufgenommen) und die Klinka Leteda in Jlin, die von dem Schuhfabrikanten Bata finanziert wurde. Flugmotoren bauen: Avia-Skoda, Persh (ehemals Bata-Unternehmen), die Praga-Werke, Tatra, die Glat-Motorenwerke Walter in Prag und ein Unternehmen in Brünn. Die bekanntesten Erzeugnisse der ehemals tschechischen Luftfahrtindustrie sind die Motoren der Firma Walter sowie die Leichtflugzeuge von Praga und Benes Mraz. Unter den Militärflugzeugen wurden besonders die Baumuster Aero-A 300, ein zweimotoriger Bomber, die Jagdeinsitzer von Avia und ein Aufklärungsflugzeug von Letov bekannt.

IL.A

Mit 18 Jahren Kunstfliegerin

Die jüngste Tochter des aus der Vorkriegsfliegerei bestens bekannten „Fliegenden Ehepaars“ Georgi-Behrbohm, Fräulein Vise-Lotte Georgi, Leipzig, hat jetzt in Dresden ihre Kunstflugprüfung abgelegt. Die deutsche Luftfahrt ist stolz auf ihr „Fliegerkufen“ im Kunstflug, denn Fräulein Georgi dürfte mit ihren 18 Lenzen zur Zeit nicht nur die jüngste Kunstfliegerin Deutschlands, sondern der Welt sein.

Gefesselte Flugzeuge im Sturzflug

Die Kunstflugkette des NS-Fliegerkorps, Gruppe 11, Hessen-Westmark, hat vor kurzem anlässlich des Darmstädter Flugtags mit einer schwierigen Kunstflugleistung großes Aufsehen erregt. Drei in Kettenformation am Start stehende Maschinen wurden an



Oberleutnant Berr, Führer der Jagdstaffel 5 im Weltkrieg, fiel am 6. April 1917 unbesiegt während eines Massenkampfes durch Zusammenstoß mit dem Flugzeug eines Kameraden. Oberleutnant Berr begann mit Manfred v. Richthofen und Hermann Göring im Mai 1915 seine fliegerische Laufbahn und wurde bereits im Dezember 1916 für seine Tapferkeit mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet



Hauptmann Adolf Ritter von Tutschek, geboren am 16. Mai 1891, war einer der tüchtigsten Kampfflieger des Weltkrieges und konnte durch seinen vorbildlichen Mut insgesamt 27 Abschnisse erzielen. Als Anerkennung für seine großen Erfolge wurde ihm der Pour le mérite verliehen. Als von Tutschek im März 1918 fiel, war er Führer des Jagdgeschwaders 2. (Aufn. Archiv Kriegsw. Abt. der Luftwaffe (1), Hubert Zuerl (1))

den Tragflächen untereinander durch ein etwa fünf Meter langes Band verbunden. In dieser Fesselung erfolgte der Start und das Kunstfliegen. Die Maschinen stiegen in die Höhe, sausten im Sturzflug herunter, drehten Loopings und Turns im eng gekoppelten Verband. Diese Fesselung von Flugzeugen ist in Deutschland erstmalig gezeigt worden. NS-Fl-Obersturmführer Schädel, der die Darstellung der Kunstflugkette führte, hat diese Übung in Italien kennengelernt, wo man bereits seit einiger Zeit mit solchen gefesselten Flugzeugkettten trainiert.

Brave Schüler dürfen fliegen

Unter dem Motto „Wir brauchen Flieger“ wirbt der Schweizerische Rundfunk zur Zeit in großem Maße aufgezogenen Sendereihen in der Schweizer Bevölkerung für die Luftfahrt. Um besonders die Jugend für die Fliegerei zu interessieren, wird jetzt in Lausanne ein Plan erwogen, dessen Verwirklichung dem Gedanken der Fliegerei bestimmt förder-

lich sein würde. Jeder Schüler, der seine Schulstudien mit Erfolg abgeschlossen hat, soll nämlich einen Freiflug erhalten.

Die Stimme aus dem Äther

Im amerikanischen Luftverkehr bedient man sich zwischen Erdstation und Flugzeug sowie den Flugzeugen unter sich bekanntlich des Funkverkehrs. Als der in Cordova (Alaska) lebende De Leo eines Tages an seinem Rundfunkempfänger gerade eine Station für den Kurzwellenempfang wählen wollte, hörte er plötzlich die Stimme seines Sohnes, der als Pilot im amerikanischen Luftverkehr tätig ist und gerade seine Standortmeldung an eine Bodenstation abgab. Kurze Zeit später vernahm der Vater auch noch die Bestätigung der Bodenstation mit den Worten „Okay, De Leo“. Der Standort des Sohnes war in diesem Augenblick 3000 km von Cordova entfernt.

SCHOKOLADE

Felsche

PRALINEN

Seit Generationen

Gulka

Liköre Kümmel

Rundfunkhörer lesen „Berlin hört und sieht“

Falsch oder richtig?

Stickstofffrei, Drittel, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen

Der Große Duden

Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neuesten deutschen Sprachgut.

Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM 11.80. in Monatsraten von 2 RM an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“ / Leipzig C 1, 15 Reudnitzer Str. 1-7

Leistungssteigerung

durch die praktische Bildei zum Selbstunterricht

„Quell des Wissens“.

Ermöglicht ohne Lehrer Aufstieg zu höherer Stellung, Vorbereitung zur Prüfung für höhere Beamtenklassen, ebenso für Kapitulanten, für jedermann zum Auffrischen des in der Schule Gelernten. — Enthält auf 888 Seiten in 6 handlichen Teilen in einer Kaffette die Grundlagen des allgemeinen Wissens: Gut deutsch / Sprachlehre / Wörterbuch / Aufsatzelehre / Gut rechnen / Kurzschrift / Schreiblehre zusammen 9,80 RM und 40 Pf. Zustellung. — Ohne Preiserhöhung 9 Monatsraten von 2 RM.

Gesamtauflage der Teile 125 000 Prospekte umsonst. Nur zu beziehen von

Karl Bloch, Buchhandlung Berlin SW 68, Lindenstr. 38 A Postfach 20749

Der Große Duden

ist im gesamten deutschen Sprachgebiet als maßgebend in allen Zweifelsfällen d. Rechtschreibung anerkannt. Der Gr. Duden ist das Wörterbuch mit d. modernsten deutschen Sprachgut, denn die zahlreichen sprachlichen Neubildungen d. letzten Jahre auf den Gebieten des politischen und staatlichen Lebens, der Technik und des Verkehrs sind hier erstmalig aufgenommen.

Inhalt Band I: Rechtschreibung u. Stilwörterbuch. Inhalt Band II: Grammatik u. Bildwörterbuch. 4 Bände in 2 Doppelbänden enthalten 2577 Seit. Text, 342 Tafeln, 6 farbige Tafeln, in Ganzleinen gebunden nur RM. 16,40. Um jedermann diese unentbehrlichen Helfer zugänglich zu machen, liefern wir die beiden Doppelbände ohne jeden Preisaufschlag gegen Monatsraten von RM. 2.—. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.

Nur RM. 2.- monatlich

Buchhandlung F. Erdmann Dortmund 47. Gutenbergstr. 35, Postf. 307

Sie fragen - wir antworten

Helikopter

Frage: Was ist ein Helikopter?

Antwort: Ist ein durchaus überflüssiges Fremdwort für den in den letzten Jahren durch die Konstruktion von Heinrich Focke weltbekannt gewordenen Hubschrauber, mit dem senkrechte Starts und Landungen durchgeführt werden können.

Stützkorsett

Frage: Bei einer Unterhaltung hörte ich neulich, daß manche Flieger ein Stützkorsett tragen. Was ist das?

Antwort: Das Stützkorsett wird nicht etwa aus Eitelkeit zur Erzielung einer schlanken Taille angelegt, sondern ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Entlastung der Wirbelsäule. Jagdflugzeuge haben zum Beispiel Geschwindigkeiten von über 400 Stundenkilometer, die sich in der Kurve sehr rasch vermindern, aber bei einem anschließenden Sturzflug sehr stark zunehmen und beispielsweise 600 Stundenkilometer erreichen. Bei der plötzlichen Geschwindigkeitsverminderung beansprucht die Fliehkraft den menschlichen Körper so, daß er unter Umständen

verfaßt. Das Stützkorsett gibt den Organen einen gewissen Halt und verhindert, etwa bei plötzlichem Abfangen aus dem Sturzflug oder ähnlichen unvermittelten Geschwindigkeitsveränderungen, eine vorübergehende Aktionsunfähigkeit, die verhängnisvoll werden könnte.

Schleppsegel

Frage: Was ist ein Schleppsegel?

Antwort: Mit Schleppsegel bezeichnet man in der Seeluftfahrt eine Vorrichtung zum Anbordnehmen „gelandeter“ Seeflugzeuge. Das Schleppsegel, nach dem Erfinder auch Riwwilches Staufsegel genannt, ist nichts anderes als ein schwimmfähiges Segel, das am Heck eines Schiffes, insbesondere an Bord der schwimmenden Flugzeugstützpunkte, ausgebracht wird. Bei mäßiger Fahrt des Schiffes trifft sich das Segel und bildet eine Art Plattform, auf die das gelandete schwimmende Flugzeug oder Flugboot aufrückt. Von hier wird es durch den Kran an Bord gezogen. Das Schleppsegel findet besonders bei bewegter See Verwendung, wenn das „gelandete“ Flugzeug wegen Havariegefahr nicht unter den Kran rollen kann.

Himmelschrift

Frage: Von Zeit zu Zeit sieht man Flugzeuge, die Reklameschriften an den Himmel malen. Wie kommt

DRP 609166

ROT BART KLINGEN

SCHUTZ-MARKE

Gut rasiert - gut gelaut!

ROT BART-SONDERKLASSE — die Klinge zu 18 Pf., wirklich „eine Klasse für sich“!

es, daß die Raubbuchstaben nicht sofort verweht werden, und wodurch werden sie erzeugt?

Antwort: Die „Himmelschrift“, die Sie meinen, gehört zweifellos zu den eindrucksvollsten Werbemitteln der Neuzeit. Die Flugzeuge, die dazu verwendet werden, sind meist kleine, wendige Sportmaschinen. Als „Tinte“ werden die Auspuffgase verwendet, denen kurz vor ihrem Austritt aus dem Auspuffrohr eine Flüssigkeit zugesetzt wird, die durch die große Hitze der Motorgase sofort verdampft und dann die Figuren sichtbar macht, die geflogen werden.

Sigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. - 54 Dos. - 42 u. - 75, Flasch. - 85 u. 1,35

erhöhter Schutz durch: **Ultra-Sigmentan.** (1. Tuben - 85).

Unterhaltend geschriebene Bücher

Zur Vorbereitung auf die Beamtenprüfung, als Examenshilfe, zum Selbstunterricht. Als Lehrmittel erfolgreich in vielen staatlichen Fach-, Berufsschulen und im Volksbildungswerk eingeführt.

Gutes Deutsch. 1. Teil: Das Wichtigste aus: Wortlehre, Satzlehre, Zeichensetzung, Rechtschreibung usw. RM 1,00. 2. Teil: Kniffliges aus: Wortlehre, Satzlehre, Zeichensetzung, Rechtschreibung usw. RM 1,20

Richtig Rechnen

1. Teil: Grundrechnungsarten, einfache bürgerliche Rechnungsarten, Flächenberechnung usw. RM 1,00

2. Teil: Schwierige Aufgaben aus der Dreisatzrechnung, Verhältnisrechnung, Gesellschafts-, Mischungs-, Termin- und Diskontrechnung. Denkaufgaben und Körperberechnung. RM 1,00

Lösungshefte 1. und 2. Teil je RM 0,50

Deutsche Geschichte

1. Teil: Vorgeschichte und das Erste Reich RM 1,00

2. Teil: Das Zweite Reich RM 1,00

3. Teil: Vom Weltkrieg ins Dritte Reich RM 1,20

Die Schrift wird in der NS Bibliographie geführt

Erdkunde

1. Teil: Deutschland RM 1,00 / 2. Teil: Europa RM 1,00

3. Teil: Außereuropäische Erdteile RM 1,20

Verlag für Verkehrswirtschaft
Berlin SW 68, Friedrichstraße 213 A Tel. 19 3785

Kunstfreunden Tanz

empfehlen wir den Bezug unserer

Kataloge

mit ca 1200 Abbildungen franko gegen Voreinsendung von RM 3,-

Kunstverlag Scherl
Berlin SW 68

Sport BERLIN
hört und sieht

Farb. Luxus-Bildl. fr. Teilzahlung gestattet.
Paul Dicke.
Magdeburg-B.10a.

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause den guten alten Walzer (auch links herum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figuren tänze usw., ferner Korsett, Slowfoj, Tango, One Step, Zwofstep, Steptanz, English walk, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten“, die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer“, 3,85 portofrei.

1938/39: Buchversand Gutenberg, Dresden U 356

Haben Sie schon die neue Filmbilderliste der „Filmwelt“?

Sebal's Haartinktur

Kaum zu bändigen waren meine Haare. Dann tat Mutter Sebal's Haartinktur darauf. Seitdem habe ich den schönsten Schopf in der ganzen Schule — sagt mein Lehrer.

Künstliche Zähne

ohne Bürste schnell sauber!

Man löst etwas Kufident-Pulver in Wasser auf und legt das Gebiß über Nacht hinein. Morgens spült man das Gebiß unter der Wasserleitung ab. Das ist alles. Tausende bewähren bereits

Kukident

Das Gebiß wird durch Kufident vollkommen sauber und keimfrei, folglich weit besser und gründlicher gereinigt als durch die bisherige Methode. Kein über Geruch und Geschmack mehr. Aufklärungsschrift kostenlos.

Kufident-Fabrik, Berlin-Lichterfelde.

Einmal beißt Er!

Auch Du lieber Photo-Freund, wirst einmal die großen Vorteile beim Bezug neuer und gebrauchter Markenkameras erkennen, die

PHOTO - PORST

Nürnberg O N.S. 27

der Welt größtes Photohaus seinen Kunden bietet.

Ansichtssendung, Teilzahlung, Tausch

Verlangen Sie kostenlos den neuen Katalog J 27

Direkt aus Solingen

SCHUTZ-MARKE BÜRGT FÜR QUALITÄT

DIE ECHTEN HARTKOPF

10 Tage zur Probe, 30 Tage Ziel

„Hartkopf-Extra“ große Schnitthärfte, lange Lebensdauer 100 Stk. = RM 2,-

„Hartkopf-Luxus“ eine dünne, haarscharfe Edeltahlklinge für stärksten Bart, hergestellt aus prima 0.50 chromleg. Edeltahl. Wirklich etwas Gutes, aber nicht teuer! 100 Stk. = RM 4,-

„Hartkopf-Sonderklasse“ die hauchdünne Edelklinge für die verwöhntesten Ansprüche, gleitet sanft und schnittig durch den stärksten Bart. Originalpackung 50 Stk. = RM 2,75

Dazu kostenlos: „Das ABC des Selbstrasierers“

Lieferung: Porto und Verpackung frei.

Vertrauen gegen Vertrauen!

Dauer Beruf angeben, sonst Nachnahme.

Sie probieren 3 Klingen, dann ers. nach 30 Tagen überweisen Sie den Betrag od. send. die Klingen innerh. 10 Tagen zurück. Viele Anerkennungen. — Langjähr. Lieferant in Beamtenkreisen.

E. & C. Hartkopf

G. m. b. H. Stahlwaren-Fabrik, Solingen-Merscheid 35

Wer wirbt, kommt vorwärts!

Bildersch.- Sammler!

Sämtl. Schecks alter u. neuer Ausgab. können Sie bei mir unsortiert einlösen. Liefere alle Werke! Scheckzahl genügt! Sortieren nicht erforderlich! Lief. alle Alb. a. Wunsch fert. eingekl. Klebekosten pro Album 1.50

Deutschland erwacht!

300 unsortierte Schecks und 2.50 RM. Adolf Hitler! 300 unsortierte Schecks und 2.50 RM. Olympia 1936. Winter 200 unsortierte Schecks und 2.20 RM. Olympia 1936. Sommer 250 unsortierte Schecks und 2.35 RM. Sämtliche Preise verstehen sich für Album u. Bilder! Voreinsendung portofrei! Zigarettensammler fast aller Fabrik. noch lieferbar. Tauschanfr. 12-Pfg.-Marke beifügen

Bildertauschzentrale
W. Körner
Braunschweig, Höhe 7
Postsch.: Hannover 75 431

Porträts

ein schwieriges Gebiet. Es ist leichter, wenn Sie die kostenlosen Monatsveröffentlichungen lesen. Sie enthalten viele

Photokniffe

Jll. Prädikatalog gratis. Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

PHOTO-HAUS PAUL FRANKE

Inhaber Paul Franke & Adolf Heussel G. m. b. H.

BERLIN SW 11 Saarlandstraße 50



Spüren Sie auch den Frühling?

Er macht uns müde und legt einem schwer „in den Knochen“ Ein paar Quick - und die Arbeit macht wieder Freude. Herzzerstierend und kräftigend ohne aufzupelzischen - wirkt:

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven

Packung M. 0.30 - 1.15 - Sparpackung M. 4 - in Apotheken und Drogerien

Graue Haare

erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantie! Viele Dank-schreiben! Auskunft gratis! Fr. A. Müller, München G190 Alpenrosenstr. 2

Inserieren bringt Gewinn!

Katalog **Zauber** Kunst-Gratis J. BARTL Hamburg 36/54

Fahrräder mit Tretstrahlern

„Marke Vaterland“ m. Fr. u. Rücktr. v. 30. m. Dyn. Beleucht. v. 34. mit Zweigang v. 57. Motorfahrräder billig Auch Teilzahl. Katalog mit 60 Modellen kostenlos **Friedr. Herfeld Söhne** Neuenrade i. W., Nr. 166

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrenstücken Uhr m. geprüft. 36 stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90

Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser Werk, flache Form. M. 3.40. Nr. 6. Sprung-decker-Uhr, 3 Deck., vergoldet. M. 4.90

besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Rips-band, M. 4. - . Nr. 99. Dto., Golddouble, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90

für Herren, viereckige Form, M. 6.90 Nr. 642. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8. - . Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50

Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60 Nickelkette - 25. Doppelkette, vergold. M. - 70 Kapsel M. - 25. Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergol-det, einschl. Monogramm M. 1.10

Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, moderne Form, 1.40. Trau-ring, Double, M. - 80 Double-Ring mit Simul., M. - 80. - Als Ring, Papiersiegl., einseid. Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe. Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig Abt. AS

Foto

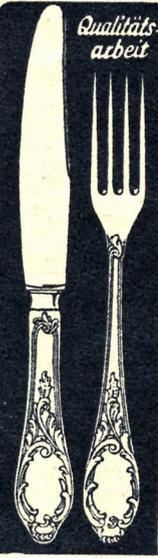
Apparate mit **10 Monatsraten** kleiner Anzahlung. 5 Tage Ansicht. Garantie. Tausch gebr. App. Katalog Fotowähler kostenl.

„Bezee“ das große Fotohaus LEIPZIG D 63.

Prismen-gläser 6 x 30 bis 20 x 56, Leicht metall, lichtstark, für Jagd, Reise, Wandern, Luftschutz. Freisp. Kostenl. Ansicht. Ratenzahlg. Dr. A. Schröder, Kassel 39, Opernstraße 6



Feinste Qualitätsbestecke direkt an Private. Entzück. Muster, bequeme Zahlung. Katalog kostenlos. **BERA** Silberwaren Gv. DUSSELDORF



90 g Silberauflage erstklassige Qualität, günstige Monatsraten. Katalog unverbindlich frei. Neuzeltliche geschmack-volle, wunderschöne Entwürfe. Roneusil- und Man-gasil-Bestecke, silber-glänzend, mit hoher Lebensdauer. **Walter Peter,** Solingen - Ohligs 11

Schreibe gut



Kappel schreib mit

Schreibmaschinen!

„Große“ und „Kleine“ von RM 119,50 an!

Denkbar günstige Bezugsbedingungen!

MASCHINENFABRIK KAPPEL Akt.-Ges. CHEMNITZ

Scherls Reisebüro Berlin, am Dönhoffplatz Die Quelle vieler guter Reisetips



Rabe-Prismenglas „Weera“ 8x Vergr., la Rath. Fabrik, klein, leicht, scharfe Optik in Sporttasche 47,- M. „Hella“ Feldstecher, 4x Vergrö., mit Deckel und Kompaß 23,- M. Einkaufs-Vorteile: Kleine Preise - Ansicht-sendung einig. Gläser auf 8 Tage ohne Kaufzwang u. spesenfrei - Bar- od. Teil-zahlung - Preisliste über Ferngläser jed. Art, Mikro-skope, Waffen usw. kostenl. **W. Rabe, Rathenow 54** Optikhaus / Gegr. 1874

VERGRÖßERUNG vom Kleinformat 24x36 5x8 10 Pf. 7x10 15 Pf. Bildmuster umsonst! **Photo-Görner DRESDEN**

Erich Dicke Magdeburg-Cr Weddigenstraße 57



Silberbestecke und Bestecke mit Silberauflage. Feinste Juwelierware, reichhalt. Auswahl. Bequeme Monatsraten. Katalog unverbindl. **Fritz Millhoff, Solingen-Ohligs A., Besteckfabrikation**

Wer wirbt, kommt vorwärts

Hess-Harmonikas gut und preiswert 10 Knopfassen 4 Bässe 8.- an 21 „Club ab 26.-

Chrom. Klavierh. 21 Tasten 8 Bässe 20.- an 25 „ 12 „ 33.- 25 „ 24 „ 49.- 34 „ 80 „ 92.- 41 „ 120 „ 126.- Garantie! Katalog umsonst! Teilzahlung! Täglich Denkschriften! Eigene Bestand. Fabriken! Musik-Versand **Hess Nachf.** Klingenthal-Sa. 3071

STRICKER schon für 30 RM. Katalog 39 kostenlos **Fahrradfabrik E. & P. STRICKER** BRACKWEDE - BIELEFELD 420



Erfolg durch eine eigene Schreibmaschine schon bei kleinsten Monatsraten! Fordern Sie sofort Freiprosp.!

Bruno Furch, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 50

Musik-Instrumente! Dann **Wilh. Kruse** Marktneuheiten 21 und Klingenthal, Sa. **Bezug von hier bringt den Beweis: in Güte GROS und klein im Preis.** **Hjunslerkatalog frei!**

Bei Rheuma

Gicht, Harnsäure Arterienverkalkung nimm

Radiosclerin

Probetabletten und Literatur kostenlos

Radiosclerin G. m. b. H. BERLIN SW 68/17 Alexandrinenstraße 26

Musikinstrumente bekannt gute ab 27,- an 8,75 4,25 31,- **Spezialität: Handharmonikas** von 4,40 an **Grosverhand an Private** **Über 1 Million Käufer** **Ca. 35000 Dank schreiben** **Großtes Verland-Fachgeschäft** **41 Tasten 120 Bässe 122,- 34 „ 80 „ 80,- 31 „ 24 „ 62,50** **Günstige Ratenzahlungen** **4 bis 6 Jahre Garantie,** je nach Instrument. **Fabrik u. Vertrieb** **Meinel & Herold** Klingenthal-Nr. 163 Katalog umsonst

Alles spielt **Tischbillard** Karambola Westlar 15 **NEU! Ölhaut** **Wassentaschen-Pelerine** 90 lg. ang. Kapuze 4.95 **Regen-Mäntel, Peter. j. Art** **Prosp. Kost. Stoffm. gratis** **Dresden, Mathildenstr. 56** **MICHEL, Spezial**

Tafelbestecke 72teilig 30 g Silberaufl. m. Garat. mod. **Must. 10 Monats-raten. Kat. grat. RM. 100,-** **Firma Sobema,** Max Müller, Essen 160

Bücher katalog über Bücher aller Art, sowie Fachbücher sendet gratis **Versandbuchhandlung** **Urano B13** Frankfurt a.M.1

Uhren aller Art **Tasch.-Uhren** 2.10, 2.50, 3.25; **Arm.-Uhr.** Nick. 2.90, 4.50; **Chrom** 5.70, 6.50, 7.75; **Dubl.** 8.80, 9.75; **Damen** 5.50, 7.00, 13.50. **Köchen-Tisch-Wanduhren,** Schmuck, Foto n. Gratikast. **Albert Schmolz jr.,** Neuenrade i. W. Nr. 246

Uhren **Stellennachweis** im Berliner Lokal-Anzeiger



FOTO

Großkatalog mit 300 sprechen den Bildern **Gebrauchliste** (Fundgrube) **Hauszeitschrift** kostenlos. **Jhr Vorteil:** 5 Tage Ansicht Teilzahlung-10 Monatsraten **PHOTO SCHAJA** MÜNCHEN-E60 Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Tafelbestecke 90 er versilbert **KATALOG GRATIS** AN PRIVAT TEIL ZAHLG cMs **MERTENS** SOLINGEN 379



Aria-Chrom m. Tretstrahlern **Leichtester Lauf** **Frachtfrei** **Günstige Teilzahlung** **Fahrräder m. Gr. v. 24** **Dyn. Beleuchtung** **RAM** **Gepäckträger** 39,- **Schloß usw.** **Kostenlos Katalog 25** **auch über Haushalt-s. Geschenkartikel,** **Uhren, Waffen, Näh-maschinen, Har-mo-nikas, Spielzeug.** **Franz Verheyen** Frankfurt/Main 25

Grauer Star u. s. operations-lose Behandlung **Auskunft kostenl.** **A. Kuschel** Hagen i. W. 16

Kieler Matrosen-Kind-„Anzüge, Kleid- u. Mäntel, Alter, Körper-größe (Schwiel bis Fuß-sole) Knabe od. Mädch., u. Berufangeb. Marines-Offizier-„Jude, Nacht-flußberg, farb. Kamme-garne f. Anz., Damen-mäntel, Kostüme, Kleid., Fertigtelldung: Anzüg., blau und farbig, Ulster, Damenmäntel, Koffi-me, Kleider usw. Körper-u. Konfektionsgrö., abge-ringt erforderlich. Be-muß. Angeb. u. Preisl. gratis. 3-monat. Ra-tenzahlg. Verlanhdauß **B. Preller, Kiel 4**

Uhren **Tasch.-Uhren** 2.10, 2.50, 3.25; **Arm.-Uhr.** Nick. 2.90, 4.50; **Chrom** 5.70, 6.50, 7.75; **Dubl.** 8.80, 9.75; **Damen** 5.50, 7.00, 13.50. **Köchen-Tisch-Wanduhren,** Schmuck, Foto n. Gratikast. **Albert Schmolz jr.,** Neuenrade i. W. Nr. 246

Für **12 RM** bequem in **5 Raten**



bekommen Sie diese überraschend schönen gangen. **Chrom-Uhren** Nr. 410 f. Herren und Nr. 440 f. Damen m. Rückgaber. u. Garantie. **Leuchtblatt** - 50 RM, **Chrom-Metalb.** 2. - RM mehr. **Katal. m. Uhren, Ringen, Ferngläsern, Bestecken** usw. kostenlos anfordern von **HEINRICH RABE CELLE 26**



Original-Marken-Porzellan Preiswert - 12 Raten - keine Versandkosten. **Garantie für** **bruchfreie Ankunft.** **Pracht-Katalog frei.** **Kölnische Besteckgesellschaft** Köln-Deichmannshaus 94

Nasen-Röte? sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten „**Edelblau**“ zu entfernen. **Dr. RM 2,80** auß. **Port. Paul Waser** Berlin-Halensee 111



Polster-Kleinnöbel Katalog frei nur Qualitätswaren 12 Monatsraten **Breidenbach** KÖLN 131 d Brückenstr

Polster-Kleinnöbel Katalog frei nur Qualitätswaren 12 Monatsraten **Breidenbach** KÖLN 131 d Brückenstr

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!



Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen“**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.75). **Verkaufs-, Bewerbungs-,** **Schreib- u. Bescheid- u. Behörden, Verträge, Klagen, Widerspruch, Hilfe ohne Rechtsanwält, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!** **Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 356**

Das neue überragende KARTENWERK im Großformat 30 x 42 cm mit den neusten Grenzen **Meyers Großer Hausatlas** Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigen-namen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis **RM 17.50**, in Monatsraten von **RM 2.-** an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch **Buchhandlung Carl Heinz Finking** vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“ Leipzig C1, 5 Reudnitz Str. 1-7.

Für 2 Mark wöchentlich eine eigene



Harzer über 100 Jahre **Heydenreich** Bad Suderode 9 Harz

BeRecke 90 gr Silberauflage in altbekannter Qualität. **Bequeme Teilzahlg. Katalog unverbindl.** **GEBR. KRUMM** Solingen 61

Marken-Schreibmaschine Lieferung sofort **Monatsrate nur 8,60** ab April 1939 **Schreib. Sie hecht** an **P. W. Apele** Berlin - Schöneberg Postfach 514



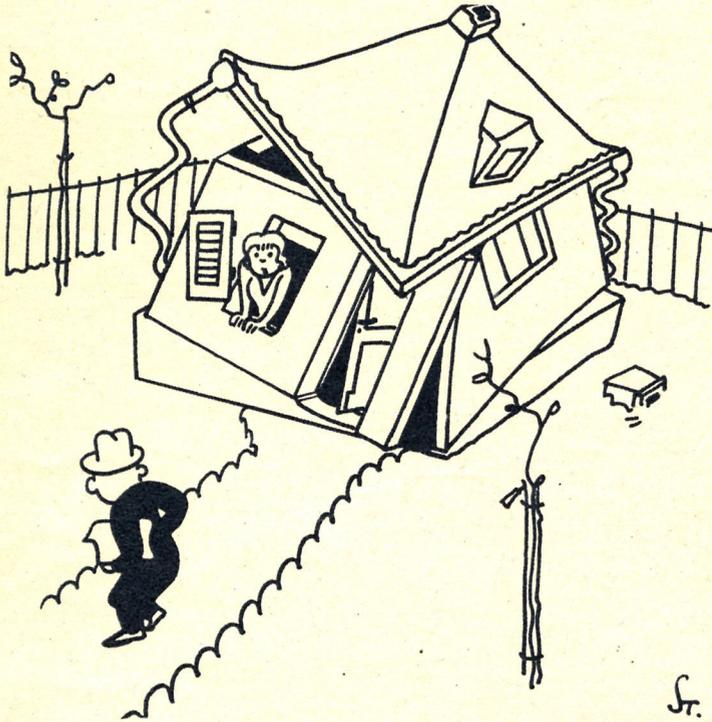
BeRecke 90 gr Silberauflage in altbekannter Qualität. **Bequeme Teilzahlg. Katalog unverbindl.** **GEBR. KRUMM** Solingen 61

Wer lacht da nicht?

Die Trauerbotschaft

Ein Geschäftsmann, der sein Leben mit zweihunderttausend Mark versichert hatte, machte eine Reise nach Südamerika. Nach einiger Zeit traf die Nachricht ein, daß das Schiff untergegangen sei; über die Passagiere war keine Mitteilung enthalten. Eine Woche später lief bei dem Bruder des Vermißten ein Kabel aus Rio de Janeiro ein: „Bin doch gerettet, bring' es meiner Frau schonend bei.“

Das Massivhaus



„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst die Tür nicht so zuwerfen!“

Der Grund

„Aber sag mal, Edith, warum hast du denn deine Verlobung aufgehoben?“ fragte die Freundin. „Ja, weißt du, es ging wirklich nicht mehr. Mit Hans wurde es immer schlimmer. Er fing schon an, sich über meine Kleidung aufzuhalten, und wir zankten uns beständig. Und als er dann plötzlich ein anderes Mädchen heiratete, da entschloß ich mich, endgültig mit ihm zu brechen.“

Das Zweitbeste

„Das beste ist, Sie vergessen den ganzen Streit und gehen wieder nach Hause zu Ihrer Frau“, bemerkte vertrauensvoll der Polizeibeamte zu dem verschüchterten Ehemann. „Und was ist das zweitbeste?“ fragte dieser mit einem hilfeseuchenden Blick.

Der falsche Truppenteil

Miesmann dient bei der Artillerie. Obwohl er sich im Dienst die größte Mühe gibt, will das Reiten nicht klappen. Als Miesmann wieder einmal vom Pferd herunterfällt, macht der Feldwebel seinem Zorn mit den Worten Luft: „Himmelstonnerwetter, wenn Sie Ihre Zeit unbedingt in der Luft ab dienen wollen, hätten Sie sich bei den Fliegern melden müssen!“

Das Geständnis

Bertram besuchte die zukünftigen Schwiegereltern. Das Abendessen hatte ihm vorzüglich gemundet, und schließlich lehnte er sich zufrieden zurück: „Meine Hochachtung! So gut habe ich lange nicht gegessen!“ „Wir auch nicht!“ gestand der kleine Klaus, noch bevor man es verhindern konnte.

Der Ersatz

Der Chef betritt das Zimmer des Buchhalters, der friedlich an seinem Schreibtisch schlummert. Er wendet sich zum Lehrling: „Nun, schläft Buchhalter Andersen schon wieder! Glauben Sie, daß Sie seine Arbeit übernehmen könnten, wenn ich ihn entlasse?“ „Das glaube ich bestimmt, und wenn nicht, kann ich ja ein Schlafpulver nehmen.“

Gespräch unter Boxern

Erster Boxer: „Das ist ja ein fürchterlich langer Weg von den Ankleideräumen zum Ring.“ Zweiter Boxer: „Machen Sie sich darüber keine Sorge. Sie werden den Weg nicht zurückgehen brauchen.“

Leitz
KLEINBILD-PROJEKTOREN

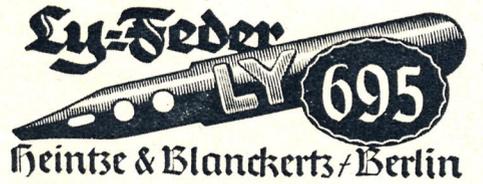
Für Projektions-Entfernungen von 2 bis 40 Meter

ERNST LEITZ · WETZLAR

Kein Sorgenlos mit
Postreiseschein
Postsparbuch
Viel - Sparbuch - billig!

Deutsche Reichspost

Denken-Raten-Lösen!



Nachdruck verboten

Räffelsprung

ein	dem	was	weil	daß	tag	und	kann	ner	mer
dir	dei	glüd	all	dein	nen	dei	füm	kann	das
nicht	zeit	be	feh	wird	dei	und	see	lich	wün
nes	glüht	fül	ver	bens	le	dein	freit	fer	nen
der	dann	le	ster	lend	un	ne	deh	sche	ge
er	er	dor	den	brust	nie	be	luft	vom	ne
ben	tod	teil	blüht	ge	und	sich	ziel	mein	in
dich	tag	tod	ne	du	dir	stor	schmerz	heil	schid
den	ist	neu	er	ben	dei	ich	mensc	selbst	wird
er	de	bist	so	wie	und	dein	und	sal	aus

Mit neuem Anfang

Feder — Lasche — Uran — Geste — Inn — Ger — Bier — Rippe

Jedes Wort ist durch einen neuen Anfangsbuchstaben zu einem Wort anderer Bedeutung zu erweitern. Bei richtiger Lösung nennen die neuen Buchstaben, aneinandergereiht, ein Verkehrsmittel.

48763

Kreuzwörterrätsel

1			2	3		4			5	6	
		7		1				8	B	O	E
	9		0					10	N		
11				12	R	W	E	I	N		
13							L				

Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Ausdruck der Zustimmung, 7 Seebad auf Florida, 8 Windstoß, 11 Nebenfluß des Neckars, 12 deutscher Strom, 13 Stadt

in Mecklenburg;

b) von oben nach unten: 1 Beleuchtungskörper, 2 Stadt in Südamerika, 3 als Geld verwendete Meeresschnecke, 4 Stadt in Südfrankreich, 5 Bedrängnis, 6 Vorschrift, 9 afrikanische Antilope, 10 afrikanischer Strom.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Agave, 4 Ampel, 8 Nagel, 9 Morse, 10 Salut, 12 Hofer, 13 Vater, 15 Lob, 18 Tadel, 22 Notar, 23 Lille, 24 Dante, 25 Miene, 26 Enkel, 27 Netze; — b) 1 Angst, 2 Galan, 3 Vesuv, 5 Motor, 6 Essen, 7 Lehre, 11 Talar, 12 Hebel, 14 Tod, 16 Gnade, 17 Roman, 18 Taste, 19 Linie, 20 Glanz, 21 Gelee.

Silbenrätsel: Die Menge kann tüchtige Menschen nicht entbehren. — 1 Diadem, 2 Eskadron, 4 Menelaus, 5 Eibisch, 6 Notbremse, 7 Gibbon, 8 Einkommen, 9 Küsterei, 10 Almanach, 11 Niedertracht, 12 Nixe, 13 Thymian, 14 Unterseeboot, 15 Eichenlaub, 16 Chemie, 17 Telegraph, 18 Indianer, 19 Gasmaske, 20 Eisenbahn.

Kästchenrätsel: Ein Kind ist wie ein Buch, aus dem wir lesen, und in das wir schreiben sollen. — 1 Wunde, 2 Wind, 3 Luise, 4 Stein, 5 Simili, 6 Riese, 7 Baldur, 8 Bern, 9 Schweden, 10 Sinai, 11 Knochen.

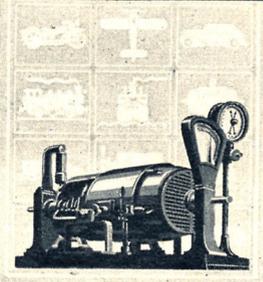


MASCHINEN UND AUSRÜSTUNGEN

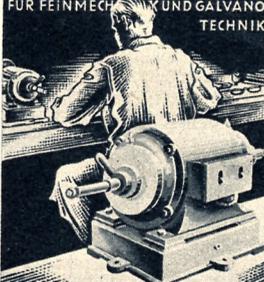


FÜR DIE NACHRICHTENTECHNIK

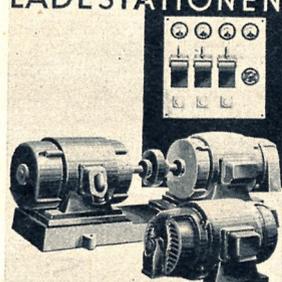
ELEKTRODYNAMISCHE PRÄZISIONS-LEISTUNGS-SCHNELLWAAGE



POLIERMOTOREN FÜR FEINMECHANIK UND GALVANO-TECHNIK



KOMPLETTE LADESTATIONEN



WERKZEUG- UND BANK-SCHLEIFMASCHINEN



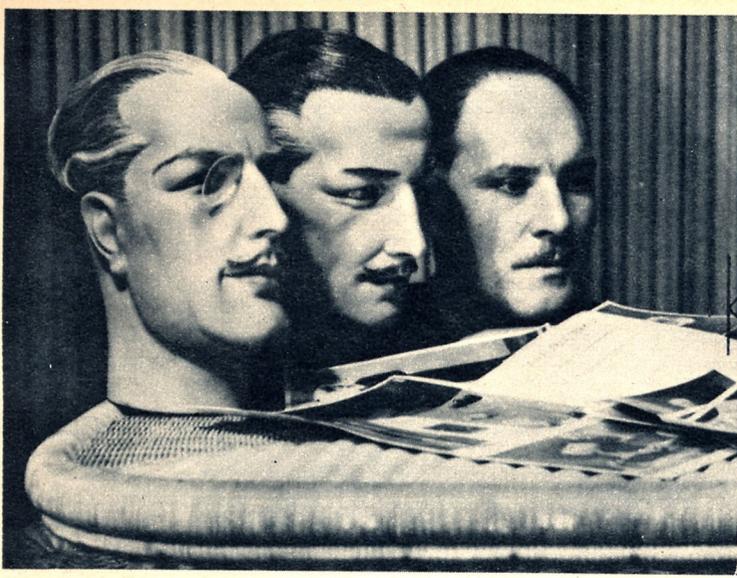
Tornado
FABRIK ELEKTRISCHER MASCHINEN UND APPARATE
G.M.B.H. BERLIN N 65 · MÜLLERSTR. 30. FERNRUF: 464491



Tornado
FABRIK ELEKTRISCHER MASCHINEN UND APPARATE
G.M.B.H. BERLIN N 65 · MÜLLERSTR. 30. FERNRUF: 464491



Der Adler erscheint 14-täglich. Bezugspreis durch die Post 44 Mpf. monatlich, einschließlich 6 bzw. 9 Mpf. Postgebühren, hierzu 2 Mpf. Zustellgeld je Heft. Hauptschriftleiter Hermann Schreiber, Berlin W 15. Stellvertreter sowie verantwortlich für den allgemeinen Teil Dr. Georg Böse, Berlin-Charlottenburg. Verantwortlich für Luftwaffe und Technik Josef Grabler, Berlin-Lichterfelde. Verantwortlicher Anzeigenleiter Willy Roth, Berlin-Frohnau. Mindestauflage für dieses Heft 100 000. Pl. 1. Druck und Verlag August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68. Fernsprech-Sammel-Nr. 17 45 71. Printed in Germany.



Drei Schaufenster-Puppenköpfe — wird jeder auf den ersten Blick feststellen. Wer aber einen zweiten Blick daran wendet, wird erkennen, daß einer der drei Männerköpfe echt ist

Aufn. Halm BAG (4)

Junge Damen aus der Kiste



Bei dieser fast exotisch aussehenden Schönheit handelt es sich um keinen kosmetisch zurecht gemachten Überstar aus dem sehr zweifelhaften Film „Paradies“ Hollywood; es ist eins der vielen Puppenmodelle, die von Deutschland in aller Modeherren Länder ausgeführt werden

Links: Diese junge Dame in der Kiste rüstet sich zur Fahrt nach Übersee. Das Polster ihrer „Luxuskabine“ besteht aus Holzwole. Aber das stört weder die Weltreisende selbst noch die Herren, die sie an ihrem Bestimmungsort in Empfang nehmen. Im Gegenteil, als diese ihre Bestellung nach Berlin richteten „Sendet Mädchen von 16 bis 26 Jahren“, stellten sie sogar die Bedingung, daß die jungen Damen wohlverpackt in Kisten auf die Reise geschickt werden

Der „Mädchenhandel“, von dem unser Bildbericht erzählt, ist in keinem Staat der Welt verboten; denn die jungen Damen mit dem nie verblässenden Wangenrot und dem nie vergehenden Lächeln, die hier verhandelt werden, sind zwar rein äußerlich Menschen ohne jeden Tadel, aber sie sind blut- und seelenlos. Als eifrige Helfer der Modeindustrie sprechen sie uns in den Verkaufsstraßen der Städte aus den Schaufenstern an. Die Gesichter, die sie zeigen, sind in den letzten Jahren natürlicher geworden. Es ist weder der Vamp noch der neckisch-süße Schelm, die uns durch die Fensterscheiben der Modehäuser anlächeln. Es sind Gesichter, die von unzählbaren Frauen tatsächlich getragen werden.

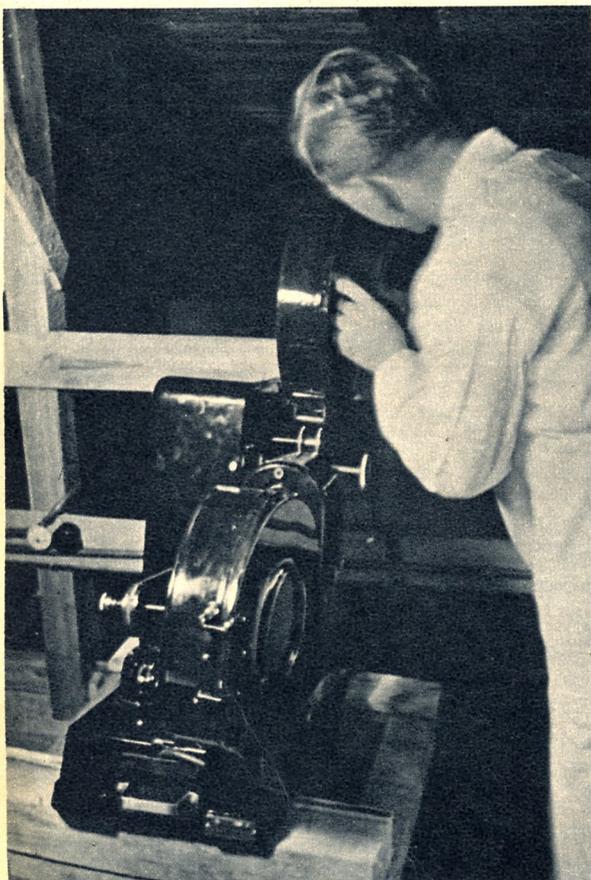


Rechts: Haare werden gepflanzt. Denn auch Wachspuppen können nicht kahlköpfig herumlaufen bzw. herumstehen. Mit Hilfe eines besonderen „Haarwuchsmittels“ ist es möglich, innerhalb weniger Stunden Zehntausende von Haaren in die wächsnerne Kopfhaut zu pflanzen

Den Hauptdarsteller bitte



Der Gong ruft: „Hereinspaziert meine Herren Scharfschützen. Hereinspaziert ins Schießkino. Hier kann jeder nach Herzenslust dem Hauptdarsteller eine Kugel in die Herzgegend jagen!“ Der Gong ruft, und alle Polizeibeamten kommen. Jedermann hofft, den finsternen Helden der Leinwand zur Strecke zu bringen



Während sich das Schießkino im Erholungsheim der Polizeibeamten in Babelsberg, dem Filmstadtteil der jüngsten deutschen Großstadt Potsdam, mit Polizei-Urlaubern füllt, legt der Mann im Vorführraum den neuesten Verbrecherfilm ein



Die Büchse im Anschlag. Der Verbrecher auf der Leinwand öffnet die Tür einen Spalt breit. Nun erscheint er selbst, den Revolver vor sich. Ehe er seinen Widersacher im dunklen Zuschauerraum des Schießkinos erspähen kann, muß ihm eine Kugel den Garaus gemacht haben

Aufnahmen Münchener Bildbericht

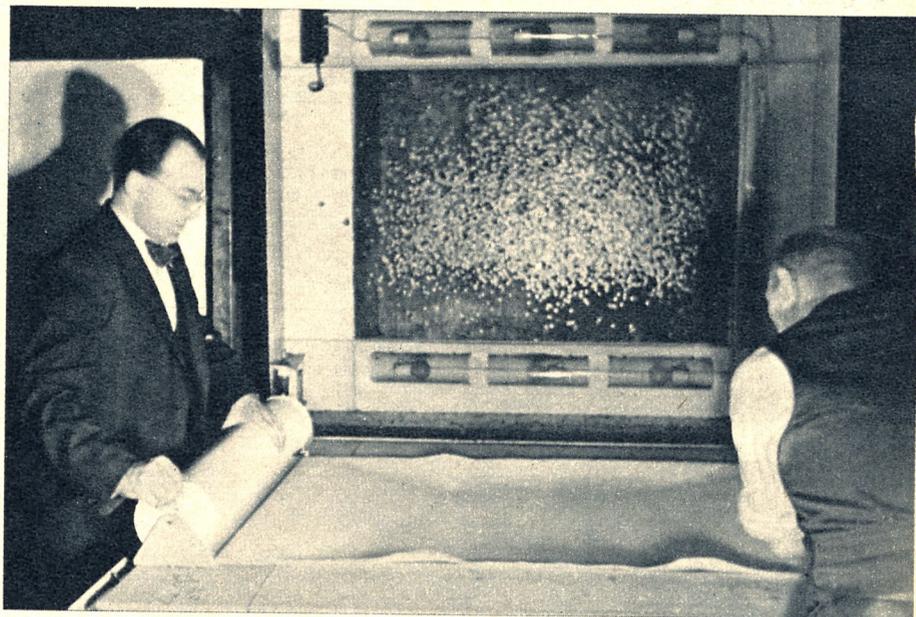


abschießen!

Aus den Staaten, von jenseits des großen Teiches, wo der Revolver noch immer sehr locker sitzt, wird berichtet, daß dort in verschiedenen Wildwest-Kinos die Zuschauer durch ein Schriftplakat vor Beginn jeder Vorstellung ebenso höflich wie dringend gebeten werden, nicht auf die Darsteller zu schießen. Zu dieser Aufforderung sahen sich die Kinobesitzer veranlaßt, weil wiederholt kinobesessene Cowboys die Leinwand durchlöchert hatten, um den bedrängten Reitern und Farmern der Filmhandlung zu Hilfe zu kommen. In dem Kino, das unser Kameramann kürzlich besuchen konnte, wird genau die entgegengesetzte Bitte an die Zuschauer gerichtet; ja, es wird geradezu jeder Kinobesucher aufgefordert, den Hauptdarsteller abzuschießen. Es handelt sich dabei um ein „Schießkino“, das im Schießstand des märkischen Polizei-Erholungsheims der jetzt zu Potsdam gehörenden Stadt Babelsberg untergebracht ist. Die in dem Heim zur Erholung weilenden Polizeibeamten bekommen Filme von Verbrecherjagden vorgeführt, in denen die Film Darsteller auf ihre vermeintlichen Gegner im Zuschauerraum schießen. Es kommt nun darauf an, schneller zu sein als die Filmschützen.



Er nimmt sich den Komplizen des Hauptdarstellers aufs Korn; denn das Haupt der Bande, die in diesem für die Polizei bestimmten Verbrecherfilm ihr Unwesen treibt, ist bereits erledigt worden



Links: Das Ergebnis. Der Schütze und seine Zuschauer sehen nach, ob der Schuß gegessen hat. Dies ist ohne weiteres möglich; denn durch diese papierne „Filmleinwand“, die aus zwei gegeneinander rotierende Papierstreifen besteht, bleibt gleichzeitig mit dem Film durch Auslösung eines Kontakts sofort stehen, wenn die Kugel eingeschlagen hat

Oben: Ein Blick hinter die Filmwand. Die bewegliche Vorführfläche ist heruntergeklappt. Die dahinter befindliche Bleiwand, durch die der Kontakt ausgelöst wird, ist sichtbar. Kugelschlag neben Kugelschlag erzählt davon, wie oft schon die Filmverbrecher im Babelsberger Schießkino das Schicksal ereilt hat



Frauen zwischen Strom und Steppe

In die ungarische Landschaft führt uns ein neuer Terra-Film „Zwischen Strom und Steppe“, der nach dem gleichnamigen Roman von Michael Zorn entstanden ist. Die Frauengestalten, die sich zwischen Strom und Steppe bewegen, sind Heidemarie Hatheyer (oben), Margit Symo (links) und Charlotte Schellhorn (rechts). Die männliche Hauptrolle spielt Attila Hörbiger. Die Spielleitung hat Geza von Bolvary

Aufn. Terra (3)



Vom Atelier zur Leinwand



„Umwege zum Glück“

muß Lil Dagover in dem gleichnamigen neuen Ufa-Tonfilm gehen — Umwege, die durch Eifersucht und Freude am Flirt beinahe zu Wegen in die Irre geworden wären. Die Partner in diesem neuen Spielfilm sind Victor Staal und Ewald Balsler



Ilse Werner,

eine Nachwuchsschauspielerin, die durch ihr ausdrucksvolles Spiel bereits in „Frau Sixta“ und „Bel ami“ auffiel, ist für die Titelrolle in einem neuen Ufa-Film „Fräulein“ angesetzt. Aufn. Ufa (3)

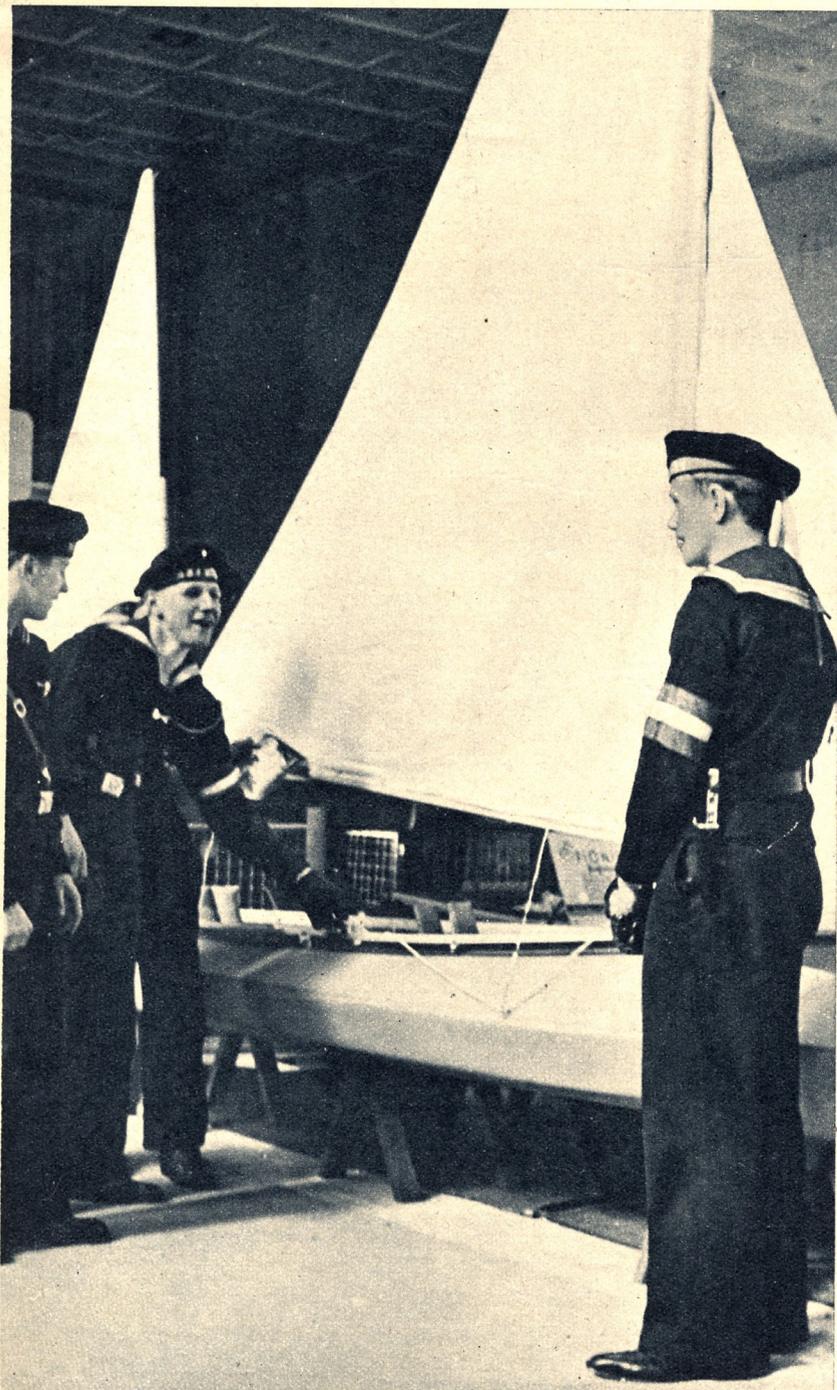
Links: Der Komponist Tschaikowsky und die Tänzerin Jarova,

wie wir sie in dem neuen Froelich-Film der Ufa „Es war eine rauschende Ballnacht“ antreffen. Hans Stüwe verkörpert die Gestalt Tschaikowskys, Marika Röck die Tänzerin. Als Hauptdarstellerin dieses großen Ausstattungsfilms sehen wir Zarah Leander



... daß die spanische Hauptstadt Madrid endlich frei wurde

In kürzester Frist gelang es den Truppen des Staatschefs Franco, den letzten Widerstand der Sowjet-Soldateska zu brechen und die spanische Bevölkerung von der roten Blutherrschaft zu befreien

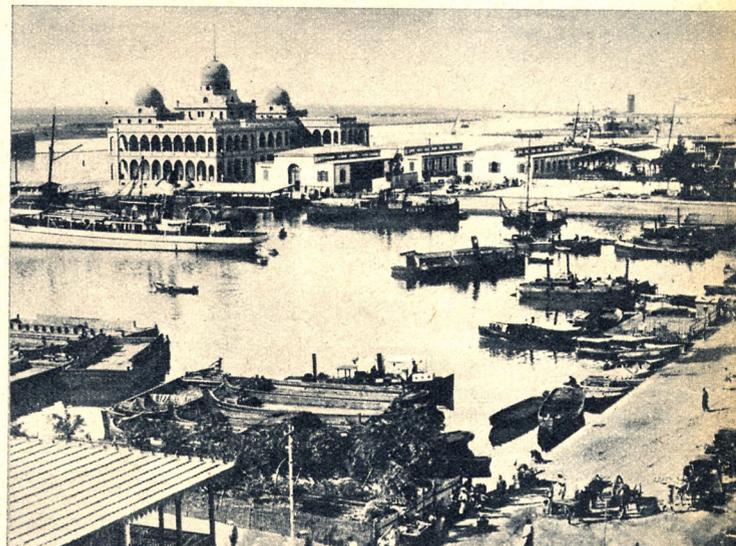


... daß zu Füßen des Funkturmes

die „Große Berliner Wassersport-Ausstellung 1939“ eröffnet wurde, auf der vom kleinsten falt- und Ruderboot bis zur vollendetsten Motorjacht alle Arten von Wasserfahrzeugen in reicher Auswahl zur Frühjahrsparede angetreten sind

Aufn. Dr. Feid

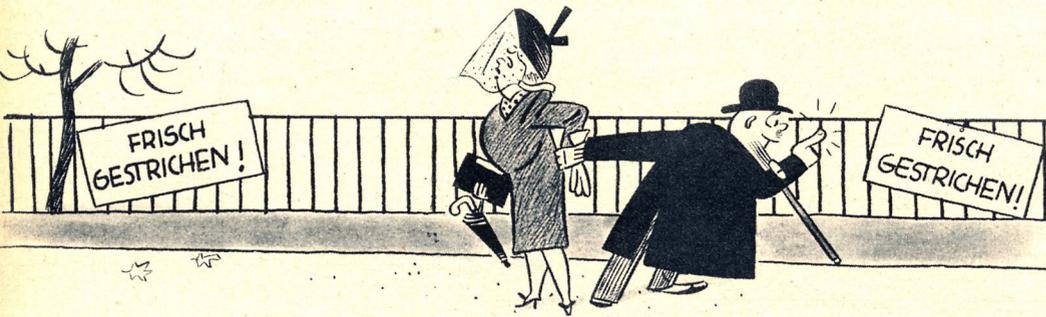
Es geschah Ende März...



... daß der italienische Regierungschef Benito Mussolini

aus Anlaß der Zwanzig-Jahr-Feier der faschistischen Kampfverbände Frankreich erneut zur Aussprache über die das italienische Imperium bewegenden kolonialen Fragen aufforderte, die in den Namen Tunis, Dschibuti und Suez eingeschlossen sind. — Unsere Bilder zeigen von oben nach unten einen Teil der Stadt Tunis, den Palast des französischen Generalgouverneurs in Dschibuti, dem einzigen brauchbaren Hafen für Äthiopien, und einen Blick auf Suez

Aufn. Scherl Bilderdienst (4)



Er will es genau wissen
„Tatsächlich, Erika, frisch gestrichen . . .“

Neugierig sind die Männer!

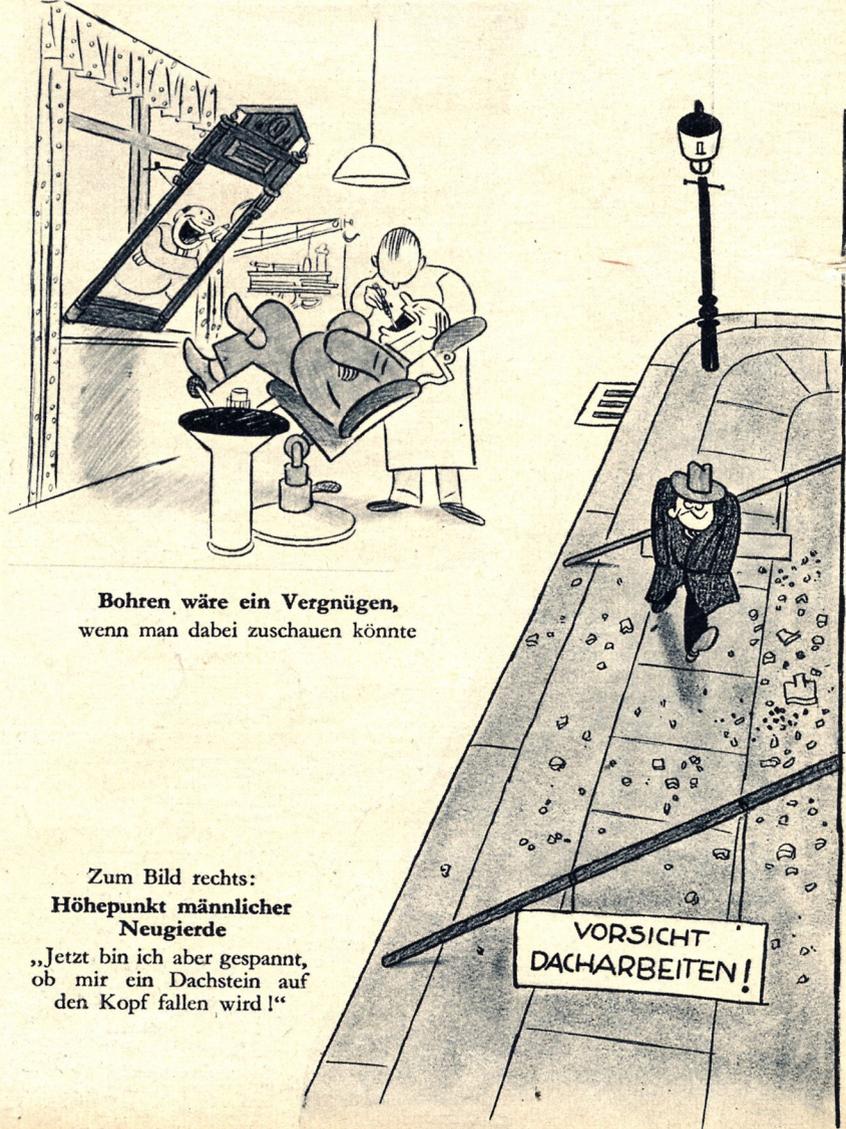
Zeichnungen von Hans Kossatz



Neugierde auch im romantischsten Augenblick
„Bitte, Lotti, entschuldige mich mal. Ich muß rasch nachsehen, wie tief es hier ist“



Zwei Männer sagen sich ein lautes Wort
oder: weshalb zahllose Männer zu spät ins Büro kamen



Bohren wäre ein Vergnügen,
wenn man dabei zuschauen könnte

Zum Bild rechts:
Höhepunkt männlicher Neugierde
„Jetzt bin ich aber gespannt, ob mir ein Dachstein auf den Kopf fallen wird!“